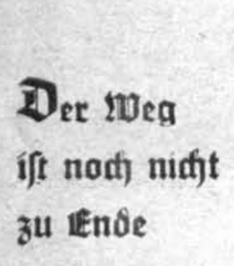
Wir Ostpreußen

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen

Verlagspostamt Leer (Ostfriesl.) ✲ **Einzelpreis 35 Pf.** ✲ **Im Abonnement 61 Pf. einschließlich Zustellgebühr**

Folge 2 — Hamburg, 20. Januar 1950 / Verlagsort Leer (Ostfriesl.) — Jahrgang 2



Der Weg ist noch nicht zu Ende

Steinzeichnung von Gertrud Lerbs-Bernecker (Königsberg)

Vor fünf Jahren begann der Leidensweg: er führte aus unserer Heimat Ostpreußen nach Westen und nach Osten, er führte in Elend, Not und Tod. Und er ist auch heute noch nicht zu Ende ...

Vor heftigen Auseinandersetzungen

Von unserem Bonner Korrespondenten

Die Verhandlungen im Bundestag am 2. Dezember 1949 über die Ruhegehälter der ostvertriebenen Beamten haben neben allen ihren negativen Erscheinungen eine sehr symptomatische Bedeutung gehabt, auf die schon von aufmerksamen Beobachtern der politischen Entwicklung in Bonn gleich nach der Sitzung hingewiesen worden ist. Wenn bis zu diesem Tage im Bundestag ein wahrer Wetteifer der Parteien und Fraktionen um die Sympathien der Vertriebenen festzustellen gewesen war, eine Erscheinung, die besonders während der Wahlen zu beobachten war, so bezeichnete der 2. Dezember den Tag, an dem zum ersten Male eine deutliche rückläufige Entwicklung zu Tage trat. Zu Beginn der Session hatten Fraktionen und einzelne Abgeordnete eine ganze Reihe von Anträgen zugunsten der Vertriebenen eingebracht. Die Ausschüsse hatten im allgemeinen diese Anträge im positiven Sinn behandelt. Am 2. Dezember wurde es zum ersten Male deutlich erkennbar, daß weite und einflußreiche Kreise im Bundestag alles andere als flüchtlingsfreundlich eingestellt sind. Wenn man damals mancherseits hoffte, der 2. Dezember wäre nur eine Zufallserscheinung gewesen, erklärbar aus Uebermüdung der Abgeordneten und anderen Ursachen mehr, so hat die spätere Entwicklung den Irrtum dieser Gutgläubigen leider sehr deutlich als solchen erkennen lassen.

Als Gegenspieler der für eine positive Regelung eintretenden Kreise im Bundestag war schon am 2. Dezember der Bundesfinanzminister Schäffer in Erscheinung getreten. Man kann es gewiß verstehen, daß der für die Finanzen verantwortliche Mann in der Bundesregierung mit einiger Sorge die Summen prüfte, die für die Befriedigung der elementarsten Forderungen der Vertriebenen aufgebracht werden müssen. Auf der anderen Seite sollte aber sich der Bundesfinanzminister sagen, daß es bei dem Vertriebenenproblem nicht nur um Zahlen in D-Mark geht, sondern auch um eine Frage von größtem politischen Gewicht. Die Lösung dieser politischen Frage ist nur denkbar, wenn vor allem die Gleichberechtigung der Einheimischen und Vertriebenen als herrschender Grundsatz durchgeführt wird. Bei der Regelung der Frage der heimatvertriebenen Beamten war dieser Grundsatz nicht durchgehalten worden. Warum hat damals der Herr Bundesfinanzminister, wenn er Sorgen wegen der Höhe der auszufolgenden Ruhegehälter hatte, nicht von sich aus den Vorschlag gemacht, die einheimischen und vertriebenen Ruheständler unter eine Decke zu bringen, d. h., wenn es sein muß, die Ruhegehälter der Einheimischen zugunsten der Heimatvertriebenen herunterzusetzen, um eine gerechte, d. h. gleiche Lösung für alle Teile zu schaffen?

Diese Frage hat sich damals mancher gestellt, und als Ausfluß dieser Frage hat man dann die Stellungnahme des Herrn Bundesfinanzministers zur Vertriebenenfrage genau zu verfolgen versucht. Was hat sich gezeigt?

Mitte Dezember hat der Bundesfinanzminister in München eine Rede gehalten, in der er den Lastenausgleich im Sinne der Heranziehung von Sachwerten als unmöglich hinstellte, weil dieses nur über einen **Bürgerkrieg** möglich sei! Eine Erklärung, die zu einigen Weiterungen in Bonn geführt hat, über die auch in weiteren Kreisen in der letzten Zeit viel gesprochen worden ist. Zugleich hat der Bundesfinanzminister die Hausratshilfe in der Rangordnung des Soforthilfegesetzes auf den vierten Platz verweisen wollen.

Die Steuer der Vertriebenen

Und nun ist die Novelle über die Veränderung des Einkommensteuergesetzes und damit auch der für die Vertriebenen sehr wesentlichen Lohnsteuer im Bundestag eingebracht und schon beraten worden, die **eine wesentliche Verschlechterung der steuerlichen Lage der Vertriebenen** mit sich bringt. Während nämlich bisher vom Einkommen Aufwendungen für die Anschaffung von Kleidern, Hausrat usw. in einer Höhe abgesetzt werden konnten, die durch Nachweis für diese Aufwendungen begrenzt wurde, ist im neuen Gesetzantrag bestimmt, daß dieser Abzug vom Einkommen nur in einer festgesetzten Pauschale (von 50.— bis 60.— DM im Monat!) erfolgen darf. Aufwendungen, die diese Pauschale überhöhen, bleiben unberücksichtigt. Das bedeutet eine wesentliche Verschlechterung der steuermäßigen Lage der Vertriebenen, da Aufwendungen z. B. für Möbel wegen ihrer Höhe praktisch nicht mehr abgesetzt werden können. Der Zentralverband der vertriebenen Deutschen hat schon gegen diese drohende Neuregelung Protest eingelegt, und es steht zu erwarten, daß im Bundestag selbst von Seiten der Abgeordneten der Vertriebenen gegen diese Neuregelung **sehr heftig Sturm gelaufen werden wird.**

Wenn schon die Münchener Erklärung des Bundesfinanzministers über den Lastenausgleich zu Weiterungen geführt hat, so ist die geplante Steuerreform u. a. vom Vertriebenenminister Dr. Lukaschek in der Bundesregierung einer begründeten herben Kritik unterzogen worden.

Alle diese Erscheinungen weisen darauf hin, daß wir am Vorabend heftiger Auseinandersetzungen über finanzpolitische Entscheidungen stehen, die im starken Maße die Lage der Vertriebenen beeinflussen werden.

Eine Denkschrift über den Lastenausgleich

In diesem Zusammenhang ist es von besonderer Bedeutung, daß nunmehr vom Bundesfinanzminister eine Denkschrift über den kommenden großen Lastenausgleich ausgearbeitet worden ist, die in diesen Tagen der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Diese Denkschrift umfaßt 130 Seiten und enthält einen Ueberblick über die Schätzungen des Nationalvermögens, und der verschiedenen Arten der Kriegsschäden, bzw. der Kriegsfolgeschäden, wobei die Währungsschäden miteinbezogen worden sind. Der genannten Denkschrift sind vier Thesen beigefügt, die in allgemeiner Form als Möglichkeiten zur Lösung der Lastenausgleichsfrage zusammengefaßt sind. Diese Thesen, die in ganz allgemeinen Ausdrücken gehalten sind, sehen grundsätzlich völlig verschiedene Lösungsmöglichkeiten vor und schließen sich zum Teil gegenseitig aus. (Schluß … Seite 40)

Koch an Polen ausgeliefert

Der Ex-Gauleiter unserer Heimatprovinz, Erich Koch, hat alles nur Denkbare getan, um nicht an Polen oder Sowjetrußland ausgeliefert zu werden. Einmal betonte er vor dem englischen Tribunal in Hamburg, welches der entscheidenden britischen Stelle empfehlende Vorschläge über die Frage der Auslieferung zu geben hatte, in der Verhandlung seine Unschuld. Dann machte er geheimnisvolle Andeutungen, daß die Russen ihn haben wollen, „nicht um mich umzubringen, sondern um sich meines Wissens zu bedienen“. Schließlich lüftete er nach der Verhandlung den Schleier dieses „Geheimnisses“, indem er erklärte, er habe im sowjetischen Besatzungsgebiet Gespräche mit Martin Bormann geführt und dabei sei ihm vorgeschlagen worden sich von den Sowjets entsprechend seiner Eignung einsetzen zu lassen. Als alles nichts half und die britische Kommission in Herford Ende Dezember die Auslieferung an Polen beschloß, wandte sich Koch bzw. seine Verteidigerin, Frau Heitmann-Asher, an bekannte Geistliche, so an Pastor Niemöller, Bischof Dibelius, Kardinal Frings und schließlich auch an Lord Henderson, sie möchten alles tun, um die Auslieferung nicht stattfinden zu lassen. Gleichzeitig trat Koch im Gefängnis in Werl in Westfalen, wo er festgehalten wurde, in einen Hungerstreik.

Es hat Koch alles nichts genützt; am 11. Januar wurde er von den Engländern an Polen ausgeliefert. Er wurde von einer britischen Begleitmannschaft polnischen Behörden übergeben. Ein polnischer Sprecher teilte mit, daß er über die Uebergangsstelle Helmstedt-Marienborn geleitet worden sei; die Auslieferung sei an der Grenzstation Küstrin erfolgt.

Schon bevor die Auslieferung erfolgt war, meldete der Warschauer Rundfunk, daß ein großer Schauprozeß gegen Koch „der ganzen Welt die deutschen Greuel noch einmal vor Augen führen und die Berechtigung der polnischen Wiedergutmachungsansprüche betonen soll“. Es soll und kann hier nicht auch nur in großen Zügen dargelegt werden, inwieweit Koch die ihm von den Polen und den Russen vorgeworfenen Verbrechen begangen hat. Daß für die Massenhinrichtungen, die Zwangsverschleppungen, die Mißhandlungen und überhaupt die Willkürakte jeder Art, die Koch zur Last gelegt werden, nun von den Polen und den Russen das deutsche Volk verantwortlich gemacht wird, können wir nicht hindern. Aber nicht scharf genug kann die Absicht der Polen bekämpft werden, sich aus den Taten von Koch nun das moralische Mäntelchen für die „Berechtigung der polnischen Wiedergutmachungsansprüche“ zurechtzuschneidern. Niemals haben die Verbrechen von Koch und die von Männern ähnlichen Schlages den Polen das Recht gegeben, uns Ostpreußen und Millionen andere Ostdeutsche aus ihrer Heimat östlich der Oder und Neiße für „ewige Zeiten“ zu vertreiben. Das ist so selbstverständlich, daß darüber gar nichts weiter gesagt zu werden braucht. Soll das Recht der Polen auf diese ungeheuerliche Art der Wiedergutmachung in dem Koch-Prozeß bewiesen werden, und das soll ja nach dem Warschauer Rundfunk geschehen, dann zeigen die Polen selbst der Weltöffentlichkeit von vornherein, daß es bei diesem Prozeß nicht um eine Rechtsfindung geht, und sei sie auch noch so fragwürdig, sondern einzig und allein um politisch-propagandistische Ziele. Wie auch immer das Urteil über Koch, das ja kaum zweifelhaft ist, ausfallen mag, **ein** Urteil ist bereits jetzt gesprochen, nämlich das über den Zweck und das Ziel des Prozesses selbst.

Ausbruch aus Ostpreußen . . .

Wie General Hoßbach mit der 4. Armee der ostpreußischen Bevölkerung den Weg nach Westen freikämpfen wollte und wie Hitler und Koch diese Absicht vereitelten

Vor kurzem ist im Steingrüben-Verlag in Stuttgart ein außergewöhnliches Buch erschienen. „Es begann an der Weichsel", so lautet sein Titel, und Jürgen Thorwald ist sein Verfasser. Dieses Buch ist ursprünglich aus einer Serie von Aufsätzen entstanden, die in „Christ und Welt" erschienen sind und die Frage beantworten sollten, was in den letzten Monaten des Krieges im Osten eigentlich vorgegangen ist.

Der Verfasser begann damit, daß er sich in eben der genannten Wochenschrift an die Oeffentlichkeit wandte und alle die um Auskunft bat, die in dieser Zeit in „führenden" oder „wissenden" Stellungen gewesen sind. Und nun geschah etwas Unerwartetes: Es meldete sich eine Unzahl von Menschen, — aus Briefen und Gesprächen mit ihnen entstand eine Stoffsammlung, wie sie heute einmalig ist: Feldmarschälle und Geheimsekretäre führender Persönlichkeiten, Journalisten, Gauleiter und Stabschefs, vor allem aber eine unübersehbare Zahl von Menschen, die den Zusammenbruch am eigenen Leibe erfahren hatten, erklärten sich bereit, das, was sie wußten, mitzuteilen, um das Geschehen dieser grauenhaften Endperiode des Krieges ins Licht der geschichtlichen Erkenntnis rücken zu helfen.

Monate sind mit sorgsamem Sammeln und systematischem Ordnen und Vergleichen dieser Materialfülle vergangen. Ihre Bewältigung und Klärung war ein zeitraubender und äußerst verantwortungsvoller Arbeitsvorgang. An seinem Ende steht das genannte Buch. Es ist das erste Werk, in dem Material über den Zusammenbruch im Osten aus erster Hand in großem Umfang verarbeitet ist. Es ist nicht Dichtung, sondern Wahrheit, die grauenvolle Wahrheit über einen Abschnitt deutscher Geschichte, der für Millionen von Menschen, vor allem für uns Ostpreußen, Schicksal geworden ist und nun endlich weiten Kreisen bekannt gemacht wird.

Wie gesagt, es ist ein außerordentliches Buch, und wir werden auf seine große Bedeutung noch in einer ausführlichen Besprechung zurückkommen. Jetzt, wo seit den furchtbaren Ereignissen der ersten Monate des Jahres 1945 fünf Jahre vergangen sind, bringen wir aus dem Buch ein besonders aufschlußreiches Kapitel. Es zeigt, wie der Versuch des Generals Hoßbach, mit der 4. Armee von Ostpreußen aus die russischen auf Elbing vorgedrungenen Angriffsspitzen zu durchbrechen und so der eingeschlossenen ostpreußischen Bevölkerung den Weg nach Westen freizukämpfen, von Hitler und Koch verhindert wurde. Das hatte u. a. zur Folge, daß ungezählte Tausende von Ostpreußen, die sich auf diesem Weg hätten retten können, ums Leben kamen oder nach Osten verschleppt wurden.

Als der Befehl zur Zurücknahme der Front im Gefechtsstand der 4. Armee in Borken eintraf, war er durch die Ereignisse bereits überholt. Auch in der neuen Linie mußte die 4. Armee in Kürze eingeschlossen und vernichtet sein. Da faßte ihr Oberbefehlshaber am 22. Januar einen Entschluß, der der ganzen Lage in Ostpreußen ein neues Gesicht geben sollte.

Der Name Hoßbachs sollte in die Geschichte eingehen. Allerdings nicht wegen der Entscheidung, die er am 22. Januar traf, sondern wegen eines Protokolls, das er im Jahre 1937 als Adjutant der Wehrmacht bei Hitler über eine „Ansprache des Führers" an die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile niedergeschrieben hatte. In dieser Ansprache hatte Hitler zum ersten Male seine weit ausgreifenden Eroberungspläne enthüllt, so wie sie im Rausch der ersten außenpolitischen Erfolge und der Festigung seiner Macht in ihm gewachsen waren.

Hoßbach war in der Schule des Generals Beck groß geworden, der 1938 als Chef des Generalstabes des Heeres wegen seiner ablehnenden Haltung gegenüber Hitlers Kriegsvorbereitungen zurückgetreten war und am 20. Juli nach dem Scheitern der Empörung gegen Hitler seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Hoßbach war weniger durchgeistigt, als es Beck gewesen war. Er war mehr der Typ eines harten und schroffen preußischen Offiziers, aufgewachsen in der festen und etwas engen Vorstellungswelt des preußischen Offiziersstandes, trotzdem aber, soweit es seine Erziehung zuließ, ein überlegen denkender Kopf. Auf jeden Fall war er ein Mann von großer Entschlossenheit, allerdings schwierig wegen seines Eigenwillens, der nicht immer Rücksicht auf andere nahm.

Er war 1938 unter Umständen, die seinen Ehrbegriffen widersprachen, aus seinem Amt als Adjutant entfernt worden, weil er sich für die Rehabilitierung des Generalobersten von Fritsch eingesetzt hatte, der zu Unrecht sittlicher Verfehlungen angeklagt worden war. Er hatte schon damals einem Befehl Hitlers zuwidergehandelt und hatte Fritsch gegen ausdrückliches Verbot von den gegen ihn erhobenen falschen Anklagen verständigt. Am 22. Januar nun entschloß er sich, vom Zwang der Lage und vom Widersinn der Hitlerschen Befehle ebenso getrieben wie von der himmelschreienden Not der Ostpreußen, zu einem zweiten Ungehorsam.

Nach seiner klaren Ueberzeugung, die auch die Ueberzeugung seines Stabschefs Dethleffsen war, gab es für die Kampfführung der 4. Armee nur noch drei Möglichkeiten. Die erste Möglichkeit entsprach den Befehlen Hitlers. Nach ihr blieb die Armee im Raum um Lötzen stehen und sah ihrer Umklammerung entgegen. Daß man auf eine Luftversorgung der völlig unzureichenden Mittel wegen nicht bauen konnte, war seit Stalingrad bekannt. Die gesamte Armee wäre hinsichtlich ihrer Versorgung von den Vorräten der Festung Lötzen abhängig gewesen. Lötzen aber war nur für die Versorgung einer einzigen Division für sieben Wochen ausgestattet. Die Armee mit ihrer Stärke von rund dreihunder fünfzigtausend Mann würde nach wenigen Tagen ohne Munition und Verpflegung sein und ein neues Stalingrad erleben. Es gab dann noch die zweite Möglichkeit. Danach wich die Armee, sofern es gelang, Hitler von der Notwendigkeit einer solchen Rückzugsbewegung zu überzeugen, in die Heilsberg-Stellung an Frischling—Alle—Deime zurück und suchte bei Tapiau die Verbindung mit den Resten der 3. Panzerarmee zu behaupten. Es war jedoch zweifelhaft, ob das überhaupt noch gelingen würde, da die Deimelinie sich bereits auflöste. Immerhin würde diese Operation insofern Nutzen haben, als sie ein Auffangbecken für Truppen und Bevölkerung schuf, das einige Zeit gehalten werden konnte. Von einem strategischen Sinn konnte nicht die Rede sein. Ein entscheidendes Hindernis für diese Operation erwuchs aber aus der Tatsache, daß die gesamte Armee, die Reste der 3. Panzerarmee und die aufgestaute Bevölkerung von dem Zu- bzw. Abfluß durch einen einzigen Hafen, Pillau,



Ein Panzergraben . . .

Unter diesem Propagandakompanie-Bild vom August 1944 konnte man damals lesen: „In rastloser Arbeit errichtet das Volk Ostpreußens einen mächtigen Wall zum Schutz seiner Heimat. Hier entsteht ein Panzergraben."

abhängig sein würde. Dieser Hafen war niemals in der Lage, die dadurch gestellten Aufgaben zu bewältigen. Fragwürdig blieb außerdem das Schicksal eines großen Teils der Zivilbevölkerung, der sich zwischen dem russischen Durchbruchskeil und dem rückwärtigen Gebiet der 4. Armee zusammendrängte.

Hoßbach sah daher nur eine Lösung, die seine noch völlig intakte Armee vor einem strategisch sinnlosen Stalingrad bewahrte und zugleich der überwiegenden Masse der in Mittel-Ostpreußen auf der Flucht befindlichen Bevölkerung einen Weg zu ihrer dringenden Rettung eröffnete.

Diese Lösung lautete: Die Armee muß sofort entschlossen kehrtmachen und ihre Angriffsspitzen nach Westen werfen. Sie muß den sowjetischen Durchbruchskeil, der dicht vor der Erreichung seines Zieles steht und täglich stärker wird, so schnell wie möglich durchstoßen und sich an der Weichsel wieder mit dem abgedrängten größeren Teil der 2. Armee vereinigen. Sie muß hinter ihren Durchbruchsspitzen einen Kessel bilden, der — nach allen Seiten fechtend — die Durchschleusung der Zivilbevölkerung nach Westen und das Gros derArmee selbst bis zum Abschluß der Operation deckt. Es muß dabei auch in Kauf genommen werden, daß die Verbindung mit Königsberg und dem Samland, sofern die 3. Armee sich nicht sofort dem Durchbruch nach Westen anschließt, verloren geht. Ostpreußen ist aber so oder so verloren. Ein Kampf um Königsberg und das Samland kann nur den Sinn des Auffangens und der Sicherung der dortigen Flüchtlinge und der Verwundeten bis zum Abtransport über Pillau haben. Diese Aufgabe muß die 3. Panzerarmee auch nach ihren schweren Rückschlägen noch erfüllen können.

Hoßbach rief die Kommandierenden Generale seines Armeekorps noch am 22. Januar nach Borken. Er erläuterte ihnen seinen Plan. Er erklärte offen, daß die Zustimmung Hitlers zu diesem Plan niemals zu erreichen sein werde, daß er aber entschlossen sei, auf eigene Verantwortung zu handeln. Er sei sicher, daß Generaloberst Reinhardt seinem Handeln zustimmen werde. Er bitte alle, sich zu äußern. Im Falle ihrer Zustimmung wünsche er, daß jeder Mann seiner Armee über die einzuleitenden Operationen, ihren Sinn, ihre Bedeutung und ihre Schwierigkeiten unterrichtet werde. Jeder einzelne werde Ungewöhnliches leisten müssen. Aber das Wissen um den Sinn der Sache werde diese ungewöhnlichen Leistungen sichern und den Durchbruch gelingen lassen.

Er meldete am 23. Januar Reinhardt seinen Entschluß und die begonnene Durchführung. Er erhielt, wie erwartet, Reinhardts persönliche Zustimmung. Es kam zunächst nur in einem Punkt zu einer Differenz. Reinhardt und sein Stabschef hielten den Raum, den Hoßbach für den Durchbruchsangriff nach Westen wählte, für zu weit nach Süden gelegen. Sie drängten darauf, den Angriff weiter nördlich anzusetzen, weil er ihnen dort leichter schien. Aber hier trat ihnen der Eigenwille Hoßbachs entgegen. Er setzte sich durch, zum Teil, indem er Reinhardt über die endgültige Richtung seines Angriffs im Unklaren ließ.

Es war die höchste Zeit, als die Befehle zur Ausführung des Hoßbach-Planes von Borken hinausjagten. Noch waren die Russen damit beschäftigt, immer neue Verbände in ihren Durchbruchskeil hineinzuschieben. Verbände des VII. Panzerkorps, die im Hinterland der 4. Armee in der Auffrischung gelegen hatten, als der Großkampf begann, und erst unvollständig ausgerüstet waren, sahen sich bereits in heftige Kämpfe verstrickt. Es ging darum, noch vor den Russen die Aufmarschpläne im westlichen bzw. mittleren Ostpreußen zu erreichen, von denen aus der Durchstoß zur Weichsel versucht werden müßte.

Der Stab des VI. Armeekorps unter General Großmann wurde in größter Eile aus der zunächst planmäßig zurückgehenden Ostfront der 4. Armee herausgelöst und in den Raum Wormditt—Guttstadt geschickt, um den Durchbruch nach Westen zu führen. Die Verbände, mit denen Großmann antreten sollte, die 131. und 170. Infanteriedivision, sowie die 547. und 558. Volksgrenadierdivision, mußten in Gewaltmärschen über verschneite und von Trecks verstopfte Straßen in die Aufmarschräume geworfen werden. Der Stab des XXVI. Armeekorps des Generals Matzky, der zur 3. Panzerarmee gehört hatte und über den Pregel nach Süden in den Bereich der 4. Armee abgedrängt worden war, wurde in den Raum von Mehlsack geschickt, um die dort zurückflutenden Trümmer der 2. Armee aufzufangen. Ferner sollte Matzky mit anderen Verbänden, die ebenfalls aus der Ostfront der Armee nach Westen marschieren mußten, die Nordflanke des Durchbruchskorps Großmann sichern, zugleich aber selbst zum Angriff in Richtung auf Preußisch-Holland bzw. Elbing antreten. „Ich schicke Ihnen die nötigen Verbände", erklärte Hoßbach, bevor er Matzky in der Nacht vom 22. auf den 23. Januar verabschiedete, „sofern sie mir nicht von höherer Stelle im letzten Augenblick weggenommen werden."

Schneestürme und schneidende Kälte

Die südliche Flanke Großmanns sollte das bereits schwer kämpfende VII. Panzerkorps gegen russische Vorstöße aus dem Raum Allenstein sichern. Die Flanken der Masse der Armee, die — mit der Zivilbevölkerung in der Mitte — den Angriffsspitzen folgen sollte, mußten durch das XX. Armeekorps etwa im Raum Bischofsburg und das Panzerkorps „Hermann Göring" etwa zwischen Schippenbeil und dem Pregel gesichert werden. Der Stab des XVI. Panzerkorps sollte auf dem Truppenübungsplatz Stablack die sich dort in Massen stauenden Versprengten sammeln. Die verfügbaren Polizeieinheiten wurden auf die Straßen geschickt, um, soweit dies überhaupt noch möglich war, Ordnung in die Fluchtbewegung der Bevölkerung zu bringen und die Benutzbarkeit der Straßen für die Truppenmärsche nach Westen zu sichern, ohne die zivilen Trecks einfach in die verschneiten Gräben, auf die Aecker und in die Wälder zu treiben.

So begann der Wettlauf mit dem Gegner. In den Tagen vom 22. bis zum 26. Januar sammelten die Schneestürme, die über ganz Ostpreußen hinwegbrausten und das Elend der Massen noch steigerten, neue Kraft. Sie häuften Schneeberge auf die Straßen, wie sie das Land seit langem nicht erlebt hatte. Es herrschte eine schneidende Kälte, die zu anderen Zeiten jede Kreatur in den Schutz irgendeines Hauses oder Stalles getrieben hätte. Jetzt waren alle Straßen und Wege bedeckt von den riesigen Schlangen der Wagen, Menschen und Tiere, die sich nur noch langsam weiterschoben. Sobald sich die Schneewolken einmal lichteten, waren sie den sowjetischen Schlachtfliegern ausgesetzt, die sich von Tag zu Tag vermehrten. Und immer neue Dörfer brachen auf. Zunächst noch nach Westen. Dann angesichts der Gerüchte über den sowjetischen Durchbruch nach Norden oder Nordosten. Die Trecks schleppten sich von Dorf zu Dorf und von Gut zu Gut, um wenigstens für die Nacht ein schützendes Dach zu finden. Die unterwegs gestorbenen Alten, Kranken und Kinder und die Opfer der Luftangriffe blieben an den Straßen oder in den Nachtquartieren zurück. Mit ihnen säumten tote Rinder, Pferde, Schafe und Schweine die Wege, dazu zerbrochene Wagen und vielerlei Hab und Gut, das zurückbleiben mußte, weil Tiere und Menschen es nicht mehr zu ziehen oder mit sich zu tragen vermochten.

Eine Gemeinschaft der Verlorenen

An diesen trostlosen Bildern vorbei hasteten die Truppen nach Westen. Zum großen Teil zu Fuß. Zum anderen Teil aus Benzinmangel auf bespannten Fahrzeugen. Aber alle Soldaten wurden von dem Bewußtsein getrieben, daß etwas geschehen würde, dessen Sinn auch der einfachste Verstand begriff. Sie marschierten Seite an Seite mit dem Elend. Aber sie mußten um ihrer Aufgabe willen oftmals hart sein und die Elendszüge von den Hauptstraßen auf Nebenwege umlenken und dabei die Not und Angst der vielen noch vermehren. Aber weil sie sagen konnten,weshalb das geschehen müsse und welche Aufgaben sie hatten, vollzog sich alles ohne Haß, ohne Bitterkeit, sondern aus einer wirklichen Gemeinschaft der Verlorenen und der um ihr Leben und ihre Freiheit Kämpfenden heraus.

Der Durchbruch sollte am Abend des 26. Januar beginnen. Es gelang den Deutschen trotz übermenschlicher Anstrengungen nicht überall, den Russen zuvorzukommen und die vorgesehenen Aufmarschräume zu erreichen. Es kam schon vor Beginn des Angriffs zu erbitterten Zusammenstößen, bei denen zum Teil Mann gegen Mann mit glühendem Haß gekämpft wurde. Als die Deutschen Sommerfeld im Nachtangriff eroberten, fingen sie noch 80 Russen in den Betten der von ihnen vergewaltigten Frauen und fanden daneben an vielen Stellen erschlagene Greise und selbst französische Kriegsgefangene, welche die Bäuerinnen der Höfe und ihre Töchter hatten schützen wollen. Aehnliches geschah in anderen Dörfern und Gütern und auf offenen Straßen.

Auch die Absetzbewegungen der Armee im Osten und Süden konnten nicht völlig planmäßig durchgeführt werden. Am 24. Januar drangen sowjetische Stoßverbände überraschend schnell in den Festungsbereich von Lötzen ein. Am Masuren-Kanal brachen die Russen durch, so daß für die aus Lötzen zurückgehenden Verbände nur der Weg über Rhein frei blieb. Die Absetzbewegung verwandelte sich in einen hart bedrängten Rückzug. Um die gleiche Zeit jedoch traf die Armee ein wesentlich schwererer Schlag. Auf Befehl der Heeresgruppe mußten die 547. und 558. Volksgrenadierdivision nach Norden, d. h. in das Samland abgegeben werden, so daß dem VI. Armeekorps für den Angriff nach Westen nur noch zwei Divisionen zur Verfügung standen. Hoßbachs Worte „sofern sie mir nicht von höherer Stelle im letzten Augenblick weggenommen werden", gewannen erste tragische Bedeutung.

200 Kilometer Anmarsch— Angriff!

Am Abend des 26. Januar um 19 Uhr traten die 131. und 170. Infanteriedivision, nachdem sie einen erschöpfenden Anmarsch über 200 Kilometer Entfernung hinter sich gebracht hatten, zum Angriff an. Es herrschte Vollmond, und die weite Schneelandschaft lag im hellen Glanze da. Der Angriff stieß sehr schnell auf überlegene sowjetische Kräfte. Das VII. Panzerkorps war kaum in der Lage, seine Aufgabe des Flankenschutzes zu erfüllen, so daß das Angriffskorps selbst um den Schutz seiner südlichen Flanke besorgt sein mußte. Scharnigk wechselte in blutigen Kämpfen mehrfach den Besitzer. Aber mit wütender Verbissenheit kämpfte sich die 131. Division bis an den Stadtrand von Liebstadt heran, das von Massen sowjetischer Infanterie und vielen Stalinpanzern besetzt war. Die 170. Division drang unterdessen auf schlechten, tief verschneiten Wegen gegen die Passarge vor. Jedes Dorf, in das die Deutschen eindrangen, bot eigene Bilder des Schreckens. Hier ein erschlagener Junge, die ein HJ-Abzeichen getragen hatte, dort mit Benzin übergossene und verbrannte Volkssturmleute, dort einige Ueberlebende, die von der Haltlosigkeit der Sieger erzählten. Liebstadt wurde genommen, ohne daß es gelang, den Gegner weit genug nach Süden abzudrängen. Auf der Straße von Mohrungen führte er immer neuen Entsatz heran. Das VII. Panzerkorps, das Liebstadt übernahm, konnte sich nicht lange behaupten. Die 170. Division erzwang sich währenddessen bei Sportehnen einen Uebergang über die Passarge. Tief eingeschnitten, zwischen steilen, völlig vereisten Hängen schlängelte sich der Fluß dahin. Nur unter schweren Opfern, die mit wütender Verbitterung hingenommen wurden, konnten die Deutschen übersetzen. Bis zum Abend des 28. Januar gelang es, bis Gut Rosenau sowie bis zur Linie Rogehnen—Pergusen vorzustoßen. Neue Schneestürme warfen sich mit alles erstarrender Gewalt auf die deutschen Soldaten. Aber sie gaben nicht nach. Die Pioniere bei Sportehnen arbeiteten im eisigen Wasser, um den Nachschub zu sichern. Am 29. Januar schob sich die 170. Division bis in einen Raum acht Kilometer südlich Preußisch-Holland vor und stieß in völlig ahnungslose sowjetische Kolonnen hinein.

Unterdessen wuchs der Druck des Gegners aus dem Süden ständig. Großmann mußte mehr und mehr Verbände nach dort eindrehen. Ihm fehlten die beiden Divisionen, die er hatte abgeben müssen. Aber keiner unter den Deutschen war bereit, den Kampf aufzugeben. General Matzky war ebenfalls am 26. Januar zum Angriff angetreten. Zwei Bataillone seiner schlesischen 28. Jägerdivision stießen bis in den Raum von Elbing vor und gewannen vorübergehend Verbindung mit der 2. Armee, verloren sich aber wieder.

Hoßbach, der seinen Gefechtsstand inzwischen nach Glandau südwestlich Landsberg verlegt hatte, verfolgte die Operationen mit der ihm eigenen Beherrschtheit, aber innerlich mit der Spannung eines Menschen der ein Spiel um Stunden spielt. Am 27. Januar hatte er erfahren, daß Generaloberst Reinhardt durch ein offenes Fernschreiben des Führerhauptquartiers seines Postens enthoben und über Nacht durch den aus Kurland herbeigeholten Generaloberst Rendulic ersetzt worden war. Hoßbach kannte die Zusammenhänge nicht. Aber er ahnte sie, und er ahnte auch das Unheil, das sich über der laufenden Operation seiner Armee zusammenballte. Er handelte mit der letzten Entschlossenheit und der Eile dessen, der keinen Augenblick mehr zu verlieren hat. Er befahl die Fortsetzung des Durchbruchs für den 30. Januar. Er schob alles, was von der 24. Panzerdivision, der 18. Panzergrenadierdivision und der Division Großdeutschland kampffähig war, nach Westen, um damit die Fortführung des Angriffs zu nähren und den endgültigen Durchbruch zu erzwingen. Aber das Verhängnis war noch schneller, als Hoßbach sich zu sein bemühte.

„Angriff sofort einstellen!" — Hoßbach abgesetzt!

In der Nacht auf den 30. Januar bat Generaloberst Rendulic aus dem Gefechtsstand der Heeresgruppe in Zinten Hoßbach ans Telephon, um ihm einen Führerbefehl mitzuteilen. Dieser lautete: „Der Angriff nach Westen ist sofort einzustellen. Die Panzer und Panzergrenadierdivisionen sind nach Königsberg zur 3. Panzerarmee in Marsch zu setzen. Die 4. Armee verteidigt sich, wo sie ist. General Hoßbach tritt zur Führerreserve. Den Oberbefehl über die 4. Armee wird noch heute Nacht der aus dem Führerhauptquartier mit dem Flugzeug eintreffende General der Infanterie Müller (Friedrich Wilhelm) übernehmen."



Hoßbach nahm mit versteinertem Gesicht den Befehl entgegen, legte den Hörer auf und sah seinen Chef wie aus weiter Ferne an. Die große Frage, die vor ihm stand, lautete, ob er den Führerbefehl negieren, den Ungehorsam bis zur letzten Konsequenz und den Durchbruch nach Westen bis zum Erfolg fortsetzen sollte? Sollte er notfalls den General Müller verhaften lassen? Seine Armee stand hinter ihm, und alle Ostpreußen, die auf die Oeffnung des Weges nach Westen warteten, standen ebenfalls hinter ihm. Daran brauchte er nicht zu zweifeln. Hoßbach war ein ebenso entschlossener wie verschlossener Mann, und wir wissen nur, wie er sich angesichts dieser Frage entschied, nicht aber warum er es tat, und was ihn bewegte.

Er befahl die Einstellung des Angriffs und übergab gegen 4 Uhr nachts dem im Kraftwagen eintreffenden General Müller den Oberbefehl über die 4. Armee. Gegen 8 Uhr morgens verließ er seinen Gefechtsstand, um nach Heiligenbeil, einem der letzten noch intakten Flughäfen auf ostpreußischem Boden, zu fahren und von dort nach Westen zu fliegen. Verfolgten ihn dabei die Schatten und die Stimmen derer, die sein Entschlossenheit und seinen Befehl begrüßt und auf seine Durchführung gehofft hatten — die Stimmen seiner Soldaten als auch der Millionen, denen in dieser Schicksalsnacht, ohne daß sie es schon ahnen konnten, eine große Rettungsmöglichkeit zerbrach? Hoßbach war ein zu gewissenhafter Mann, als daß diese Stimmen ihn nicht im Innersten getroffen hätten. War also auch er, der als einer der wenigen den Sinn über den Unsinn und die Vernunft über einen Befehl gestellt hatte, da gescheitert, wo es darum ging, aus der eindeutigen Erkenntnis des nicht nur sinnlosen, sondern auch verbrecherischen Charakters eines Befehls die Fesseln des Gehorsams bis zur letzten Konsequenz abzuwerfen? Blieb auch er, den ein persönliches Opfer nach der glücklich zu Ende geführten Operation bestimmt nicht schreckte, der Gefangene seiner Erziehung

zum unbedingten Gehorsam? War er im Endergebnis doch zu klein, um den Ruf zu begreifen, den das Schicksal offenbar an ihn gestellt hatte? Beeinflußte ihn das Beispiel des von ihm hochgeachteten Generaloberst Reinhardt, der auch dem Befehl Hitlers gefolgt war? Oder hatte Hoßbach zu erkennen geglaubt, daß nach der Ablösung Reinhardts der Hitler unbedingt ergebene Generaloberst Rendulic in der Lage war, durch unmittelbares Eingreifen in die Führung des Korps und andere Aktionen seine Durchbruchsoperation zu stören, ja ihr den Lebensfaden abzuschneiden und auf dem Rücken der ohnedies leidenden Zivilbevölkerung einen Machtkampf für Hitler auszutragen? Hatte er sich der Erkenntnis gebeugt, daß durch Ungehorsam bis zum äußersten nur dieser Machtkampf heraufbeschworen und noch größeres Elend auf die Fliehenden gehäuft würde? Das alles wußte niemand. Das wußte nur Hoßbach selbst.

Die Tragödie, von der die fliehenden Ostpreußen an dem Tage, an dem sie sich vollendete, noch nichts ahnten, hatte ihre zweite Seite und ihre zweite Bühne. Als General Hoßbach am 23. Januar seinen Entschluß, nach Westen durchzubrechen, an Reinhardt meldete, bewegten Reinhardt und seinen Stabschef bereits ähnliche Pläne, so daß es Reinhardt zunächst leicht fiel, Hoßbach die Zustimmung zu seinem Entschluß zu erteilen.



Der Ruf des Gauleiters . . .

Dieses Bild wurde im Sommer 1944 von dem Angehörigen einer Propaganda-Kompanie aufgenommen. Es wurde damals wie folgt beschriftet: „Die militärischen Ereignisse sind für die ostpreußische Bevölkerung zu einem Signal für einen wahrhaft totalen Einsatz aller Kräfte geworden, wie es in der deutschen Geschichte kaum ein Beispiel hat. In dem leidenschaftlichen Willen, den bolschewistischen Todfeind an der Schändung deutschen Bodens zu hindern, sind Hunderttausende von Ostpreußen dem Ruf des Gauleiters Koch gefolgt und haben Pickel und Schaufel zum Bau des Grenzschutzes in die Hand genommen. Auch die Jugend hat sich in die Reihen aller gestellt und hilft mit, den Bau des Grenzschutzes zu vollenden".

Generaloberst Reinhardt sucht einen Mittelweg

Reinhardts Pläne gingen im Endergebnis wohl so weit wie diejenigen Hoßbachs. Er war sich klar darüber, daß die Kräfte, die durch die Zurücknahme der Front der 4. Armee frei wurden, angesetzt werden müßten, um wieder Verbindung mit der 2. Armee herzustellen. Und er war sich auch klar darüber, daß dies im weiteren Verlauf der Ereignisse bei halbwegs sinnvollem Handeln zur Räumung Ostpreußens führen müsse. Trotzdem unterschied sich seine Haltung von derjenigen Hoßbachs um eine entscheidende Nuance. Hätte er gewußt, bis zu welcher Konsequenz, nämlich notfalls bis zur Trennung von der 3. Armee, Hoßbachs Absichten gingen, und mit welch schneller Entschlossenheit Hoßbach dabei zu Werke ging, hätte er sich als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, d. h. der 4. und 3. Armee (die abgespaltene 2. Armee war eben dem Oberkommando des Heeres unterstellt worden) gegen den Gedanken einer solchen Trennung gestemmt.

Er wollte zwar den Durchbruch zur Wiederherstellung der Verbindung mit der 2. Armee. Er wollte aber nicht sofort alle Zelte in Ostpreußen abbrechen, sondern zunächst die Verbindung zwischen der 4. und 3. Armee erhalten und das Gebiet des Heilsberger Dreiecks, des Samlandes und Königsbergs behaupten.

Hoßbach sah die Aussichtslosigkeit der Situation in Ostpreußen zweifellos klarer oder, besser gesagt, er zog die kompromißloseren Konsequenzen daraus, während Reinhardt einen Mittelweg suchte. Aber Reinhardt befand sich in einer anderen Situation als der Oberbefehlshaber der 4. Armee, der sich Reinhardt als einem umgänglichen, militärisch vernünftig und menschlich anständig denkenden Mann gegenübersah. Das heißt Hoßbach handelte unter einem Schirm, der sich noch zwischen ihm und dem Führerhauptquartier befand und notfalls Spielraum und Zeitgewinn gewährte.

Reinhardt teilte Hitler am 23. Januar den beabsichtigten Durchbruch nach Westen mit, aber nur so, als handle es sich um die Wiederherstellung der Verbindung zur 2. Armee, während im übrigen Ostpreußen unverändert „jeder Quadratmeter Boden" verteidigt werde. Er erhielt hierzu auch unverzüglich die Zustimmung und darüber hinaus die Zusage, daß die 2. Armee den Befehl erhalten werde, diesem Durchbruch entgegenzuwirken, — was angesichts der Lage der 2. Armee eine Unmöglichkeit war.

Wenn Reinhardt hoffte, die Gewalt der Tatsachen werde später von selbst den allgemeinen Rückzug nach Westen erzwingen, so hätte er dabei an die Kurlandarmee denken müssen. Er tat es sicherlich auch. Aber es blieb ihm kein anderer Weg — es sei denn, er wollte den Weg des radikalen Ungehorsams, der Uebernahme der gesamten Gewalt in Ostpreußen, der Verhaftung jedes eintreffenden Nachfolgers, des Durchbruchs mit der gesamten Heeresgruppe nach Westen und anschließend des persönlichen Opfers gehen. Reinhardt teilte wohl am 23. Januar dem Führerhauptquartier mit, daß er sich zum Militärbefehlshaber in Ostpreußen machen wolle, womit der Zustand, daß dicht hinter der Front Erich Koch über alle, auch militärisch wichtigen Fragen und Dinge entschied, ein Ende haben sollte. Aber Hitler stimmte nur mit der Auflage zu, „daß sich an den Befugnissen des Reichsverteidigungskommissars nichts ändere".

An mehr dachte Reinhardt nicht. Hätte dieses „mehr" auch für ihn außerhalb der gewohnten Welt des Gehorsams gelegen, in der er groß geworden war? Hätte es außerhalb der Möglichkeiten seines aufrichtigen, mit vielen Tugenden begabten, aber zur Empörung wenig geneigten Wesens gelegen? Oder war es schließlich die Kopfverletzung, die Reinhardt gerade in den entscheidenden Tagen, am 25. Januar, bei einem Besuch des Aufmarschgebietes von Wormditt ereilte und ihn durch heftige Blutverluste schwächte? Wahrscheinlich bestimmte alles zusammen seine Haltung, und wenn die Geschichte gerecht wägen will, hat sie auch zu prüfen, ob ein Versuch, Hitler den Gehorsam aufzukündigen, mit seiner Heeresgruppe nach eigenem Ermessen zu handeln und das zu Ende zu führen, was Hoßbach eingeleitet hatte, überhaupt Erfolg hätte haben können.

Koch besaß in Ostpreußen keine militärische Macht, um Reinhardt daran zu hindern. Hitler besaß nicht mehr Truppen und Flugzeuge und Schiffe genug, um ihm in den Arm zu fallen — sofern die ganze Heeresgruppe und zugleich damit die Masse der ostpreußischen Bevölkerung Reinhardt folgte. Aber da erhob sich wieder die Frage, welche seit 1938 alle Generale hatten stellen müssen, die einmal an eine Beseitigung Hitlers gedacht hatten. Würden ihm die jungen Soldaten und Offiziere folgen? Und würde ihm selbst das geschlagene Volk folgen, das Hitler so lange eine so unendliche Glaubensbereitschaft entgegengebracht hatte? Wer wußte, wie Reinhardts Soldaten und wie die Ostpreußen auf die Parole reagieren würden, die im Augenblick einer Empörung mit Sicherheit durch Funk und Rundfunk, Flugblätter und Gerüchte unter sie geworfen werden würde: Reinhardt, der Verräter Ostpreußens! Reinhardt, der Mann, dessen Feigheit ihr es zu verdanken habt, daß ihr eure Höfe und Heimstätten verlassen mußtet! Folgt ihm nicht, beseitigt ihn, der Führer ist mit einer Armee unterwegs, um Ostpreußen zurückzuerobern. Die mildeste Folge würde eine große Verwirrung

sein. Verwirrung in einer Zeit, in der alles auf Konzentration ankam. Eine Verwirrung, die den Durchbruch nach Westen scheitern und wahrscheinlich ein Chaos entstehen ließ, das noch weit schlimmer sein würde, als alles, was jetzt geschah. Und würde Hitler nicht bereit sein, jeden Soldaten mit Erschießung zu bedrohen, der dem Empörer folgte und glücklich bis zur Weichsel kam?

Vielleicht überdachte der Generaloberst Reinhardt diese Probleme gar nicht so genau. Aber die Geschichte wird einmal danach fragen. Sie wird vielleicht antworten, daß man auch dieser propagandistischen und psychologischen Gefahren hätte Herr werden können. Aber dies zu tun — dazu war Reinhardt nicht der Mann, dazu fehlten ihm die Gaben und die Mittel.

Er verfocht also den Gedanken des Mittelweges, und weil dieser ihn zwang, die Widerstandskraft der weitgehend aufgelösten 3. Armee im Samland und vor Königsberg zu stützen, beorderte er am 25. Januar die 547 und 558. Volksgrenadierdivision zur 3. Armee. Er entzog damit Hoßbach Kräfte, die für den Durchbruch nach Westen von so großer Bedeutung waren, die aber vielleicht tatsächlich leichter hätten entbehrt werden können, wenn Hoßbach dem Drängen Reinhardts und Heidkämpers gefolgt und sein Angriff weiter nördlich angesetzt worden wäre.

So oder so: Reinhardts Versuch, einen Mittelweg zu gehen, scheiterte, da er trotzdem Hitler gegenüber niemals hatte verleugnen können, daß er nicht ein Mann des blindwütigen Ausharrens war. Am 24. Januar mußte er Hitler melden, daß die 4. Armee Lötzen geräumt habe und erregte bei Hitler einen wilden Zornausbruch. Als er am 26. Januar angesichts der weiteren Entwicklung der Lage in mehrfachen Telefonanrufen die Genehmigung zur weiteren Zurücknahme der Front bei Lötzen und Ortelsburg zu erwirken suchte, war das Urteil über ihn und seinen Generalstabschef gefällt.

Am Abend des gleichen Tages erreichte ihn in Zinten, wo jetzt sein Hauptquartier lag, ein offenes Fernschreiben folgenden Inhalts:

„An den OB. der Heeresgruppe Nord, gltd. OB. H.-Gr. Kurland!

Mit Wirkung vom 26. Januar 1945 werden versetzt: Generaloberst Reinhardt, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, in die Führerreserve des Oberkommandos des Heeres unter Beibehalt des Oberbefehls bis zum Eintreffen des neuen Oberbefehlshabers. Generalleutnant Heidkämper, Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Nord, in die Führerreserve des Oberkommandos des Heeres (Dienst regelt Chef HPA/P3).

Mit Wirkung vom gleichen Tage werden ernannt: Generaloberst Rendulic, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord. Generalmajor v. Natzmer, Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Nord. Generalmajor Foertsch, Chef des Generalstabes der 18. Armee, zum Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Kurland.

Oberkommando des Heeres
Der Chef des Heerespersonalamtes
gez. Burgdorff, Gen. d. Inf.“

Am 27. Januar gegen 13 Uhr übergab Reinhardt dem Generalobersten Rendulic, der vom Flugplatz Heiligenbeil durch die starken Schneeverwehungen heranfuhr, das Kommando mit den müden Worten: „Wir wollen nicht weiter darüber reden.“ Rendulic kam in dem Glauben, in einen Haufen von Aufrührern hineinzufahren, denn Hitler hatte ihm empfehlen lassen, eine Leibwache mitzunehmen.

Fernschreiben und Telegramme Kochs

Am 29. Januar meldete sich Reinhardt mit verbundenem Kopf in Zossen bei Guderian. Er fand den Generalstabschef in einer der Phasen tiefster Depression, die ihn immer häufiger überfielen. Guderian teilte ihm mit, daß soeben auch die Abberufung Hoßbachs beschlossen worden sei. Er sagte, daß Hitler durch Fernschreiben und Telegramme Kochs, der offenbar um jeden Preis habe verhindern wollen, daß er Ostpreußen als letzten Rest seiner Hausmacht verlor, entscheidend beeinflußt worden wäre. Koch habe durch zum Teil frei erfundene Hinweise auf Rückzüge und schwächliches Verhalten einiger überalterter Wehrmachts-Kampfkommandanten in wahllos herausgegriffenen ostpreußischen Städten Hitlers Mißtrauen geschürt, gleichzeitig natürlich aber die Feigheit und den Zusammenbruch seiner eigenen Leute und Organisationen verschwiegen. Er habe im Falle Hoßbach ein Telegramm des Inhalts gesandt: „4. Armee auf Flucht ins Reich. Versucht feige sich nach Westen durchzuschlagen. Ich verteidige Ostpreußen mit dem Volkssturm weiter.“ Hitlers Mißtrauen sei dadurch so uferlos geworden, daß er die Befehlshaber in Ostpreußen, vor allem Hoßbach, verdächtigt habe, mit Seydlitz-Offizieren in Verbindung zu stehen. Sein, Guderians, persönlicher Einfluß in diesen Dingen sei im Augenblick gleich Null. Personelle Entscheidungen treffe Hitler meist mit Burgdorff und Bormann allein. Er verabschiedete sich mit den Worten: „Ich weiß auch nicht mehr, wie alles werden soll.“

Reinhardt begab sich daraufhin nach Berlin zur Verabschiedung bei Hitler. Er dachte dabei unentwegt an Kochs Telegramm und verglich es mit Kochs geheimem, ihm aber bekannten Rückzug aus dem gefährlich gewordenen Gebiet von Königsberg nach Pillau — in den äußersten Zipfel Samlands, an die Rettung bietende Küste. Er stand fassungslos vor so viel Charakterlosigkeit. Vielleicht empfand er in diesm Augenblick, daß er persönlich, wie die meisten seinesgleichen, in einer anderen Welt gelebt hatte, die mit der Welt Kochs und Hitlers einfach nicht zurechtkam. Mit Sicherheit empfand er dies, als er von der kurzen Verabschiedung bei Hitler zurückkam. denn er sagte zu seinem Stabschef: „Nach dieser halben Stunde ist mir klar, daß alles so kommen mußte. Die Leute hier haben keine Ahnung. Sie wollen auch gar nicht wissen, wie es wirklich draußen steht. Nun ist mir bange um Deutschland ...“

Die Geschichte wird diesen Satz verzeichnen und auch bei Reinhardt fragen: So spät und erst jetzt? Und sie wird auch bei ihm die einzig verständliche Deutung in dem Phänomen finden, das in dieser Zeit einen Heeresgruppenbefehlshaber außerhalb seines eigensten Bereiches weniger wissen ließ als eine kleine Sekretärin etwa des Dienstes Seehaus, der die ausländischen Rundfunksendungen aufnahm. Aber das erklärte nicht alles.

„... und das versetzt Berge!“

Der Generaloberst Rendulic war erst am 25. Januar in Kurland eingetroffen, um Schoerner abzulösen und die einstige Heeresgruppe Nord zu übernehmen, die am gleichen Tage in Heeresgruppe Kurland umbenannt wurde, während die Heeresgruppe Mitte in Ostpreußen den Namen Heeresgruppe Nord und die Heeresgruppe A den Namen Heeresgruppe Mitte erhielt. Da innerhalb weniger Tage auch Heidkämper, Hoßbach und Dethleffsen abgelöst wurden, erhielten die Truppen in Ostpreußen im Augenblick der Krise eine völlig neue Führung, die von den Verhältnissen keine Ahnung hatte.

Aber Rendulic war nächst Schoerner der General, dem Hitler am meisten vertraute, ein professoraler Oesterreicher, ein begabter Kriegshistoriker, einst österreichischer Militärattaché in Paris, wegen nationalsozialistischer Betätigung aus dem Bundesheer ausgeschlossen, kein Frontsoldat, sondern Theoretiker „ohne echte Verbindung zur Wirklichkeit, aber ein Mann mit großen persönlichen Ansprüchen und aus Ehrgeiz ein vorzüglicher Vollstrecker der Befehle Hitlers. Bei seinem Eintreffen in Kurland hatte er seine Antrittsrede mit den Worten eröffnet: „Meine Herren. Ich habe Verständnis für alles. Ich habe ein Ohr für alle Dinge. Und wenn Sie nicht mehr ein noch aus wissen, und wenn es ganz schlecht steht, dann schlagen Sie sich an Ihre Brust und sagen Sie sich: Ich bin Nationalsozialist, und das versetzt Berge!“ Mehr bedurfte es zur Charakterisierung des Mannes nicht, der jetzt in Ostpreußen kommandierte.

Der neue Oberbefehlshaber der 4. Armee, General Friedrich Wilhelm Müller, erklärte dem Stabschef Rendulic's bei seiner Meldung offenherzig: „Ich bin ein guter Unteroffizier und kann Befehle ausführen. Aber ich verstehe von Strategie und Taktik nichts. Sagen Sie, was ich tun soll ...“ Er war ehrlich und tapfer, aber das war das Höchste, was man über ihn sagen konnte. Auch bei ihm konnte Hitler sicher sein, daß seine Befehle widerstandslos und gläubig ausgeführt wurden, und Müller war auch für Erich Koch kein Gegner mehr.

Rendulic und Müller taten, was ihnen aufgegeben war. Der Gegner griff schon am 31. Januar wütend die zur Verteidigung übergegangene Westfront der 4. Armee an. Die nach Königsberg beorderten Divisionen kamen unter den gegebenen Verhältnissen zu spät an. Selbst wenn sie rechtzeitig eingetroffen wären, hätten sie das Debakel der 3. Armee nicht wenden können. Von Kreuzburg aus stießen sowjetische Panzer auf Kobbelbude durch und durchschnitten die Verbindung zwischen der 4. Armee und Königsberg. Wenige Tage später bildete die Front der 4. Armee einen Bogen, der sich mit beiden Flügeln an das zugefrorene Frische Haff anlehnte. Abgeschnitten, isoliert, zu einem langsamen, aber sicheren Tode verurteilt.

Und in diesem Bogen wälzten sich die Züge der fliehenden Ostpreußen nach Norden und Nordwesten. Plötzlich — ohne die Hintergründe zu kennen — um die Hoffnung betrogen, daß ihnen ein freier Weg an die Weichsel gebahnt werde, hatten sie zuerst versucht, in Richtung auf Königsberg und das Samland zu ziehen. Dann war die Nachricht gekommen, daß nur noch der Weg nach dem Frischen Haff offen sei und daß sie dort über das Eis auf die Nehrung und von dort nach Danzig und Pommern ziehen müßten. Niemals wird festgestellt werden, wieviel Flüchtlinge während der Tage, in denen die 4. Armee aus dem Angriff in die Verteidigung überging und an das Haff gedrängt wurde, in die Hand des Gegners fielen. Die anderen hasteten nun durch den Kessel der 4. Armee zum Ufer des Haffs.

Es kümmerte die obersten führenden Männer in Ostpreußen auch nicht mehr, wie-

viel Flüchtlinge untergingen. Rendulic war eingesponnen in seine zum großen Teil schöngeistigen Gedanken. Müller gehorch e, und Koch war nur noch von dem Gedanken an sich und die Bewahrung seiner bedrohten Macht beherrscht. Er hatte in der Tat Königsberg Mitte Januar, als die Front heranrückte, insgeheim verlassen und eine Anzahl von Bevollmächtigten zurückgelassen. Er begründete seinen Schritt damit, daß er Reichsverteidigungskommissar für Ostpreußen und nicht für Königsberg sei und daher seinen Sitz jetzt dort aufschlagen müsse, von wo aus er mit einiger Sicherheit den Ablauf der Ereignisse in allen noch umkämpften Gebieten Ostpreußens lenken könne. Er hielt Einzug in das beste Hotel am Pillauer Hafen. Mit ihm kam ein umfangreicher Stab. Als das Hotel am 6. Februar von Bomben getroffen wurde, siedelte Koch nach Neu ief in eines der grünen Häuser der Zollverwaltung über, das nach der Landseite zu mit Drahtzäunen abgesperrt und von SD-Posten bewacht war. Von Pillau aus konnte man ihn eine Zeitlang in seinem Garten sehen. Trotzdem setzte er alle Propagandamittel ein, um zu vertuschen, daß er nicht in Königsberg, sondern in Neutief lebte. Er erweckte auch im Führerhauptquartier den Eindruck, als sei er persönlich zur heroischen Verteidigung Königsbergs bereit. In Wirklichkeit sicherte er sich jedoch bereits im Februar einen Eisbrecher der Stadt Königsberg, „Ostpreußen", der im alleräußersten Notfall zur Flucht dienen sollte. In Neu ief stand für ihn ein Fieseler „Storch" bereit, mit dem er, nachdem ihm der Sturz Reinhardts und Hoßbachs gelungen war, zweimal in den Kessel der 4. Armee flog, ohne auch nur einen Blick an das Elend der Flüchtlinge zu verschwenden.

Es ging ihm um andere Dinge.

Der „Herr des Ostens . . ."

Er erschien, um den General Matzky zu warnen und zu bedrohen, da dieser von sich aus eine Lenkung der Trecks und das Abstecken von Eisstrecken über das Haff eingeleitet hatte und damit in den Aufgabenbereich des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars eingebrochen war. Von Kochs Leuten und Parteiorganisationen existierte jedoch am Haff nichts mehr. Es gab keine braunen Uniformen. Koch aber wollte lieber die Trecks untergehen lassen, bevor er anerkannte, daß in irgendeinem noch umkämpften Gebiet seine Macht und seine Organisationen schon zusammengebrochen waren.

Etwas später erschien er im Gefechtsstand des Generals Müller und teilte ihm mit, wie er Reinhardt und Hoßbach gestürzt habe, und seine Mitteilung hatte den drohenden Unterton bösartiger Gewalt ätigkeit, einen Ton, dessen es bei Müller allerdings nicht bedurfte. Koch erklärte, so werde er jeden vernichten, der unter dem Vorwand erlogener strategischer Notwendigkeiten feige ostpreußischen Boden aufgeben wolle. Er werde notfalls jeden zur Verteidigung Ostpreußens zwingen und soviel von Ostpreußen wie möglich behaupten, bis die neuen Waffen des Führers einsatzbereit seien und den ganzen bolschewistischen Spuk hinwegfegen würden.

Als Koch bemerkte, daß Müller ein General war, wie er ihn sich wünschte, wurde er offenherzig und sagte ihm, er sei der Herr des Ostens gewesen und er werde wieder der Herr des Ostens werden. Und wenn er an dem Tage, an dem die neuen Waffen und die neuen Armeen des Führers marschierten, nur noch auf einem Quadratkilometer ostpreußischen Bodens st[illegible]n werde — dort aber müsse erstehen und den Anspruch auf seine Herrschaft im Osten begründen, und wenn Müller seine Pflicht erfülle, werde ihm ein Platz an seiner Seite sicher sein. Vom Schicksal der Bevölkerung war nicht die Rede.

Als Koch abflog, zogen Trecks über sämtliche Straßen. Aber er beachtete sie wiederum nicht, sondern flog über das Haff davon. Und Müller war nicht klug genug, um zu begreifen, daß Koch ihm in wenigen Worten seine geheimsten Gedanken und seinen selbstherrlichen Wahn entwickelt hatte, dem er ohne jegliche Rücksicht auf andere menschliche Wesen folgte und der ihn neben sich nur noch eines anerkennen ließ: Hitler und seine neuen Waffen und Armeen, denn an sie glaubte er — wie alle Zeugnisse beweisen — mit der Hartnäckigkeit dessen, der ohne diese Waffen verloren war.

Vor heftigen Auseinandersetzungen

(Schluß von Seite 34)

Wer die genannte Denkschrift des Bundesfinanzministeriums in der Hand gehabt hat und sich mit Mühe durch das Gestrüpp der geschätzten Zahlen hindurch arbeitet, um diese dann so oder anders in Einklang oder Verbindung mit den erwähnten Thesen zu bringen, wird sich sehr bald die Frage stellen müssen, welchen Zweck eigentlich die genannte Denkschrift verfolgt. Sie enthält nämlich keine konkret faßbaren Vorschläge. Man nimmt deshalb an, daß sie vor allem eine Diskussionsgrundlage für die Debatte über den Lastenausgleich schaffen will. Die eigentlichen Pläne und Ansichten des Bundesfinanzministeriums über den Lastenausgleich haben keinen Ausdruck in der Denkschrift gefunden, es sei denn, man lese zwischen den Zeilen. Und was zwischen diesen Zeilen zu erraten ist, ist, um es gleich vorwegzunehmen, nicht erfreulich, u. a. der Hinweis darauf, daß ein Ausgleich in Sachwerten nur in Ausnahmefällen erfolgen könne.

Erst Erfassung der Kriegsschäden!

Wir bringen mit Absicht hier keine Uebersicht der genannten Zahlen, da sich der gewöhnliche Sterbliche aus ihnen wirklich kein Bild der gegebenen Möglichkeiten machen kann und diese Zahlen zudem in der Tagespresse veröffentlicht worden sind. Gerade in diesem Zusammenhang wollen wir unsere Leser darauf verweisen, daß innerhalb der Organisationen der Vertriebenen und der Vertriebenen-Abgeordneten im Bundestag eine Forderung im Hinblick auf den Lastenausgleich immer klärer und dringlicher erhoben wird und auch im Lager der Einheimischen immer mehr Anklang findet. Um nämlich aus dem Gestrüpp der Schätzungen und Vermutungen auf den Boden der gegebenen Wirklichkeiten zu kommen und damit eine sachliche Unterlage für eine vernünftige Auseinandersetzung über den Lastenausgleich zu schaffen, wird vorgeschlagen, als erste Stufe zur Durchführung des Lastenausgleichs *ein Gesetz über die Erfassung der Kriegsschäden*, insbesondere soweit sie die Vertriebenen betreffen, *in Kraft zu setzen*. Erst wenn das geschehen ist, wird man einen genauen Ueberblick über die Verluste der Vertriebenen haben und zugleich eine faßbare Grundlage für eine reale Abstufung des kommenden Ausgleichs zwischen den Vertriebenen selbst.

Die Vertriebenen sollten daher sich zum Anfang der Debatten über den Lastenausgleich, soweit er sich in der Oeffentlichkeit abspielen wird, vorerst nicht in ihrer Haltung durch ein Spiel und Jonglieren mit geschätzten, imaginären Zahlen beeinflussen lassen, sondern wir sollten unseren ganzen Einfluß und unsere geschlossene Stellungnahme dafür einsetzen, daß *zuerst eine Schadenfeststellung* erfolgt. Diese kann nur in engster Zusammenarbeit mit den Vertriebenen selbst durchgeführt werden. Bei der praktischen Arbeit an dieser Aufgabe, die gesetzlich unterbaut werden muß, wird sich, so darf man hoffen, das Zusammenwirken von staatlichen Stellen mit Vertriebenenorganisationen — und hier vor allem mit den Landsmannschaften —, Sachverständigen usw. gut einspielen. Damit wäre schon der erste positive Schritt für den kommenden Lastenausgleich getan, und zwar nicht in einem Gegeneinander, sondern Miteinander von Staatsorganen und Vertriebenen, oder wenn man will, von Einheimischen und Flüchtlingen.

Vor dem Ende der Redeflut . . .

Die Reformvorschläge für die Verhandlungen im Bundestag, über die seinerzeit bei uns berichtet wurde, haben nun einen Niederschlag in den Beschlüssen des Aeltestenrates des Bundestages gefunden. Bekanntlich war besonders unter einer Anzahl von jüngeren Abgeordneten beanstandet worden, daß im Bundestag vielzuviel geredet würde und daß darüber hinaus die Verhandlungen des Bundestages straffer geführt werden müßten. Der Aeltestenrat hat nun beschlossen, daß die Rededauer bei der Beratung über normale Gesetzanträge begrenzt werden soll und zwar erhält jede Fraktion je nach ihrer Größe eine bestimmte Redefrist. Man wird gewiß darüber streiten können, ob es richtig ist, die Redefrist nach der Zahl der Abgeordneten einer Fraktion zu bemessen. Denn es kommt ja letzten Endes immer darauf an, was und wie *ein* Mensch etwas zu sagen hat, d. h. ob er nämlich ein Kopf ist — und nicht darauf, daß Abgeordnete, die eigentlich nichts zu sagen haben, nur deshalb reden dürfen, weil ihre Fraktion eine bestimmte Anzahl von Abgeordneten hat. Aber wie dem auch sei, es ist zu begrüßen, daß der Redeflut ein Ende bereitet werden soll. Dieses hat auch noch folgendes Gute für sich. Es ist eine alte Tatsache, daß es leicht ist, über einen Gegenstand lange zu sprechen und lange zu schreiben, viel schwerer aber, seine Gedanken in kurzer und gedrängter Form so wiederzugeben, daß sie auch anderen verständlich sind. Eine Verkürzung der Rededauer muß also erfreulicher Weise zur Selbstdisziplin und sprachlichen und gedanklichen Schulung unserer Herren Volksvertreter beitragen. Sie mögen uns verzeihen, daß wir eine solche Schulung bei manchen noch für notwendig ansehen.

Darüber hinaus hat der Aeltestenrat festgelegt, daß Plenarsitzungen an drei Tagen der Woche stattfinden sollen. Um die langandauernden Nachtsitzungen zu vermeiden, die so leicht zur Uebermüdung und Nervosität führen, wie das so deutlich beim Konflikt zwischen dem Bundeskanzler und Dr. Schumacher zutage trat, ist beschlossen worden, die Dauer der Plenarsitzungen auf etwa drei Stunden zu beschränken.

Polnisch-sowjetischer Bernstein . . .

Wie aus polnischen Berichten hervorgeht, wurde zwischen Polen und der Sowjetunion ein Abkommen über die Einfuhr von Rohbernstein „aus der Sowjetunion", d. h. aus dem russisch besetzten Teil Ostpreußens, nach Polen geschlossen. Eine Spezialfabrik in Danzig hat mit der Herstellung von Schmucksachen begonnen. Von polnischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die ersten Großaufträge aus Amerika bereits vorlägen.

Eine ostpreußische Heimkehrerin berichtet

Ich grüße meine Sibirien-Schwestern

Das war ein Weinen und Zittern, als wir das erste Mal in das Kohlenbergwerk hinunterstiegen! Es war wie eine Todesfahrt, und wir hielten uns an den Händen ...

Von der Sibirien-Heimkehrerin Erna Pf.

Die Russen kamen und nahmen uns, ob alt oder jung, und sie machten nicht einmal vor Kindern halt. Die alten Männer, die noch zu Hause waren, hörten noch lange unsere Hilferufe, ohne uns aber helfen zu können. Ja, sie wurden vor unseren Augen erschossen, wenn sie es wagten, uns vor den Vergewaltigungen zu schützen. Bei großem Frost und bei Schnee reiben wurden wir getrieben, wie man Vieh mit dem Stecken treibt, ohne Essen und ohne Trinken. Wir bückten uns, um Schnee zu nehmen, schon schoß es hinter uns her. Im Chausseegraben durften wir mal ruhen, wenn wir von den Strapazen immer mehr zurückblieben und umfielen. Und wie glücklich waren wir noch, daß es Tag war! Wenn wir an die nächste Nacht und die nächste Finsternis dachten, überfiel uns ein Zittern. Wir waren ihnen ja ausgeliefert ...

Wir hatten ein gemeinsames Erleben, aber wir trugen es auch gemeinsam. Hier zeigte sich erst, wer der Freund in der Not war. Gab es denn etwas Schöneres, als dem Nächsten der Nächste zu sein, aus lauter schwesterlicher Liebe heraus? Wir stützten die ganz Ermatteten auf unseren Schultern. Oft, in den grausamsten Augenblicken, wurden wir zu Zweiflern an Gott. War es denn möglich, daß er das alles zulassen konnte? Sollten wir von ihm Hilfe erwarten, wenn wir immer wieder diesen Elementen ausgeliefert waren? Wir wurden immer apathischer, und wir hatten wohl alle nur den einen Wunsch, zu sterben und erlöst zu werden.

Und erst das Leben in dem Viehwaggon! Keine Toilette ... Die Luftluken, die sonst für das Vieh offen geblieben waren, wurden mit Brettern vernagelt. Kein Licht und zunächst auch keine Heizung, später erst eine mangelhafte. Keine Gefäße zu der einen Wanne Wasser, die uns an einem Tage hingestellt wurde. Erst am nächsten Tage gab es eine Scheibe trockenes Brot; sie wurde uns auf den Fußboden geschmissen. Decken gab es nicht. Nicht alle hatten Platz, ihre müden Glieder auszustrecken, und so mußten wir abwechselnd stehen und liegen. Wir waren arme, elende Menschen geworden.

Nach mehrtägiger Fahrt und immer stärker werdender Kälte ahnten wir, daß es nicht — wie manche annahmen — ins Reich zum Trümmerräumen ging, sondern, wie uns unterwegs schon die Posten zuriefen, nach Sibirien. Wir sehnten uns nach Luft und nach dem Licht des Tages und nach Wasser, um uns nach neuntägiger Fahrt wenigstens die Hände zu reinigen. An einem Sonntag — wir zählten die Tage an unseren Fingern — wurde uns in einer kleinen Wanne dicke Graupensuppe gereicht. Da bekam jeder eine Handvoll ab. Es waren zu der Zeit nur noch 84 in unserem Waggon ... Auf Vorschlag meiner Mitschwestern übernahm ich die Führung. Wir hielten unsere Andacht, und ob katholisch oder evangelisch, alle beteten wir gemeinsam ein Vaterunser ... Ja, schon in dieser kurzen Zeit unserer Gefangenschaft hatten wir gespürt, was es heißt, „unser täglich Brot gib uns heute".

Als wir in Moskau angekommen waren, wurden zum ersten Male die Waggontüren etwas weiter geöffnet. Den russischen Frauen und Kindern wurden wir als deutsche Schweine vorgestellt, die ihre Männer und Söhne erschießen. Einen Spiegel besaßen wir nicht mehr. Und kaum jemand von uns hatte einen Kamm, um sich die Haare zu kämmen. Man kann sich denken, wie wir da aussahen ... Wir wurden mit Kohlenstücken, mit Steinen und mit Schneebällen beworfen.

Die meisten von uns hatten Fieber, und auch ich wurde von Fieber ergriffen. Die Schwestern Martha und Maria Hermanski zogen ihren Mantel aus, um mich zuzudecken. In Biajask betreute uns der erste russische Arzt.

Nach zwanzig Tagen wurden wir in Tscheljabinsk ausgeladen; wir sollten baden. Vom Schneelicht geblendet fielen wir meist wie Fliegen aus dem Waggon und doch tat uns das Ausruhen wohl. Hier wurde uns wieder eine Graupensuppe gereicht, die sogar mit kleinen Fleischstückchen abgemacht war. Aber das Lager war mit 2000 Männern und Frauen belegt. Wir mußten wieder hinein in den Waggon, und dann ging es noch einen Tag und noch eine Nacht weiter. Als alle von uns schon ganz verzagten, waren wir end[illegible]. Das war so weit von der Heimat, aber wir hatten doch wieder Erde unter den Füßen. Die Kranken wurden in den Waggons gelassen, und von manchen von ihnen haben wir nichts mehr gehört. Wen wir zwischen unseren Schultern noch schleppen konnten, den schleiften wir mit, denn das Gehen hatten wir während der langen, kalten Fahrt verlernt. Russische Frauen als Posten halfen mit dem Gewehrkolben nach. Wir kamen an einem Dorf vorbei. Die Hütten waren beinahe kleiner als wir selbst, das Vieh stand draußen auf dem Schnee. Die Leute kamen heraus, um Deutsche zu sehen. Manche hatten Tränen in den Augen und riefen uns „Sibirien" zu.

Ein großer Bretterzaun mit Aussichtstürmen starrte uns entgegen, und wir ahnten, daß dies unsere Heimat werden sollte. In kahlen Höhlen — Unterständen — wurden wir untergebracht. Sie waren nur klein, und doch wären noch einmal so viel Menschen hineingegangen, weil wir uns wie Hunde zitternd und frierend zusammengekauert hatten. Immer wieder fragten mich die Frauen, es waren Mädchen von dreizehn und Frauen von 65 Jahren darunter: „Tante Erna" — diesen Namen hatten sie mir im Waggon gegeben —, „glaubst du denn, daß wir von hier noch einmal herauskommen, einmal nach Hause?" Am Abend erhielten wir eine Kohlsuppe auf unseren leeren, ausgehungerten Magen. Viele wurden nun erst richtig krank. Es gab Typhus und Ruhr und Sumpffieber, und natürlich blieben wir von Krätze und Läusen nicht verschont.



Wer kennt Erika?

Dieses Bild von Erika — der Zuname ist unbekannt — brachte eine Heimkehrerin aus Sibirien mit. Erika starb am 27. 9. 1945 an Tuberkulose. Ihr Verlobter war Danziger und wohnte in Gr. Waldorf, Kreis Danzig.

„Schorty rabotten"

Wir kamen zur Untersuchungskommission, die bestimmend für die Arbeitseinteilung war und wo es sich entschied, wer auf die Kolchose kam oder in den Schacht „Schorty rabotten". Ja, wußten wir denn, was es hieß, unter Tage arbeiten? Das war ein Weinen und Zittern, als wir das erste Mal hinunterstiegen! Die kleine Karbidlampe blendete unsere Augen. Der Gang war dunkel, und die Löcher, durch die wir hindurch mußten, waren so klein. Es war wie eine Todesfahrt, und wir hielten uns an den Händen. Schon der Weg bis zum Schacht war so weit, und die Einteilung, auch für die Nacht, wechselte immer. Sonntage oder Feiertage gab es nicht.

Zu einer Schachtbrigade gehörten 32, und die Brigadeführerin war voll verantwortlich dafür, daß die vorgeschriebene Norm geschafft wurde. War dieses nicht der Fall,

dann bekamen wir einen Zettel mit, und der Arbeitskommandant nahm die Bestrafung vor. Nachdem uns aber der Russe gesagt hatte, „Deutschland hat Friedigkeit geschlossen", gab es keine Schläge mehr, nur einen bis drei Tage „Bau". Auch von diesem Karzer bin ich nicht verschont geblieben, ja, unsere Deutschen selber haben noch dazu beigetragen. Als ich wieder freigelassen worden war, mußte ich mich doppelt vorsehen, daß die Arbeit geschafft und daß vor allen Dingen schnell und pünktlich angetreten wurde.

Den Militärdienst haben wir dort erst lernen müssen; das Grüßen ist mir gründlich beigebracht worden. Beim Essentragen mußte ich das Brot auf die Erde legen und vor dem Natschellni drei Mal auf und ab marschieren und Ehrenbezeugungen lernen. Am Abend mußte ich nochmals vor allen Offizieren antreten. Als Belohnung brachte mir der Arbeitskommandant dann eine Schale mit Suppe und Fleisch, die ich unter meinen Sibirien-Schwestern verteilte. Und wenn man das Glück hatte, „einen Schlag Essen" mehr zu bekommen, wurde auch dieser immer verteilt, so daß alles gerecht war. Alle, die mit mir gearbeitet haben, waren mir dafür immer sehr dankbar. Nicht in jeder Brigade war dieser Friede vorhanden. Die meisten waren sich selbst der „Nächste" und waren immer von der Angst gepeinigt, verhungern zu müssen. Bei der angestrengten Arbeit sahen viele zu, daß sie für sich selbst Vorteile hatten. In den Männerbaracken gab es oft sogar Schlägereien, weil Essenträger ihre Blechbüchse schon an der Ecke der Baracke einmal füllten und so ihre eigenen Leute betrogen und das Essen dann nicht ausreichte. Es gab zu Anfang einen halben Liter Wassersuppe täglich und 200 Gramm Brot, erst später, je nach der Arbeitsleistung, bis 600 Gramm Brot. Das Brot war aber schwarz und feucht, so daß wir es kaum essen konnten.



Täglich merkte man an seinem Körper, wie die Kräfte dahinschwanden und man wußte nicht, ob man nach vierzehn Tagen noch leben würde. Man fragte sich, ob es einem nicht auch so gehen würde, wie mancher anderen, die neben uns — manchmal sogar während des Essens — ihren Arm streckte, umfiel und nun erlöst wurde . . .

Es waren die gleichen Sterne . . .

Wir sprachen von unserer Heimat . . . Ich machte Gedichte, wir sangen Lieder, und wir fügten uns darein, daß alles Zeitliche wandelbar ist und daß die Dinge dieser Endlichkeit nur klein sind. Wenn wir dann nachts zum Schacht gingen und in das Meer der ewig stillen Sterne blickten, dann nahmen wir als Trost mit, daß es ja die gleichen Sterne waren, die über unserer verlorenen Heimat leuchteten und die nun auch mit uns gegangen sind. Aber über diesen Sternen wohnt Gottes Liebe, die uns hier im Leid erst recht groß und stark macht. Wer den Glauben noch im Herzen hatte, der konnte auch hier im fremden Land leben und auf den Tag der Befreiung warten.

Mit der Krankenbaracke hat wohl ein jeder von uns Bekanntschaft gemacht. Nur wenige von den Tausend, mit denen wir



vom ersten Transport zusammen waren, sind dort herausgekommen. Es war wohl das schwerste und furchtbarste Erleben, dort in den Baracken unter der Erde, auf kahlen Brettern liegend . . . In den weiteren Monaten machten sich die Schwangerschaften bemerkbar. Infolge der Unterernährung kam es zu Fehlgeburten. Es waren ja keine Embrios, es waren froschähnliche Skelette, die „geboren" wurden. Fieber stellte sich ein, der Blutverlust war groß. Immer hörte man das Wimmern und Klagen und die Rufe der so jungen Mädchen. „Mutter, hilf!" — „Komm und decke mich zu . . Ich friere . . . Ich will doch nach Hause!"

Mir gegenüber lag eine große blonde Frau, eine Königsbergerin. Sie hatte ihren Pelz, ihre Trainingshose und noch Garderobe behalten. Immer ist sie tapfer gewesen, und nun lag sie da, und immer wieder rief sie: „Tante Erna, muß ich auch sterben? Ich bin doch noch so jung!" Ich versuchte sie zu trösten, so gut ich es eben noch selbst konnte. Ich feuchtete ihr die fiebernden Lippen an, denn zum Trinken gab es wenig, weil wir in unserem Körper schon so viel Wasser hatten, daß die Nieren es nicht mehr verarbeiten konnten und auch das Herz nicht mehr wollte. Schon glaubte ich, es würde eine Besserung eintreten, aber das Bluten hörte nicht auf. Es standen ja keine Mittel zur Verfügung, und es ging über menschliche Kraft. „Mein armer Mann . . . Mutter, Mutter!" Das waren ihre letzten Worte. Wieder hatte der Tod ein blühendes Menschenleben genommen. — Von dem Pflegepersonal und den Arbeitskameraden wurden bis 30 Personen täglich herausgetragen. Aber die Arbeit ging weiter, denn es kamen ja immer neue Transporte hinzu.

Wir waren mit der Zeit einem anderen, besseren Lager überwiesen worden, und auch das Wachpersonal wechselte. Da waren die Posten Alexander und Wassili, die mit uns den Weg zum Schacht gingen. Auf dem langen Weg — wir kamen an einer Wiese und an einem Bach vorbei — machten sie an einem großen Berg Rast mit uns, und die andere Hälfte des Weges fiel uns dann leichter. Wir wurden oft vom Regen durchnäßt, und im Schacht standen wir oft bis zu den Knieen im Wasser und im Schlamm und so waren unsere Kleider naß und unsere Körper zitterten oft vor Kälte. Dann sorgten die beiden oft dafür, daß wir in der Küche einen heißen Tee extra erhielten. Einen Eßlöffel Zucker täglich haben wir vom ersten Tage an bekommen, und der hat uns erhalten.

Da lag in einer Ecke der Baracke ein junges Mädel, Ilse Pörschke aus dem Kreis Mohrungen, unfähig zur Arbeit, unlustig zum Essen, und sie weinte täglich und jammerte: „Ich will nach Hause!" Immer wieder nahm ich sie in meinen selbst schon schwachen Arm und bat sie, doch ihre ganze Kraft zusammenzunehmen und lieber an Deutschlands Türe zu verrecken, als den russischen Frauen hier zu zeigen, daß wir kaputtgehen. Sie ließ sich willenlos [illegible], und eines Tages kam sie wieder mit zur Arbeit, weil das ja besser war, als hinter dem Stacheldraht und hinter einem hohen mit Brettern verschlagenen Zaun herumzuirren. Ich betete mit ihr, und immer wieder sagte sie zu mir: „Tante Erna, du glaubst doch selber nicht, daß du es bis nach Hause schaffst!" Ich antwortete ihr: „Ilse, denke immer daran, daß daheim noch deine Mutter auf dich wartet und daß sie heute für dich betet!"

„Warum so viele Frauen kaputt?"

Ich verstand sehr gut russisch und so konnte ich es meinen Mitschwestern übersetzen, wenn uns die russischen Arbeiter überfallen wollten. Wenn auch unsere Kräfte zur Gegenwehr nicht ausreichten, so konnte doch manche bewahrt bleiben, und bei Vorsprache beim Lagerkommandanten wurde Abhilfe geschafft. Mich nannten der russische Arzt und das Wachpersonal „kleine Frau mit so großes Verstand". Wir alle, die wir dort in Gefangenschaft waren, könnten ein böses Lied singen von der schreckhaften Dunkelheit jener Nächte, von der Sehnsucht, von dem Leid einsamer Herzen, das man dort in rastlosem Auf und Ab, zwischen düsteren Bretterverschlägen spazieren trug, bis man müde von der Arbeit, den so gefürchteten Schlaf auf kahlen Brettern fand.

Wir bekamen schließlich Strohsäcke geliefert; aber es fehlte noch die Füllung; das Lazarett war bevorzugt worden. Es gab auch eine Decke dort, und die Wäsche wurde gewechselt. Mädchen, die nicht mehr zur Arbeit im Schacht — unter oder über Tage — zu gebrauchen waren, mußten nun diese Arbeit verrichten.

Es waren viele Geschwisterpaare zusammen verschleppt worden, und hier konnte man erleben, wie die Geschwister zusammenhielten. Da war eine Kleine aus dem Kreis Wormditt. Die große, noch etwas stärkere Schwester mußte täglich im Schacht unter Tage arbeiten, und wenn sie dann zurückkam, dann wachte sie am Krankenbett ihrer jüngeren Schwester. Es war ein bildhübsches Mädchen, und sie konnte nicht darüber hinwegkommen, daß sie nun nicht mehr rein zu ihrem Heiland gehen durfte, und immer wieder bat sie: „Bete mit mir, daß mir meine Todsünde vergeben wird, ich habe es nicht freiwillig getan!"

Sobald der russische Arzt frei hatte, saß er an ihrem Bett, das aus drei Brettern bestand, und er fragte: „Warum so viele Frauen kaputt? Weshalb das schöne Mädchen sterben?" Der Arzt war ein Mensch mit Herz. Er erzählte uns, er wäre auch in Deutschland gewesen, und dort sei „gut leben", da stürben nicht so viel Menschen. Er wolle für gutes Essen sorgen. Tatsächlich bekamen alle Kranken 30 Gramm Butter und die Schwangeren eine doppelte Portion Essen und Oel oder Butter. Als eine junge Frau im siebenten Monat entband, brachte sie dieser Arzt nach einem Spital und holte aus der Küche Schmalz und Weißbrot, das für die Offiziere bestimmt war, nahm einer Mitschwester die Tasche weg, verpackte alles und sagte: „Zu klein Malinka geh' ich, daß die Mutter lebt und viel Milch hat." Nach einigen Tagen starb das kleine kranke Mädchen aus dem Kreis Wormditt. Der Arzt brachte sie uns und zeigte sie uns in der Baracke und sagte: „Warum so süßes Püppchen nun sterben? Ich habe gut gepflegt!" Ja, warum?

Die Männer, die mit uns waren, waren gute Kameraden. Sie versuchten, wenn sie in Werkstätten eingesetzt waren, uns aus Holzabfällen Sandalen zu machen, und so wurde uns der Gang zur Arbeit bei schönem Wetter leichter.

Wem die Kleider vom Leibe fielen, der nahm die Sachen von den Toten. So war immer wieder Rat und Hilfe da. Es gab Garderobe für die Arbeit im Schacht: Hosen und Jacken und Pelzmützen. Eine „Läusekommission" wurde gebildet, und wer sich nicht sauber halten konnte, dem wurde eine Glatze geschnitten. Unsere Männer kamen schon lange so kahl an. Auch Ilschen gehörte zu den Kahlköpfigen. Fast sah es so aus, daß sie wahnsinnig werden wollte. Ich band ihr ein Kopftuch auf russische Art und sagte ihr, daß wir ja ganz andere Schmach haben erleiden müssen, als die Kopfhaare zu opfern, und ich bewies ihr, daß es doch besser sei, wenn ihre Mutter eine Ilse ohne Haare, als Haare ohne Ilse in die Arme nehmen kann, und da ging es wieder weiter mit ihr.

Der Tod war kein Schrecken mehr für uns

Eines Tages hörten wir das Rollen eines Zuges. Wieder wurden Heimatpläne geschmiedet. Wir stellten uns vor, was wir uns zuerst kaufen würden, um den Hunger zu stillen. Die eine wollte eine Wurst haben, die andere Butter, und Brot die Dritte; ich selbst wollte schon mit einer Pellkartoffel zufrieden sein. Aber das Heimkommen wurde dann doch so ganz anders, als wir es uns vorgestellt hatten. Unsere Lieben hatten den Tod auf der Landstraße gefunden oder sie waren vertrieben oder ausgewiesen worden. In der Heimat waren sie nicht mehr ...



Aus unserem Lager wurden elf Personen herausgesucht. Unter diesen war auch ich mit 41 Kilogramm Gewicht. Man sperrte uns ein, und wir hörten: „Die werden erschossen ..." Uns konnte das ja nicht erschüttern. Denn wir lebten ja doch nur, um Tag für Tag gequält zur Arbeit zu gehen und mit unserer Büchse Essen zu empfangen, uns immer wieder fragend: „Schaffe ich es diese Woche noch, oder bleibe ich auf dem Weg liegen?" Der Tod war kein Schrecken mehr für uns, er konnte uns nur noch Erlösung aus der Qual bringen.

Während die anderen auf dem Hof der Baracke versammelt waren, öffnete sich das große Tor. Es flossen die Tränen. Ich hörte noch hinter mir rufen: „Tante Erna, du bist stärker als wir. Laß' mich fahren!" Wir wurden in ein Lager gebracht und hier zu Tausenden gesammelt. Hier und dort traf man eine, von der man meinte, sie einst gekannt zu haben. Und man fragte scheu: „Bist du die Emma Lobitz, bist du die und die ..." Wir fielen uns wie kleine Kinder um den Hals vor Wiedersehensfreude.

Ja, war es denn wirklich möglich, daß man diese Strapazen durchgehalten hatte und nun wirklich den Weg zur Heimat antreten sollte? Aber so leicht wurde es uns nicht gemacht. Nach einer längeren Fahrt ins Sammellager lagerten wir uns auf einer Wiese, und der Begleitoffizier sagte uns, es kämen nun Offiziere, und wir sollten dann strammstehen. Aber die Offiziere waren schneller da, als wir glaubten. Wir hatten geschwollene Füße und waren auch sonst elend und ermattet und nicht so schnell auf den Beinen. Wie das Kommando „Antreten" kam, erhoben wir uns mühsam, wie Vieh von der Weide, einer am anderen Halt suchend. Es ging noch zur ärztlichen Untersuchung. Der Begleitposten erhielt unsere Papiere zurück und mußte nach der Bemerkung „Frau kaputt" mit uns den Weg wieder zurückgehen, den wir gekommen waren.

Unser Lager war inzwischen mit einem anderen zusammengelegt worden, so daß wir nur noch wenige von den alten Schicksalsgefährtinnen antrafen. Wie staunten die, daß wir noch lebten! Denn nach unserem Weggehen aus dem Lager hatten sie Schüsse gehört, und sie hatten angenommen, daß wir nicht mehr unter den Lebenden sind. Der Russe kann nur Menschen gebrauchen, die arbeiten können.

Nun kamen wir nach einer anderen Baracke. Dort nahm der Leutnant die Liste, und es ging nun zu Fuß zur Bahn. Auf dem Fahrweg sagte er zu mir: „Nicht hinsetzen mit Brigade! Marschieren, und du, kleine Frau, sungen dein Schachtlied!" Wir befolgten den Rat. Als wir nach Lager 7 kamen, waren die Tore weit geöffnet, und unsere letzte Kraft reichte aus, um mein Schachtlied — nach der Melodie „Der Mai ist gekommen — anzustimmen:

Der Mai ist gekommen, in Rußland sieht's öd aus, / Da ziehn wir alle Tage zur Schachtarbeit hinaus. / Um sechs schon ruft der Maxe· Aufstehen! / Es ist Zeit — wir holen Supp' und Klebba, und alles ist bereit.

Dann heißt es antreten — zu zwein vor der Tür, / Wir kommen zur Wache und zu dem Offizier, / Der revidiert die Taschen, ob schachaschacha wird gemacht, / Und wer dabei bedrückt wird, wird mit Bau noch bedacht.

Die Wege in Rußland, die sind nicht asphaltiert, / Der Posten durch dick und durch dünne uns führt. / Die Schuhe bis oben bedreckt wie ein Schwein, / Es schadet nichts, nach Regen folgt wieder Sonnenschein.

Im Schacht angekommen, da geht's runter zur Todesfahrt, / Wir haben die Hände einander schon gepaart. / Die Kohlen, ob große, ob kleine, die werden sortiert, / Nach Stunden man wieder den Hunger verspürt.

Mit trockenem Klebba, da zogen wir aus, / Nach achtstündiger Arbeit geht's wieder nach Haus. / Da legen wir uns nieder und ruhen die Glieder, / Und morgen, da geht es zur Schachtarbeit wieder.

Am 9. Mai hieß es, der Krieg der ist aus, / Wir hoffen doch alle, wir kommen bald nach Haus, / Wir möchten die Heimat und unsere Lieben einmal wiedersehn. / "Gott, geb's doch, es möge recht bald nur geschehn.

„Großer Gott, wir loben dich!"

Aber in diesem Lager wurden wir nun wirklich angenommen. Nach einigen Tagen in denen wir uns ausruhen konnten und wo wir wirklich gutes Essen erhielten, ging es dann noch einmal zur Untersuchung. Aus unserer Gruppe waren es noch acht, die zurückbleiben mußten.

Ilschen war bei uns und weinte nur noch vor Freude, daß sie es bis hierher geschafft hatte. Immer wieder lag sie mir am Hals und fragte: „Tante Erna, kommen wir wirklich nach Hause?"

Wir gingen zum Waggon. Der sah schon bedeutend einladender aus, als die, mit denen wir 1945 nach Sibirien gebracht worden waren. 65 Personen nur in einem Wagen, und es waren Strohsäcke untergelegt und für oben noch eine Reihe Bretter. Als der Zug sich zum ersten Mal in Bewegung setzte, da sangen wir „Großer Gott, wir loben dich"! Das hatten wir uns schon lange vorher vorgenommen.

In meinem Waggon waren neben mir zwei schwangere Mädchen. Es gab an jedem Tag warmes Essen und einen Löffel Schmalz und Zucker. Diejenigen, die kein Maß im Essen halten konnten, mußten das mit ihrem Leben bezahlen, denn nun stellten



sich Krankheiten ein, Durchfall vor allem. Für die Kranken und Schwachen waren Lazarettwagen vorhanden, und sie konnten be

quem liegen. Zeitweise wurden während der Fahrt die Waggontüren offen gelassen, und wir konnten sehen, wie unsere Sol- an den Bahndämmen deutsche Möbel und Klaviere lagerten. Wir sahen, wie Russenfrauen deutsche Kleider und Kostüme daten an den Häusern arbeiteten und wie trugen. Wir alle schwiegen und hingen unseren Gedanken nach.

So ging es über Tarnopol — Tschenstochau — Liegnitz und Breslau weiter nach Westen. In Neumarkt gebar neben mir die Gertrud ihr Kindchen. Wir nannten es Anita. Aus Lumpen machten wir ein Jäckchen, um es einzupacken. Als der Zug hielt und die Geburt dem Posten gemeldet wurde und der Aerztin, da kam alles angerannt, um das Neugeborene zu sehen. Auf einer Haltestelle kamen deutsche Frauen an den Wagen. Sie erzählten uns, daß viele von ihnen dort in den Lagern bei den Polen sind, und sie brachten, was sie gerade entbehren konnten, Kinderwäsche und Essen.

In Hoyerswerda wurden wir in ein Lager gebracht. Wir sahen zum ersten Mal Leute in guten Kleidern, Mädchen, die am Arm eines Russen gingen, und wir konnten es nicht begreifen, daß dies unser Deutschland war. Verschiedene nannten uns Nazischweine, weil wir von russischen Posten in Uniform und mit aufgepflanzten Bajonett geführt wurden, also Gefangene waren. Erst später erfuhren sie, daß wir aus Sibirien kamen, und da brachten sie uns Kartoffeln, Aepfel, Karotten und Brot.

Unsere Heimkehr hatten wir uns ganz anders gedacht. Wir waren wohl in Deutschland, wo aber waren unsere Lieben? Wir standen allein da und verlassen.

Noch waren wir Gefangene hinter Stacheldraht, aber dann erhielten wir in der Schule unsere Entlassungspapiere. Waren wir wirklich wieder frei? Noch glaubten wir alle, es nicht fassen zu können. Zu je zehn wurden wir auf die Straße gestellt, und jeder bekam ein anderes Lager und einen anderen Ort zugewiesen, wo er sich zu melden hatte. „Berlin, Lehrter Straße" stand auf meinem Zettel. Wie ich überlege, was ich nun beginnen soll, rollt ein Wagen an uns vorbei, unser Betreuungsoffizier sitzt in ihm. „Kleine Frau mit großes Verstand, herkommen! Du weiter beten, dann du in Deutschland auch gut haben. Deine Kleinen nicht verlassen!" Eine lange Mettwurst und ein Brot drückt er mir in den Arm. „Auf Wiedersehen!", und dann fuhr er weiter, um einen neuen Transport in die Heimat zu holen.

Ich schlich abgerissen und entkräftet dahin

Eine Frau sprach uns an, die bei der Essenausgabe in der Schule geholfen hatte: „Kommt mit mir, ich will euch helfen und etwas bekleiden." Wir wollten uns aber nicht voneinander trennen, und so nahm sie uns alle mit. Unser erster Schritt in eine Wohnung . . . Sie machte uns Waschwasser, kochte eine Kartoffelsuppe und machte uns dann Betten zurecht, richtige Federbetten, bezogen. Wir legten uns auf den Boden, weil wir es so gewohnt waren. Sie versprach, uns zu wecken, damit wir am anderen Morgen mit einer Lokomotive nach Berlin fahren könnten. Als sie dann am nächsten Morgen in unser Zimmer kam und uns fest schlafen sah, zusammengekauert, wie wir es in Sibirien gewohnt waren, da ließ sie uns weiter schlafen. In den Mittagsstunden wurden wir wach, und sie behielt uns weiter bei sich. Sie gab mir eine Trikotbluse und Friedel Herrmann ein Wollkleid und Schuhe, da diese Schwanger war und auf den Sibirienlatschen nicht mehr gehen konnte. Wir erlebten es so, daß es noch Menschen gab, die dem Nächsten halfen. Wir kamen uns reich vor und beschenkt wie die Königskinder.

In Berlin meldeten wir uns im Lager, und nach drei Tagen durften wir gehen. Zur Arbeit, sagten sie. Wir suchten nach Betreuungsstellen, aber die gab es nicht. Ohne Geld standen wir da, in einer Großstadt. Auf einem Platz setzten wir uns. Es kamen Menschen vorbei, und die legten uns Geld in den Schoß. Waren wir nun wirklich Bettler geworden? Es wurde geteilt, so wie wir es gewöhnt waren.

Zwei Mädel waren krank und ermattet. Wir brachten sie in ein Krankenhaus, und dort gab uns auch eine Schwester Essen. Dann ging es nach Oberschöneweide ins Lager. Die eine oder die andere besann sich, daß sie noch Verwandte in Berlin hatte. Ein fünfzehnjähriges Mädel nahm ein Heimkehrer aus unserem Lager mit zu seinen Eltern nach Erkner. Meine Verwandten, die ausgebombt worden waren, traf ich auf der Straße. Sie gingen an mir vorüber, ohne mich zu erkennen. Ich war ja nicht mehr das adrette Mädel, als das sie mich kannten, sondern schlich abgerissen und entkräftet dahin, und ich hatte das Aussehen einer Sechzigjährigen. Wenn meine Mutter noch gelebt hätte, dann hätten sie geglaubt, diese wäre es, so sagten sie mir.

Ueber meine Verwandten fand ich dann später meinen Mann. Unser einziges Kind, unser Sohn, kam mit zwanzig Jahren aus belgischer Gefangenschaft; er hat gleich mir im Bergwerk arbeiten müssen, und er ist nach einigen Monaten an einem Kriegsleiden verstorben.

Ich grüße alle meine Sibirien-Schwestern.

Deutschlands Rechte von Ostpreußen bis zur Saar

„Das größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte muß wieder gut gemacht werden"

Der bekannte amerikanische Vorkämpfer für Menschenrechte und Menschenwürde, Prof. Dr. **Austin J. App**, wandte sich in der in der Union, New Jersey, USA, erscheinenden Zeitschrift „Common Sense" wiederum aufs schärfste gegen die Massenaustreibungen und gegen die Verletzung der Atlantik-Charta durch die Abkommen von Jalta und Potsdam. Bezüglich Jaltas heißt es wörtlich, daß dieses Abkommen „den Weg zum größten Verbrechen der Geschichte, der Austreibung aus den gestohlenen Gebieten und der totalen Beraubung von einigen 15 Millionen Menschen, bereitete . . ." Wörtlich schreibt Prof. App weiterhin: „Was für eine Ironie, daß das amerikanische Volk, das mit der öligen Schmeichelei zum Kriegseintritt bewogen wurde, durch seine Teilnahme am Kriege werde es den gerechtesten Frieden herbeiführen, der jemals gemacht wurde, statt dessen zum Komplizen im buchstäblich größten Verbrechen, der größten Abscheulichkeit wurde, die jemals die Analen der Geschichte entehrt hat. Es ist die heilige Pflicht eines jeden Amerikaners, die Regierung zu veranlassen, daß diese furchtbaren Verbrechen soweit wie möglich wieder gut gemacht werden. Unsere Regierung muß veranlaßt werden zu verkünden, daß es ihre endgültige und beständige Politik sein wird, zu fordern, daß das gesamte deutsche Gebiet, das in Verletzung der Atlantik-Charta weggenommen wurde, von Ostpreußen bis zur Saar an Deutschland zurückgegeben werden muß . . . Seine zweite Pflicht aber ist es, dazu beizutragen, daß die schreckliche Lage, in der sich die 15 Millionen heimatvertriebenen (expelled from their homes) und ausgeraubten Ost-, Sudeten- und Balkandeutschen befinden, gebessert wird . . ."

Warum keine Bundesratssitze für die deutschen Ostprovinzen?

Buenos Aires. Die argentinische Zeitung „Prensa Libre" — „Freie Presse" befaßt sich in einem grundsätzlichen Artikel mit der Frage der deutschen Ostgebiete und stellt fest, daß das Verhalten von Bundestag und Bundesrat in diesen Fragen sich in ganz unverständlicher Weise von dem französischen Verhalten bezüglich Elsaß-Lothringen in der Zeit nach 1871 unterscheide. Damals seien in der Kammer den Vertretern von Elsaß-Lothringen die Sitze freigehalten worden, um dadurch zu symbolisieren, daß man niemals verzichten werde. Ueberall im öffentlichen Leben seien Elsässer und Lothringer bevorzugt worden, ja es sei ein wahrer Kult um diese „verlorenen Provinzen" getrieben worden. „Man möge diese Haltung nicht als überlebt abtun", schreibt das argentinische Blatt des weiteren. „Noch gibt es kein einiges Europa, und solange die sogen. „Einigung" nur auf deutsche Kosten geht, handelt es sich um Erpressungen und um Fortsetzung der berüchtigten Hegemoniepolitik . ." Das Blatt erhebt schließlich die Frage, warum in Bonn nicht symbolisch Bundesratssitze für die deutschen Ostprovinzen geschaffen wurden.

Scharfe Verurteilung der Sabotage des Lastenausgleichs

Buenos Aires. Das liberale „Argentinische Tageblatt" befaßt sich angelegentlich mit den Fragen der deutschen Heimatvertriebenen. In einem kritischen Aufsatz zu den Bemühungen um den Lastenausgleich heißt es, daß gewisse Schichten der deutschen Bevölkerung sich „in geradezu erschreckender Gewissenlosigkeit" ihren Verpflichtungen zu entziehen suchten und durch einen luxuriösen Lebensstil „die Mittel verschleudern und vergeuden, die rechtsmäßig den um ihre gesamte Habe und um die Heimat gebrachten Menschen zustehen". Diese Dinge zu beobachten, sei geradezu widerlich. Die „ungezügelte Verschwendungssucht" dieser Deutschen zeige eine verwerfliche Gesinnung und Handlungsweise, die bei den Heimatvertriebenen zu gefährlichen Reaktionen führen könne. Bereits habe sich die Bitterkeit in diesen Kreisen in Erbitterung gewandelt. Einsichtige deutsche Presseleute hätten wiederholt warnend ihre Stimme erhoben, und es scheine wirklich an der Zeit, zu Besinnung und Umkehr zu mahnen.

„Sofortikus" über die Soforthilfe

Chicago. Da die Deutsch-Amerikaner, die an dem Geschehen in der alten Heimat sehr interessiert sind, gern wissen wollten, was unter dem Begriff „Soforthilfe" zu verstehen sei, veröffentlichte ein gewisser „Sofortikus" in der deutschsprachigen Presse der USA auf diesbezügliche Fragen eine „Sofort-Antwort", in der es u. a. heißt: . . „Soforthilfe wurde sofort nach der Währungsreform, die für viele sofortige Armut und sofortige Enttäuschung bedeutete, erstmals erwähnt. Sofort war man sich darüber klar, daß nur die sofortige Errichtung neuer Aemter, nämlich der Aemter für Soforthilfe, sofortige Vorbereitungen für die Soforthilfe einleiten könnte. Die Soforthilfeämter hatten sofort die sofortige Erfassung der Soforthilfeabgabepflichtigen sowie die Prüfung der sofort einlaufenden Millionen von Anträgen durchzuführen. Man hatte jedoch nicht sofort erkannt, daß der Soforthilfe Grenzen gesetzt sind, weil die Gelder nicht sofort eingingen. So war man sich darüber einig, daß nur ein sofortiger Aufschub der Soforthilfe und die Ablehnung vieler Sofort-Anträge den Erfindern der Soforthilfe sofortige Erleichterung bringen könne. Vor einem Jahre wollte man schon die Soforthilfe sofort auszahlen, seitdem hat das sofortige oder nicht sofortige Ableben mancher Soforthilfeanwärter den schwergeprüften Soforthilfeämtern oft sofortige Erleichterung bedeutet, denn die Namen konnten sofort von der Liste gestrichen werden . . ."

Aus der Geschichte Ostpreußens

Der „Wiederhersteller“ Ostpreußens

Von Professor Dr. Schumacher

(6. Fortsetzung)

Als im Jahre 1713 der 25jährige Friedrich Wilhelm I. seinem Vater Friedrich I. auf dem Königsthron folgte, setzte mit fast revolutionärer Heftigkeit ein durchgreifender Wandel im gesamten preußischen Staatsleben ein: innenpolitisch an Stelle verschwenderischen, äußerem Glanz zugewandten Hoflebens eine auf die Verbesserung der Staatsfinanzen gerichtete, zugleich von volkswirtschaftlichen und sozialen Rücksichten geleitete Verwaltungs- und Siedlungstätigkeit, außenpolitisch an Stelle kostspieliger, schlecht gelohnter kriegerischer Dienstleistungen für europäische Interessengruppen das Bemühen, den jungen Gesamtstaat wirtschaftlich und militärisch auf eigene Füße zu stellen und ihm den Frieden zu erhalten. Das war nicht immer bequem, denn es erforderte Anspannung aller Kräfte und Aufgabe mancher liebgewordenen Gewohnheiten, aber es bedeutete die Grundlage, auf der sich der preußische Staat der folgenden anderthalb Jahrhunderte zu seiner äußeren und inneren Größe erhoben hat. An die Arbeit Friedrich Wilhelms hat man gedacht, wenn man später sagte: „Das preußische Hemd kratzt, aber es hält warm.“

Kein Teil der damals noch unzusammenhängenden Ländermasse der Hohenzollernmonarchie hat diese Reformation des Königs in so hohem Maße erfahren wie das tief daniederliegende Ostpreußen, von dessen Zuständen er schon als Kronprinz einen erschütternden Eindruck empfangen hatte. Das „Retablissement“ (die Wiederherstellung) Ostpreußens blieb lebenslang sein Hauptanliegen, freilich auch oft sein Schmerzenskind. In solchen Augenblicken der Verbitterung konnte er wohl sagen: „Preußen ruiniert mich total, das frißt mir auf.“ Und doch wurde seine großartige Verwaltungs-, Kolonisations- und Kulturtätigkeit in Ostpreußen ihm Muster und Schule für die Neuordnung seines Gesamtstaates.

Friedrich Wilhelm begann 1714 mit der Reform des ländlichen Steuerwesens. Für dieses wichtige Werk fand er einen bahnbrechenden Mitarbeiter in einem ostpreußischen Edelmann, dem Grafen Karl Heinrich Erbtruchseß zu Waldburg, der sich weit über die Vorurteile seiner adligen Standesgenossen erhob. Waldburg überzeugte aus genauester Kenntnis der Landesverhältnisse den König, daß nicht nur die große Pest der Jahre 1708 — 1710 den Bevölkerungsschwund und den wirtschaftlichen Notstand des platten Landes herbeigeführt hatte, sondern das ungerechte Steuersystem, das wiederum mit den immer noch bestehenden Resten der ständischen Verwaltung zusammenhing. Statt eines ganzen Bündels von ländlichen Steuern, die den kleinen Landbesitzer unverhältnismäßig viel schwerer belasteten als den großen, wurde nunmehr eine einheitliche „Generalhufensteuer“ eingeführt, die nach der Güte des Bodens abgestuft war und auf einer in fünf Jahren durchgeführten durchgreifenden Neueinschätzung des gesamten landwirtschaftlich genutzten Bodens durch eine besondere „Generalhufenschosskommission“ beruhte. Es war die erste Katasteraufnahme im preußischen Gesamtstaat und schon als solche eine Kulturtat. Mit der Mitwirkung ständischer Behörden bei der Veranlagung und Erhebung der Steuern wurde jetzt endgültig Schluß gemacht; das war fortan die alleinige Sache der staatlichen Provinzialsteuerbehörde, der „Kriegskammer“ (früher „Kriegskommissariat“).

Der zweite, ebenso wichtige Teil des Reformwerks war die Neuregelung des Domänenwesens. Ostpreußen war — noch von der Ordenszeit her — wie kein anderes Land der preußischen Monarchie reich an diesen Staatsgütern, die leider in der späteren Herzogszeit durch die eigennützige ständische Verwaltung heruntergekommen und ertragsarm geworden waren. Daneben gab es nun noch — ebenfalls seit der Herzogszeit — besondere, durch fürstliche Privaterwerbungen geschaffene Besitzungen, die sogenannten „Schatullgüter“ (meist Waldgebiete), die Friedrich Wilhelm kurz nach seinem Regierungsantritt durch ein berühmtes Gesetz zu Staatsgütern erklärt hatte. Dadurch war der Domänenbesitz in Ostpreußen so gewachsen, daß rund vier Fünftel des gesamten ländlichen Grundes und Bodens unter staatlicher Verwaltung und Pflege standen. Es ist wichtig, sich das zu merken, denn damit war dem König Gelegenheit gegeben, gerade in Ostpreußen seine großen Pläne auf Hebung der Bodenkultur, soziale und wirtschaftliche Hebung der Bauern, Durchführung der Kolonisation, Begründung eines ländlichen Schulwesens ungehemmt durch adlige Besitztitel durchzuführen. Deshalb konnte auch die Bauernbefreiung im Anfang des 19. Jahrhunderts ihren Ausgang von den ostpreußischen Verhältnissen nehmen.

Leistungsfähige agrarische Führungsschicht

Diese Domänen, damals „Domänenämter“ genannt, gewöhnlich eine ganze Zahl von Einzelgütern und Dörfern umfassend, wurden fortan grundsätzlich unter Ausschluß des einheimischen Adels nur an bürgerliche, leistungsfähige Landwirte verpachtet, die sowohl für die Bewirtschaftung wie für die Durchführung polizeilicher, steuertechnischer und gerichtlicher Aufgaben in ihrem Amt verantwortlich waren. Ihr Titel war „Beamter“, bei Beförderung „Amtmann“, „Oberamtmann“, schließlich „Amtsrat“; sie unterstanden der provinzialen Domänenoberbehörde, der „Domänenkammer“. Da es in Ostpreußen kaum größere bürgerliche Landwirte gab, so ließ sich der König angelegen sein, westdeutsche Landwirte für diese Domänenpachtungen in Ostpreußen zu gewinnen, bisweilen sogar unter Druck. Dadurch ist wertvolles neues Blut in die Landwirtschaft des Ostens gekommen und eine leistungsfähige bürgerlich-agrarische Führungsschicht geschaffen worden. Diese Kreise waren es denn auch, die auf ihren Domänen wirtschaftliche Fortschritte vorbildlich durchzuführen hatten, da der König die „preußische Wirtschaft“ höchst rückständig fand und dauernd auf ihre Verbesserung drängte, nicht nur durch Erlasse, sondern durch jährliche Inspektionsreisen nach Ostpreußen und eingehende Besprechungen und Weisungen an Ort und Stelle. Freilich übersah er dabei mitunter, daß das Klima Ostpreußens der Durchführung mancher im Westen möglichen landwirtschaftlichen Betriebsweisen gewisse natürliche Grenzen setzt. Einen wertvollen Helfer in dem ostpreußischen Reformwerk hatte Friedrich Wilhelm auch an seinem Freunde Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (dem „Alten Dessauer“) gefunden. Auf des Königs Andrängen kaufte dieser umfangreichen Grundbesitz in Ostpreußen an, den er musterhaft bewirtschaftete, und blieb seitdem des Königs ständiger und sachkundiger Berater in den landwirtschaftlichen Dingen der Provinz.

Um die Einheitlichkeit der Verwaltung herzustellen, wurden schließlich die beiden obersten Verwaltungsbehörden, die Kriegskammer und die Domänenkammer, zu der „Kriegs- und Domänenkammer“ zusammengelegt, wie später auch in den anderen Provinzen. Ostpreußen erhielt zwei dieser Oberbehörden, die eine in Königsberg, die andere in Gumbinnen (sie waren Vorläufer der späteren „Regierungen“). Die Gumbinner Kammer war nun im besonderen Maße zur Durchführung der Kolonisation berufen, die zu den Ruhmestaten des Königs in seinem ostpreußischen Retablissementswerk gehört und weitgehend mit seinen Verwaltungs- und Wirtschaftsreformen zusammenhing.

„Menschen erachte vor den größten Gewinn“

Friedrich Wilhelm erwies sich darin als der wahre Nachfolger der Ordensherrschaft. Durch die große Pest der Jahre 1708 — 1710 hatte besonders der Osten und Norden Ostpreußens (in der damaligen Verwaltungssprache „Litauen“ genannt) seinen Menschenbestand eingebüßt. Der König war bemüht, diesen Mangel auszugleichen. „Menschen erachte vor den größten Gewinn,“ schreibt er einmal, und es waren besonders Siedler aus dem Westen und Süden Deutschlands, die ihm schon um ihrer fortgeschrittenen Wirtschaftsweise willen erwünscht waren. Einer geschlossenen Kolonie von (französischen) Schweizern, die im Insterburgischen ihren Platz fand, folgten größere Scharen von Nassauern, Pfälzern und anderen Süddeutschen, doch auch von Familien aus dem Magdeburgisch-Halberstädtischen Gebiet. Ihren Höhepunkt erreichte die Siedlungstätigkeit mit der Aufnahme von etwa 15 000 Salzburgern, die 1732 dem Glaubensdruck in ihrem Erzbistum gewichen waren. Hier leiteten den König nicht nur bevölkerungspolitische Rücksichten, sondern auch der Wunsch, bedrängten Glaubensgenossen Schutz zu gewähren. Nicht alle von ihnen waren Bauern; etwa 3000 von ihnen fanden in ostpreußischen Städten entsprechende Beschäftigung, die Mehrzahl aber, rund 12 000 fleißige und tüchtige, auch nicht immer unbemittelte Landwirte, fanden ihre mehr oder minder geschlossene Unterbringung im Raum zwischen Gumbinnen und Goldap und haben diesem Gebiet bis zur Gegenwart seinen völkischen Charakter gegeben. Erst unter Friedrich Wilhelm I. erhielt somit Ostpreußen seinen erheblichen Zuschuß an oberdeutschem Blut, der der Ordenszeit noch gefehlt hatte. Durch Siedlung und Verbesserung der Lebensbedingungen hob sich die Volkszahl Ostpreußens von 1713 bis

1740 von rund 440 000 auf etwa 600 000 Seelen.

Nicht immer hatte es der König mit seinen Kolonisten leicht. Trotz aller erfahrenen Fürsorge fehlte es bei ihnen nicht an Enttäuschungen, Klagen, unerfüllbaren Wünschen, aber auch die einheimischen Verwaltungsbeamten ließen es nicht an mancherlei Bedenken und Widerständen gegen diese „Flüchtlinge" und „Landfremden" fehlen. Doch der König blieb fest, in der richtigen Erwägung, daß dieses Werk erst in späterer Zeit seine volle Frucht bringen werde. Daß er sich nicht getäuscht hat, bewies z. B. das große Salzburgerfest 1932 in Gumbinnen, das jedem Teilnehmer dieser gewaltigen 200-Jahrfeier den zähen, traditionsgeladenen Familienzusammenhang der ostpreußischen Salzburger ebenso eindrucksvoll zum Bewußtsein brachte, wie ihre feste Verwurzelung auf ostpreußischem Boden, nicht zuletzt auch ihr unvermindertes Gedenken an den einstigen königlichen Beschützer ihrer Vorfahren.

Ist Friedrich Wilhelms Denkmal vor dem Regierungsgebäude in Gumbinnen später so recht passend in den Mittelpunkt großen ostpreußischen Retablissementswerks gesetzt worden, so hat er seinem Verständnis für die landwirtschaftliche Leistungsfähigkeit Ostpreußens noch zu seinen Lebzeiten selbst ein Denkmal gesetzt durch die Errichtung des weltbekannten Trakehner Hauptgestüts, das zur Pflanzstätte der edlen ostpreußischen Pferdezucht wurde und in seinen traurigen Resten auch heute noch im Westen Deutschlands die alte Tradition fortsetzt.

Wenn einst der Orden seine kleineren Städte jedesmal im Mittelpunkt eines jener ländlichen Dorfsiedlungsgebiete angelegt hatte, um dem inneren Marktverkehr und dem Absatz der landwirtschaftlichen Produkte zu dienen, so geschah dasselbe unter Friedrich Wilhelm im Bereich des nordöstlichen Siedlungsraumes Ostpreußens: Tapiau, Ragnit, Stallupönen, Bialla, Nikolaiken, Darkehmen und Pillkallen, Gumbinnen und Schirwindt sind in den Jahren 1722 bis 1725 zu Städten erhoben worden. Von den Gewerben dieser kleineren Städte förderte er vor allem die Tuchweberei, die ihren Rohstoff (die Wolle) der ländlichen Produktion ihres Umkreises entnahm und deren Hauptabnehmer das preußische Heer war.

1500 Dorfschulen wurden eingerichtet

So griff im Staate Friedrich Wilhelms I. alles ineinander; und dazu gehört auch seine Sorge für das Volksbildungswesen. Er war bekanntlich kein besonderer Gönner der Wissenschaften, aber zutiefst von der Notwendigkeit durchdrungen, eine auf religiös-sittlicher Grundlage beruhende Bildung seiner ostpreußischen ländlichen Bevölkerung anzustreben. Schon 1722 hatte er das schöne Wort gesprochen: „Wenn ich baue und verbessere das Land und mache keine Christen, so hilft mir alles nichts." 1500 Dorfschulen sind unter ihm in Ostpreußen eingerichtet, davon 1100 ganz neu erbaut worden. Und kurz vor seinem Tode hat er bei seinem letzten Besuch in Ostpreußen den Bau weiterer als dringend nötig bezeichnet. Als Helfer in diesem Kulturwerk stand ihm zur Seite der bedeutendste Vertreter des ostpreußischen Pietismus, der Professor Franz Albrecht Schultz, der zweite Direktor des Friedrichskollegiums in Königsberg, der als Leiter der „Spezial-Kirchen- und Schulkommission" hier so rechte Gelegenheit fand, die Erziehungsideale des Pietismus den Volksbildungsbestrebungen des Königs dienstbar zu machen. Hatte doch gerade unter Schultz (er war auch der Direktor Kants) das Friedrichskollegium begonnen, die ganze Stadt Königsberg mit einem Netz von Volksschulen zu überziehen.

Noch geschahen alle diese Dorfschulgründungen auf königlichem Domänenland, und eine restlose Durchführung der allgemeinen Schulpflicht scheiterte vorläufig noch an dem Mangel an entsprechend vorgebildeten Lehrern. Aber daß überhaupt der Staat grundsätzlich die Pflicht zum Schulbesuch für alle Kinder seines Volkes anordnete und dafür bauliche und geldliche Vorkehrungen traf, wies doch vorwärts in eine neue Zeit.

Bis heute kennen viele Friedrich Wilhelm I. nur als den „Soldatenkönig"; sein Wirken in Ostpreußen zeigt ihn als den sozialsten aller preußischen Könige.

(Wird fortgesetzt)

Marienburger Kirche als russisches Kino. Wie die amerikanische Presse berichtet, wurden von den 14 Mennonitenkirchen im Danzig-Elbing-Marienburger Dreieck zwei völlig zerstört, andere schwer beschädigt, die übrigen dem Verfall preisgegeben. Eine Kirche in Marienburg wird als Kino für die dort befindlichen russischen Truppen benutzt.

Sender Heilsberg als Sowjetsender wieder in Betrieb. Der bekannte Großsender Heilsberg, der früher das Programm des Senders Königsberg übernahm, nahm seine Sendungen als Propagandasender der Sowjetunion für die westlichen Länder wieder auf.

Das Preisausschreiben

Die Veröffentlichungen über das große Preisausschreiben von „Wir Ostpreußen" beginnen in der ersten Februar-Folge. Damit sich auch die Landsleute, die unser Blatt erst im Februar bestellen, an dem Preisausschreiben beteiligen können, bitten wir die **Postbezugsquittungen für die Monate März und April aufzubewahren.** Alle Bezieher unseres Blattes sind teilnahmeberechtigt.

Ueber 500 Preise werden ausgesetzt; der **erste** Preis hat einen **Wert von mindestens 500.— DM.** Irgendwelche Beträge für Unkosten usw. brauchen nicht eingesandt zu werden, wohl aber zusammen mit der Lösung die Postbezugsquittungen für die Monate

März und April

Achten Sie auf die Bekanntmachungen in der nächsten Folge unseres Blattes! Geben Sie Ihren Freunden und Nachbarn Kenntnis von diesem Preisausschreiben und veranlassen Sie sie, unser Blatt zu bestellen!

Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo dies nicht möglich ist, kann die Bestellung an die Vertriebsstelle C. F. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstraße 5, unter Einsendung des Bezugspreises auf Postscheckkonto Hamburg 83011 vorgenommen werden. Bei der Teilnahme an dem Preisausschreiben gilt die Postscheckquittung genau so als Beleg für den Bezug wie die Postbezugsquittung.

Der Herausgeber von „Wir Ostpreußen"

In der Werkstatt von Meister K.

Die junge Frau neben mir im Autobus nach Dannenberg schrak zusammen, als ich so plötzlich gegen die Fensterscheibe pochte. Aber da war der alte Mann am Wegrand, dem meine Grüße galten, schon weit zurückgeblieben. Er hatte mich nicht einmal bemerkt . .

Vor mir aber war plötzlich der Regentag versunken, der mit grauen Wolken über der Heide stand. Eine Erinnerung war wach geworden und wollte nicht still werden. Ich mußte an jenen Tag vor bald fünf Jahren denken, als ich diesen Weg schon einmal gewandert war.

Damals hatte der Ginster an allen Wegrändern der Göhrde geblüht, und die Birken unter dem seidenblauen Maihimmel waren so jung gewesen. Aber auf dem goldgelben Löwenzahnteppich des Grabenhanges lag der gedunsene Leib eines gefallenen Pferdes, Stacheldraht kauerte tückisch im Wiesengebüsch, und über die jungen Pflänzchen der Kiefernschonung waren die Raupen der Panzer gerollt. Vom östlichen Elbufer tönte mit dumpfem Grollen das Finale des großen Krieges.

Der Maitag ging zur Neige und endete diese Wanderstunden ins Ungewisse. Die müden Füße wollten nicht mehr weiter. So wanderten die Gedanken voraus zu dem nächsten Dorf, dessen Dächerrot so friedlich vor dem blauen Wälderschatten der Göhrde stand. Würden wir hier in diesem Dorf am Rande der Lüneburger Heide ein Obdach finden, wir Wanderer in dem großen Strom der Zeit, die kein Ziel kannten, seit wir die Heimat verlassen mußten?

Es saß eine Angst in uns seit dem gestrigen Tag: Da hatten wir in einer Scheune gelegen in einem Dorf, keine Wegstunde von der Elbe entfernt. Nur widerwillig war uns das Obdach gewährt worden, und wenn die blonde Siebenjährige nicht gewesen wäre, die uns auf den elterlichen Hof holte, wo wären wir wohl dann geblieben? Die Nacht war kalt und klar, durch die Ritzen des schadhaften Daches pfiff der Wind, und er ließ trotz der Wärme des Heues, in das wir krochen, die Glieder fast erstarren. Und in der frühen Morgenstunde bekam dann die kränkliche Mutter jenen schweren Anfall, den die Strapazen der Flucht wohl verursacht hatten.

Eine Bitte nach einem Bett, auf das wir die Leidende für kurze Zeit legen wollten, fand nur taube Ohren, bis endlich eine Flüchtlingsfrau, die selbst nichts anderes besaß als ein Notquartier, ihr dürftiges Lager hergab für die nächsten Stunden, bis wir weiterwandern konnten.

Könnt Ihr verstehen, daß sehr viel Bitterkeit in unseren Herzen saß, als wir dieses Dorf verließen? Nicht an das dachten wir, was in der fernen Heimat geblieben und verloren war. Aller Besitz erschien uns so nichtig in diesen Stunden. Aber, daß uns das Geringste nicht gewährt worden war, als wir in bitterster Not an die Türen pochten, das ließ unser Herz stumm und hart werden.

Wir waren den ganzen Tag gewandert, die wenige Habe in der Hand und auf dem Rücken. Ein abgebrochener Ast ward zum stützenden Stab für die Kranke. Unsere Augen sahen nicht die friedliche, ewige Schönheit des jungen Landes. Wir dachten nur eines: Wo bleiben wir heute Abend?

Jeeps mit wild gestikulierenden Negern rasten über die Landstraße, schwarze Hände winkten und drohten. Die Sonne sank, wir mußten fort von der Straße, denn so lautete das Gebot.

Ein erstes Klopfen und Bitten beim nächsten Bauernhaus. Wieder ein „Nein". es herrschte Scharlach in dem Haus. Das nächste war, wie überall, mit Flüchtlingen überfüllt. Endlich wies man uns ein Quartier zu in einem „sehr neuen und leeren Haus", wie der Bürgermeister sagte. Aber es hätte wohl viel fremdes Volk dringelegen . . .

Als wir zögernd die Türe des Zugewiesenen öffneten, prallten wir entsetzt zurück. Ein bestialischer Gestank schlug uns entgegen. Das faulige feuchte Stroh starrte vor Schmutz und Ungeziefer. Das Haus war nichts anderes als eine große, ekelhafte Kloake . . .

Und hier? Nein . . nein . . .

Aber da kamst du, lieber, alter Meister aus dem Nachbarhaus!

Du hattest uns gesehen, als wir die schmutzstarrende Schwelle betraten. Da warst du uns nachgegangen.

Ich sehe noch heute deine guten Augen vor mir, ich höre deine Worte, mit denen du uns die Hilfe brachtest: wenn wir wollten, könnten wir in seiner Werkstatt bleiben. Es läge dort zwar schon ein alter Mann aus Hitzacker mit seiner kränklichen Tochter, aber es wäre noch Platz genug in dem warmen Raum . . . und das Stroh hätte er gerade neu geschüttet!

Ich glaube, wir haben damals nicht viel gesagt, sind dir nun schweigend nachgegangen, haben auch keine großen Dankesworte gemacht, sondern sind wie erlöst in das saubere Stroh geglitten. Ehe wir einschliefen, pochtest du dann noch einmal an die Türe und standest plötzlich vor uns mit einer großen Schüssel, aus der es nach speckgebratenen Kartoffeln duftete, und einem Topf mit guter Milchsuppe für die Mutter. Verlegen wehrtest du den Dank — ach nein, es wäre ja nur übriggeblieben .

Als wir nach tiefem, traumlosem Schlaf erwachten, hattest du schon heimlich den Ofen geheizt. Und als wir unser Hab und Gut zusammenpackten, meintest du, ob wir nicht noch bleiben wollten. Es wäre ja Sonntag, da bliebe die Werkstatt unbenutzt, und am Montag müßte er mit dem Gesellen fort. Wir könnten ruhig ein paar Tage hierbleiben

„Milch!", sagte die junge Frau aus Hitzacker, mit der wir das Lager teilten und die bis jetzt nicht viel gesprochen hatte, denn auch in ihrem Herzen saß die Not: Schmerz um den vermißten Mann, Trauer um das verstorbene Kind, Sorge um das geräumte Heim. Milch könnten wir von ihr bekommen, sie besäßen ja noch die Ziegen, die der alte Vater draußen hütete . .

Was wißt ihr davon, die ihr nie aus der schützenden Geborgenheit eures Heimes gegangen seid, was diese Tage für uns bedeuteten? Was diese Hände uns schenkten, die uns mehr gaben als das, was sie uns sichtbar entgegenhielten? Sie gaben uns das zurück, was wir in unserer Bitterkeit verloren wähnten: den Glauben an das Menschenherz und an die Liebe.

Als wir dann von dir schieden, guter, alter Meister K., wehrtest du unseren Dank ab mit rührender Bescheidenheit. Nein, nein, es wäre ja so wenig gewesen. Und er hätte immer daran denken müssen, an welche Türe wohl jetzt sein Sohn gerade pochte.

Damals — als wir wieder ins Ungewisse wanderten — sagte ich, daß ich dir einmal danken würde. Nein, du wußtest nicht, wer ich war. Und an diese Dankesschuld habe ich so oft gedacht, als wir viele Wegstunden weiter eine neue Heimstatt gefunden hatten. Aber es kam dann noch sehr viel Schweres, das die Erinnerung verlöschen ließ, bis sie dann so jäh wieder auferstand, als ich dich wiedersah.

Womit soll ich dir danken, lieber Meister K.? Hab und Gut besitzest du mehr als ich, und solch ein Dank wäre dir wohl nicht recht. So mag dieses ein wenig Dank sein, und ich hoffe, daß du ihn wohl verstehen wirst ... Ruth Geede.

Ostpreußische Gedenktage

Der Februar bringt u. a. die folgenden ostpreußischen Gedenktage:

1. 2. 1411: Thorner Friede zwischen dem Deutschen Orden und Polen. — 2. 2. 1700: Joh. Christian Gottsched in Juditten bei Königsberg geb. (gest. 1766; Gelehrter und Schriftsteller). — 4. 2. 1454: Der „Preußische Bund" kündigt dem Hochmeister den Gehorsam und beginnt den Aufstand. — 5. 2. 1813: Auf Betreiben Steins treten die preußischen Landstände in Königsberg zusammen. — 7. 2. 1249: Christburger Friedensvertrag zwischen dem Deutschen Orden und den aufständischen Preußen. — 7. 2. 1813: Beschluß über die Errichtung der Landwehr in Ostpreußen (auf dem Ständetag in Königsberg). — 7. 2. 1915: Beginn der Winterschlacht in Masuren. — 8. 2. 1807: Schlacht bei Pr.-Eylau. Die erste Schlacht, die Napoleon nicht gewann. — 8. 2. 1819: Wilhelm Jordan in Insterburg geboren. Dichter und Schriftsteller, gest. 1904. — 12. 2. 1804: Immanuel Kant in Königsberg gestorben (geboren 1724). — 16. 2. 1620: Friedrich Wilhelm, genannt der Große Kurfürst (1640—88), geboren. — 16. 2. 1919: Festlegung der Demarkationslinie südlich von Thorn und Bromberg durch die Entente. — 17. 2. 1370: Schlacht von Rudau (bei Königsberg). Keistutis von Litauen erleidet eine schwere Niederlage. Der Ordensmarschall Henning Schindekopf fällt (Ballade von Agnes Miegel). — 17. 2. 1792: von Baer, Karl Ernst, in Estland geboren. Professor der Anatomie und Zoologie in Königsberg; gestorben 1876. — 19. 2. 1473: Nikolaus Kopernikus in Thorn geboren. Bedeutendster Astronom der Neuzeit; gestorben 1543. — 20. 2. 1454: Kasimir IV., König von Polen, verbindet sich mit dem Preußischen Bund (den abgefallenen Landständen) gegen den Orden. — 21. 2. 1915: Ende der Winterschlacht in Masuren. — 22. 2. 1788: Der Philosoph Arthur Schopenhauer geboren. — 25. 2. 1713: König Friedrich I. (1701—13) gestorben (der erste preußische König). — 28. 2. 1286: Königsberg erhält durch Landmeister Konrad von Thierberg dem Jüngeren die kulmische Handfeste. — 28. 2. 1813: Bündnis zu Kalisch zwischen Preußen und Rußland.

Das Erscheinen dieser Nummer

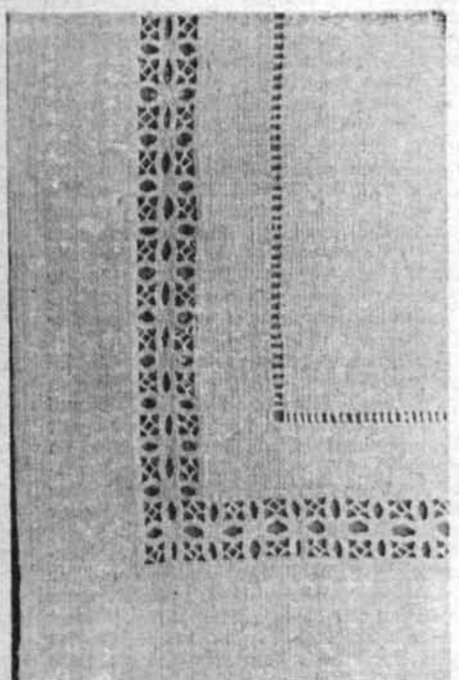
hat sich aus technischen Gründen um etwa drei Tage verzögert; die Klischeeanstalt konnte, da ein Teil der Belegschaft erkrankt war, die Autotypien der Bilder nicht zum vorgesehenen Termin liefern.

Für Archivzwecke

werden dringend einige Serien der Folgen 1—10 „Wir Ostpreußen" sowie eine Einzelfolge der Doppelnummer 2/3 gegen gute Vergütung gesucht. Angebote an Rautenberg & Möckel, Leer/Ostfriesland, Norderstr. 29/31.

Heute an der Elbe wie einst am Pregel:

Rotes Dach und grüne Birke: Hof Kapkeim



Handgewebtes Leinen, bestickt mit alten ostpreußischen Handarbeitsmotiven.
Fotos: Makowec.

Es war auf der Exportmesse 1947 in Hannover, als General Clay wie viele der in- und ausländischen Besucher vor einem Stand verharrte, der durch Qualität, Muster und Farbe der gezeigten, handgewebten Stoffe die Aufmerksamkeit der Messebesucher auf sich lenkte. Es war derselbe Stand, der ein Jahr später die ersten Exportaufträge nach Holland buchen konnte und der auf der Exportmesse 1949 bereits einen Tag nach der Eröffnung die gesamte Winterproduktion verkauft hatte. Das Interesse der Messebesucher an den Stoffen war so stark, daß ein großer Teil der Abschlüsse schon während des Dekorierens erfolgte. Der Messe-Eildienst brachte auf seiner Titelseite ein Foto des Standes und prägte dem Beschauer den Namen ein: Dr. Neufeldts Hof Kapkeim!

Hof Kapkeim. — plötzlich war die Erinnerung wieder da an das helle Haus hoch über dem Pregeltal, das den von Königsberg Kommenden auf der Insterburger Strecke kurz hinter Gr. Lindenau grüßte. Da war die Erinnerung an den schönen Laden in der Münzstraße neben Schwermer, ach, man konnte einfach nicht an den wundervollen Woll- und Leinenstoffen vorübergehen! Ja, da war die Erinnerung an das handgewebte, himbeerrote Wollkleid, das man einst trug, an das kühle Leinen mit dem eingewebten Eigennamen, das man in den Schrank legte. Hof Kapkeim.

Ein Name der einstmals aus der Stille des kleinen, ostpreußischen Siedlungshofes am Pregelufer langsam und stetig emporwuchs und den Begriff „Ostpreußisch Leinen" in den ganzen Kontinent trug. Ein Warenzeichen: das rotdachige Haus mit der grünen Birke, das in alle Länder Europas und in den Orient wanderte und überall gern gesehen war, wo man Sinn für Stil, Geschmack und Qualität hatte. Leinen, aus eigenem Flachs gezogen und nach uralt-bäuerlichen Motiven gewebt, das den Hof Kapkeim in die Reihe der führenden Aussteuer- und Ausrüstungshäuser Deutschlands einreihte. Ein Betrieb von rein bäuerlicher Struktur, auf bester handwerklicher Individualität basierend, der immer wieder neuen Auftrieb aus der Harmonie von Mensch und Landschaft empfing.

Hof Kapkeim, — der Name aus unserer Heimat, der nun erneut eine so starke Resonanz auf den Nachkriegsmessen erzielt hat, weckt die Frage nach dem „Wie? Woher? Wohin?" Wurde denn soviel aus den beiden Betrieben im Osten gerettet, daß Hof Kapkeim in so kurzer Zeit wieder zu solcher Höhe gelangen konnte?

Gerettet wurde nichts als das nackte Leben und der feste Wille, wieder Boden unter den Füßen zu gewinnen und aufzubauen. Als der Betriebsleiter, aus dem Kriege heimkehrend — nicht in unsere Heimat, sondern in die britische Zone —, in Schleswig-Holstein seine ersten Arbeiter wiederfand, besaß er nichts als seine 300 Mark im Brustbeutel. Mühsam schaffte er sich Verbindung mit seinen ehemaligen Betriebangehörigen, die zum Teil in den westlichen Zonen, zum Teil aber auch im russisch besetzten Gebiet lebten. Sie trafen sich in Lauenburg an der Elbe, jenem alten, hübschen Elbstädtchen kurz vor der Zonengrenze, dem südlichsten Zipfel Schleswig-Holsteins, und nahmen die Strapazen primitivster Unterkunft und die Unsicherheit der Arbeitsfrage auf sich.

Zuerst in der Zündholzfabrik — in fast leeren Räumen ohne Fensterscheiben, nachts wurde auf Stroh geschlafen —, dann in der ehemaligen Fliegerschule hoch auf dem Berg über der Elbe begannen die ersten Webstühle zu klappern. Ein zweiter Betrieb wuchs in Basbek an der Unterelbe in einem gepachteten, niedersächsischen Hofe hoch, auf uralten, geliehenen Webstühlen aus der Zeit des alten Fritz. Aber uralt waren ja auch die vier Webstühle gewesen, mit denen Dr. Neufeldt einst am Pregel angefangen hatte . . .

Wenn sie heute zurückdenken, wie sie wieder angefangen haben, will es ihnen kaum glaubhaft erscheinen, daß sie es schaffen konnten. Aber da war der Name, der unvergessen geblieben war und der auch in Westdeutschland einen guten Klang hatte. Es war die alte Arbeitsgemeinschaft, die sich schon in guten Tagen bewährt hatte und die nun auch die schwerste Zeit überbrückte. Es waren die geretteten Fähigkeiten und Erfahrungen, die mit Fleiß und festem Willen gepaart den Grund bildeten, auf dem der neue Hof Kapkeim an der Elbe wiedererstand.

Heute klappern in den beiden Kapkeimer Betrieben wieder die gleiche Anzahl Handwebstühle wie einst in Ostpreußen. Heute ist neben dem Mutterbetrieb „Hof Kapkeim Weberei" (nur Wollhandweberei) ein Tochterbetrieb, die „Ostpreußische Leinenweberei" (nur mechanische Weberei) emporgewachsen. Heute besteht wieder durch die Errichtung bäuerlicher Wirtschaften die glückhafte Verbindung zwischen Mensch und Landschaft, die das Fundament für die Kapkeimer Arbeit ist. Die „Haute couture" Deutschlands zählt zu den Kunden des ostpreusischen Betriebes; das Kapkeimer Warenzeichen wandert sogar über den großen Teich. Auf den führenden Modeschauen Deutschlands zeigen Hamburger, Düsseldorfer, Berliner Firmen Modelle aus handgewebten Wollstoffen die auf den Kapkeimer Handwebstühlen entstanden sind. Heute wird in Basbeck auch bereits wieder Flachs angebaut. Sind es auch nur drei Hektar und nicht 150 Morgen in der Fruchtfolge wie einst in Ostpreußen, so ist doch der Anfang wieder gemacht.

Das Geheimnis der Kapkeimer Stoffe ist leicht zu deuten: es besteht aus der Qualität des Materials — zumeist werden Australoder Neuseelandwollen verwendet —, aus der bewußten, altüberlieferten Verwendung von Pflanzenfarben, die diese besonderen Farbtöne schufen und aus der sorgfältigen, stets neuartigen Gestaltung der Muster. Es ist handwerkliche Wertarbeit, die auch den höchsten Anforderungen gerecht wird. Sie schafft Stoffe, die sich für den bäuerlichen Alltag ebenso eignen wie für die modischen Ansprüche der eleganten Frau, weil sie keinen veränderlichen Gesetzen unterworfen sind und künstlerische Gestaltung mit echtem, bäuerlichem Handwerkertum vereinen.



Ostpreußische Mädel am Handwebestuhl. Die Kettläden werden mit den Schäften verknüpft. Durch abwechselndes Treten der Schäfte entstehen die verschiedenartigen Webmuster.

Wendet sich die Hof-Kapkeim-Weberei mit ihren Wollstoffen in erster Linie an die führenden Modehäuser und den Einzelhandel so beliefert die Leinenweberei neben Großabnehmern, Krankenhäusern, Landesversicherungsanstalten und Hotels jetzt auch wieder Einzelkunden. Die technische Ausrüstung gestattet der Leinenweberei im Augenblick noch nicht die Herstellung der alten bekannten Muster. Zu Beginn des neuen Jahres wird voraussichtlich mit der Anfertigung von Tischwäsche und Servietten in Schaft- und Damastbindungen sowie mit Nameneinwebungen begonnen werden. Auf eine Verwendung von Appreturmitteln wird bewußt verzichtet, da der lebendige und natürliche Charakter des Leinens bewahrt bleiben soll.

Hof Kapkeim, — die Begegnung mit Dir war mehr als das Wiedersehen mit einem guten, alten Bekannten aus der Heimat. Es

Senta nahm sich ihr Recht auf die Heimat . . .

Wieder war es Frühling geworden. Zum fünften Mal schon erlebten wir ihn als Heimatvertriebene am Nordrande des Harzes. Mit warmem Süd hatte er über Nacht die Berge überstiegen, und schon prangten die Gärten des schönen Bad Harzburg im Schmuck der ersten Frühlingsblumen. Wir Vertriebenen drängten aus unseren Elendsquartieren hinaus in die freie Natur, um den sehnsüchtig erwarteten Frühling zu begrüßen und die Lungen mit würziger Waldluft zu füllen. Zusammen mit meinem Freunde, einem Förster aus dem Kreise Gumbinnen, hatte ich die Harzberge erstiegen, und nun ruhten wir auf einem Felsen der Uhlenklippen. Ringsum war Kahlschlag. Bei klarem, sonnigem Frühlingswetter schweifte der Blick weithin in die Lande, über Wälder, Städte und Dörfer. Doch was wir suchten, blieb unserem Auge unerreichbar: die Heimat!

Wenn jetzt wenigstens Senta bei mir wäre! So begann mein Freund zu erzählen. Sie war ein selten kluges und treues Tier. Schon bei der ersten Rast auf der Flucht wurde sie vermißt. Jedenfalls ist sie auf den Hof zurückgekehrt und wartet auf den Tag unserer Heimkehr . . .

In einem Herbst hatte ich sie einem befreundeten Bauern zur Wasserjagd auf kurze Zeit mitgegeben. Er ließ mir dafür seinen Treff zurück, einen guten Hund auf Hasen und Hühner, jedoch zum Apport im Wasser wenig zu gebrauchen. Senta dagegen machte es Vergnügen, aus dem Boot ins Wasser zu springen und mit der Beute zurückzukehren. Was ich schon geahnt hat e, traf ein. Als ich am andern Morgen aus der Stube trat, meldete sich Senta mit frohem Gebell zurück. Doch es sollte für sie nur ein kurzer Besuch sein; bald erschien auch ihr neuer Herr und nahm sie im Wägelchen mit.

Nun kam für Senta eine traurige Zeit. Als Ausreißer wurde sie fortan an die Kette gelegt und vergeblich schickte sie langgezogene Klagerufe hinaus in die Nacht. Trat aber der Bauer, das Gewehr auf der Schulter, aus dem Hause, so war alles Heimweh vergessen. Erfreut sprang sie um ihren Herrn, und hinaus ging es zu froher Jagd. Zu Hause wartete ihrer aber wieder die Kette.

Da kam die große Wende. Eines Morgens hatte Senta in ihrer Bude vier kleine Hündchen. Darüber war ihr Herr sehr erfreut. „Jetzt erst gehörst du uns ganz, mein Hündchen," sagte er, „deine Kinder werden dich hier fester halten als Ketten." Und damit gab er der Mutter die Freiheit.

Treff hatte den Wechsel des Hofes scheinbar leichter überwunden. Auch er lag an der Kette, und nur zur Jagd in Wald und Feld erhielt er die Freiheit. Als Anna, das Küchenmädchen, ihm eines Morgens das Futter brachte, fiel ihr das sonderbare Gebaren des alten Treff auf. Er kam nicht gelangweilt und sich räkelnd wie sonst aus der Bude, sondern empfing sie mit frohem Gebell und sprang hoch vor Freude. Dann stand er wieder vor der Bude, spähte hinein, hob leicht die Pfote und streckte die Rute, als wenn er auf der Jagd vor Hühnern stand. „Was hast du denn, alter Treff? Du springst ja heute herum wie der Jüngste; laß doch einmal sehen!" Darauf, was Anna nun sah, war sie in keiner Weise vorbereitet. Mit großem Erstaunen erblickte sie in der Bude drei kleine Hündchen, die miefend umherkrochen und suchten. „Treff!", rief sie und sah den Hund noch einmal genauer an, „das sind doch nicht deine Hündchen! Woher hast du sie?" Treff sprang hoch vor Freude und bellte, als wenn er sagen wollte: „Aber natürlich sind das meine Hündchen! Warum sollten das nicht meine Kinder sein? Siehst du nicht, wie sie mir ähnlich sind?" Anna kam es vor, als wenn der Treff sich durch sein Gekläff über sie lustig machte.

Schnell lief Anna über den Hof, rief noch dem Kutscher, der vor der Stalltür stand, die Neuigkeit zu, und dann öffnete sie die Tür zu meinem Zimmer, steckte nur den Kopf hinein und rief: „Herr Förster, der Treff hat drei junge Hündchen bekommen!"

„Was sagst du da, Anna?"

„Der Treff hat in seiner Bude drei junge Hündchen!", und fort war sie.

„Was die alte Anna da für einen Unsinn redet!", brummte ich, „Ratten werden es sein, die der Treff an seinem Futternapf gefangen und in die Bude getragen hat."

An der Bude standen schon lachend neben Anna der Kutscher und einige Holzhauer. „Herr, und es sind doch junge Hündchen und keine Ratten!", rief Anna, und schon hielt mir der Kutscher ein kleines Hündchen entgegen. Ja, das waren junge Hündchen, das sahen wir nun alle, doch wie sie in die Bude hineingekommen sein konnten, das wußten wir uns alle nicht zu erklären.

Da zerrte Treff an der Kette und bellte zum Garten hinüber. Aller Augen richteten sich dorthin. Ein Hund kam mit müden Schritten durch das kleine Gartentor. „Senta! Unsere Senta!", kam es aus aller Munde. Nur zögernd kam das liebe Tier näher,



Zwar nicht die Senta, die sich die Heimat erkämpft, aber ein anderer junger ostpreußischer Jagdhund, noch in der Heimat im Bild festgehalten.

Foto: Edith Buechler, Spullen, Kreis Schloßberg

legte ihr viertes Junge vor mir nieder und sah mich mit großen, schwarzen Augen fragend an. „Senta, liebe Senta, wir freuen uns ja alle, daß du gekommen bist!", liebkoste ich und nahm ihren Kopf in meine Hände. „Hier ist doch deine Heimat! Du hast ein Recht darauf, auch hier deine Kinder großzuziehen. Nie mehr werde ich dich in fremde Hände geben. Nun trage dein Junges zu den andern, die schon sehr nach dir verlangen."

Als wenn mich das kluge Tier verstanden hätte, leckte es mir die Hand und versuchte noch einen kleinen Freudensprung. Dann trug es das Kleine in die Bude zu den andern, legte sich zu ihnen und wärm e und nährte sie.

„Wie groß war denn die Entfernung der beiden Höfe?", warf ich ein.

„Fünfzehn Kilometer einfacher Weg. 120 Kilometer hat die Mutter in einer Nacht zurückgelegt, und die Liebe zur Heimat hat ihr die Kraft dazu gegeben."

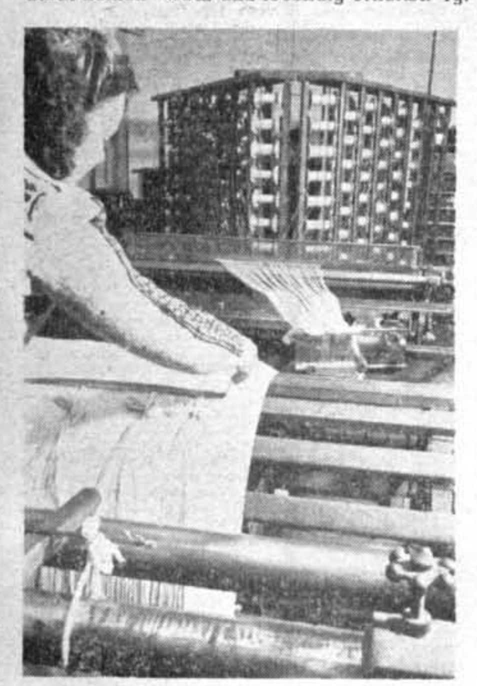
Treff merkte wohl, daß er hier nicht mehr recht am Platze war. Die Bude hatte Senta für ihre Kleinen mit Beschlag belegt. Sie hatte nur noch Zeit für ihre Kinder und kümmerte sich um ihn gar nicht mehr. Der Geruch seiner Bude, den Senta ihm mitgebracht hatte, rief in ihm Erinnerungen an seinen Hof wach. Unruhig lief er hin und her. Ich befreite ihn von der Kette und ging mit ihm vor das Tor. An seinem Halsband befestigte ich einen Zettel und sag e: „Treff, deine Zeit hier ist um; lauf nun schnell zu Herrchen und bring ihm Nachricht, daß Senta mit ihren vier Jungen hier gut angekommen ist!" Zur Antwort blaffte er mehrmals und sprang hoch vor Freude, und dann eilte er der Heimat zu.

Noch lange saßen wir am Fuße der Uhlenklippen, den Blick voller Sehnsucht in die Ferne gerichtet. Und wir tauschten unsere Gedanken aus: Die Heimatliebe hat der Schöpfer jedem Wesen ins Herz gelegt, und deshalb haben auch wir vertriebenen Menschen ein Recht auf unsere Heimat.

Heinrich Carius.

---

schenkte uns das Bewußtsein, daß wir Ostpreußen in unserm „Flüchtlingspungel" mehr mitgenommen haben als die kärgliche, letzte Habe: Mut und zähen Willen zur Arbeit, zum Vorwärts — fleißige Hände — klares Denken und Handeln — und die nie verlöschende Liebe zu unserer verlassenen Heimat, deren Namen Du in dem Wertbegriff „Ostpreußisch Leinen" wach und lebendig erhältst. rg.



Die Kettfäden werden durch die Schermaschine von den Spulen abgewickelt und auf den Kettbaum aufgeschert. Auch diese „mechanische" Arbeit muß eine Handweberin beherrschen.

Aus den örtlichen Zusammenschlüssen

Ein Königsberger Heimkehrer erlebt Weihnachten

1. Advent 1949. Unser Lager wird im Ural zur Heimfahrt verladen. Können wir es glauben, daß wir in diesem Jahre das Weihnachtsfest endlich wieder in der Heimat verleben dürfen? Wie heiß sehnten wir uns die Erfüllung dieses Wunsches! Die Gewißheit aber, daß es tatsächlich der Fall ist, hatten wir erst, als wir am Schlagbaum von britischen Behörden übernommen wurden und somit denen entkamen, die uns jahrlang so erbärmlich ausgenutzt hatten.

Ich kann es noch nicht fassen. Nach zehn Jahren wieder wirklich Weihnachten im Familienkreise! Erinnerungen an die „Weihnachtsfeiern" während des Krieges und in der Gefangenschaft tauchen auf. Was war das für ein Fest, als wir vor zwei Jahren am Heiligen Abend um einen kleinen Tannenbaum saßen, der als einzigen Schmuck selbstgegossene Lichter trug, und plötzlich der wachhabende Offizier des Gefangenenlagers eintrat und den Baum vo mTisch riß . . ., wegen der Brandgefahr! Oder wie war es im vergangenen Jahr, als wir am Heiligen Abend zur Spätschicht in die Kiesgrube fuhren und bei strengem Frost und einem Schneetreiben, wie es nur in Rußland möglich ist, einen Wagen nach dem anderen auf Norm beladen mußten? An diesem Tage hatten wir nicht einmal einen Baum. Einer stimmte ein Lied an: „Leise rieselt der Kies, unsere Stimmung ist mies . . ." Und nun bin ich tatsächlich daheim, das heißt in Deutschland. In unserer Heimat aber herrscht die Gewalt.

Als ich nun in unserer Heimatzeitschrift von der Königsberger Weihnachtsfeier in Hamburg las, konnte ich den Tag kaum noch erwarten, an dem ich nach so schweren und etbehrungsreichen Jahren im Kreis meiner Landsleute eine Weihnachtsfeier erleben dürfte, wie ich sie von meiner Kindheit her gewohnt war. Ich weiß nicht, wie ich dagestanden habe, als ich den Saal des Winterhuder Fährhauses betrat, an dessen Bühnenseite zwei große Weihnachtsbäume in hellstem Lichterglanz erstrahlten. Meine Stimmung läßt sich schwer beschreiben. Es ist kein Traum, so unvorstellbar es auch sein mag. Bei dem gemeinsamen Gesang unserer schönen Weihnachtslieder und den ergreifenden Worten von Herrn Pfarrer Link wuchs das Gefühl, daß alle im Saale Versammelten eine große Familie bildeten. Eine weitere Steigerung dieser Stimmung hielt ich kaum noch für möglich, und dennoch trat dies ein, als auf der Bühne ein Weihnachtskrippenspiel abrollte, das allein schon durch seinen Inhalt ein besonderes Erlebnis sein mußte. Um wieviel aber wurde dieser Eindruck noch verstärkt durch die wirklich gekonnte Darstellung der Laienspieler. Ueber jedes Lob erhaben war ihre Leistung. Doch damit war noch nicht genug. Die verantwortlichen Männer dieser Veranstaltung hatten noch eine schöne Ueberraschung in Form einer Tombola auf Lager, bei der es vom Selbstbinder über Bohnenkaffee und Weckuhr bis zu einer geschmackvollen Tischlampe vieles zu gewinnen gab. Die Erinnerung an dieses schöne Erlebnis wird für immer in mir haften bleiben.

Siegfried Meiser.

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg

Aufruf an alle in Hamburg lebenden Ortelsburger

Erstmalig treffen sich alle in Hamburg lebenden Ortelsburger aus Stadt und Land am 1. Februar, 18 Uhr, in der Gaststätte Paul Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27; zu erreichen mit der Linie 18 bis Winterhuderweg oder mit der Linie 35 bis Mozartstraße. Es soll ein zwangloses Zusammensein mit einer kurzen Ansprache des Geschäftsführers der Landsmannschaft sein. Gebt diese Nachricht allen denen weiter, die unser Heimatblatt noch nicht kennen. Weitere Termine des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg: Zusammenkunft der Lötzener am 3. Februar um 19 Uhr, Rest. Bohl, der Angerburger am 4. Februar um 19.30 Uhr, Rest. Bohl.

Eine kulturelle Veranstaltung für die Ostpreußen in Hamburg

Am 10. Februar findet um 17 Uhr und um 20 Uhr im Hörsaal des Altonaer Museums eine Kulturstunde **„Heimat Ostpreußen** in Ton, Wort und Bild" statt. Hubert Koch spricht zu Lichtbildern, Ursula Tiedtke-Tabory singt Volkslieder, begleitet von Hansgeorg Zollenkopf, Dr. Günter Bobrik spricht Heimatdichtung, Hansgeorg Buchholtz liest aus eigenen Werken. Die Mitglieder des Ostpreußenbundes in Hamburg erhalten schriftliche Einladungen. Karten sind an der Abendkasse erhältlich. Eine ähnliche Veranstaltung für die Einheimischen findet am 9. Februar um 20 Uhr im Altonaer Museum mit dem Thema: „Heimat hier und dort" statt.

In Lübeck veranstalteten die Kreisgruppen Bartenstein, Heiligenbeil, Pr.-Eylau und Rastenburg kurz vor dem Fest eine gemeinsame Weihnachtsfeier. Am Nachmittag konnte dank der rührigen Tätigkeit einiger Mitglieder und der steten Hilfsbereitschaft des Pächters vom „Roten Löwen", Landsmann Pelikan, eine recht feierlich verlaufene Bescherung von Kindern und entlassenen Kriegsgefangenen durchgeführt werden. Eine reichlich ausgestaltete Kaffeetafel um den brennenden Baum, ein guter Weihnachtsmann, der aus seinem Sack für alle etwas abzugeben hatte, und das von Mitgliedern mit großer Liebe gespielte Märchenspiel „Hänsel und Gretel" ließen die Augen hell leuchten und die Stunden wie im Fluge vergehen. Nur ungern traten die Kleinen den Heimweg an. — Der Abend vereinigte die Erwachsenen zu einer Feierstunde, die durch Gesangsbeiträge des Ostpreußenchors besonders verschönt wurde; auch hier gab es eine Kaffeetafel mit gespendetem Kuchen. Anschließend blieb man noch gern ein paar Stunden gemütlich zusammen, da es unter alten Bekannten noch manches zu „schabbern" gab. Man trennte sich in dem Gefühl, wieder mal — wenn auch nur für kurze Zeit — „zu Haus" gewesen zu sein.

Die Ostpreußen-Gruppe Gleschendorf, Kreis Eutin, veranstaltete am 28. Dezember eine Weihnachtsfeier im Gasthaus Stadt Hamburg. Bei gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern sowie Chorgesängen und Vorträgen der Kinder verlief die Feier sehr stimmungsvoll. Der Vorsitzende, Kreisbauobersekretär Aschmoneits-Klingberg, gedachte in seiner Begrüßungsansprache auch der Heimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft und dankte der einheimischen Bevölkerung für ihre Gebefreudigkeit. Diese hatten es ermöglicht, den Kindern von Vertriebenen nach Jahren wieder eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Der Weihnachtsmann bedachte dann 100 bedürftige Kinder mit Geschenken und einem bunten Teller, während für die Erwachsenen reichliches Gebäck zur Verfügung stand.

Märchenaufführung in Westerstede in Oldenburg. Damit den Kindern der Ostvertriebenen eine Weihnachtsfreude bereitet werden konnte, hatte die Theatergruppe der Arbeitsgemeinschaft der Ostvertriebenen in Westerstede in Oldbg. das Märchenspiel vom tapferen Schneiderlein aus der Feder des ostpreußischen Schriftsteller Dr. Max Kobbert eingeübt. Kostüme und Kulissen dazu wurden selbst hergestellt. Die farbenprächtigen, humorvollen und spannenden Bilder des Spiels, die zum Teil ausgezeichnete Verkörperung der einzelnen Gestalten durch die Mitwirkenden, rissen die Kinder zu jubelndem Mitgehen mit. Da auch viele Kinder von Einheimischen das Spiel gern sehen wollten, mußten drei Aufführungen stattfinden.

Unsere Arbeit in der Landsmannschaft

Kreis Neidenburg. Im Heimatbrief Nr. 9 ist versehentlich der Amtsbezirk Bartzdorf nicht erwähnt worden. Bis zur Klärung dieses Punktes wird Landwirt Otto Guse, Alt Petersdorf, den Amtsbezirk vertreten. Anschrift Otto Guse in Rönsahl, Kreis Altena, Westfalen. Stimmzettel des Amtsbezirks Bartzdorf an die Geschäftsstelle senden. Wagner, Neidenburg, Landshut/B II, Postfach 2.

Kreis Sensburg. Ich bitte allen Landsleuten, die mir so zahlreich gute Wünsche zum Neuen Jahr sandten, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen, da es mir aus geldlichen Gründen nicht möglich ist, mich bei allen jetzt zu bedanken. Ich bitte alle, die mir noch nicht oder der Sensburger Anschriftenzentrale ihre jetzige Anschrift mit Angabe des Heimatwohnortes zugeleitet haben, dieses umgehend nachzuholen, damit die Anschrift noch bei dem im Druck befindlichen Anschriftenverzeichnis für den Kreis Sensburg berücksichtigt werden können. Kreisvertreter Albert v. Ketelhodt, (24a) Breitenfelde über Mölln

Veranstaltungsdienst

Was die Planungen des Veranstaltungsdienstes für die Zeit bis 1. April anbetrifft, so weisen wir auf die eingehende Uebersicht in der vorigen Nummer (Folge 1) hin. Um unsere schöne Heimat auch kleinen Gruppen im Bild lebendig werden zu lassen, machen wir auf die im Anzeigenteil näher erläuterte Möglichkeit des Entleihens der Lichtbildreihe: „Ostpreußen, Westpreußen und Danzig" aufmerksam. Gerade bei dieser Reihe wird sich die schon öfter empfohlene Einrichtung eines Veranstaltungsringes, zum mindesten aber der Zusammenschluß mehrerer benachbarter Gruppen günstig auswirken. Die frühzeitige Anforderung mit Terminangaben sichert dem Besteller am ehesten die Zusage. — Schon jetzt weisen wir auf eine große Heimatsendung des Nordwestdeutschen Rundfunks auf landsmannschaftlich-volkstümlicher Basis hin, die voraussichtlich am 28. Februar um 20 Uhr im großen Sendesaal des NWDR in Hamburg unter dem Titel „Teure Heimat, sei gegrüßt" zur Aufführung und Uebertragung kommen wird. Näheres in den Februarausgaben.

Gesucht werden weiterhin wertvolle antiquarische Bücher über Ostpreußen, die im Buchhandel nicht erhältlich sind und sich zum Ankauf für Archiv- und Ausstellungszwecke eignen, ferner Filme und Lichtbilder (auch besonders gute Einzelaufnahmen) mit ostpreußischen Motiven, zwecks Ankauf oder gegen Leihgebühr.

Der Osten und der deutsche Geist

Eine Feier in der Paulskirche

Der Verein der Ost- und Westpreußen in Frankfurt/M begann seine Veranstaltungen im neuen Jahre mit einer eindrucksvollen Feierstunde, die unter das Leitwort „Der Osten und der deutsche Geist" gestellt war. Als Ort war die Paulskirche gewählt, die nach ihrer Wiederherstellung schon mehrfach der Schauplatz bemerkenswerter Kundgebungen gewesen ist. Sie war voll besetzt, nicht nur von Ost- und Westpreußen. Auch Schlesier, Pommern, Posener, Balten-, Sudeten- und Ungarndeutsche hatten sich eingefunden und mit ihnen eingesessene Frankfurter, die auch unter den Mitwirkenden stark vertreten waren.

Bevor die mit großer Sorgfalt nach Vereinbarungen zwischen Oberspielleiter Eberhard Gieseler vom Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Vereinsvorstand vorbereitete und zusammengestellte Vortragsfolge begann, begrüßte Bundesbahnrat Mohr die Ehrengäste, darunter den Frankfurter Oberbürgermeister Dr. h. c. Kolb und Bürgermeister Dr. Leiske als Hausherren sowie die Vertreter der Bundes- und Staatsbehörden und den Sprecher der Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber.

Es folgten dann in sinnvollem Wechsel musikalische Darbietungen und Rezitationen. Eberhard Gieselers gepflegte Sprechkunst kam in den akustischen Raumverhältnissen hervorragend zur Wirkung. Er brachte vornehmlich ostpreußische Dichter zu Gehör, u. a. Agnes Miegels „Patrona Borussiae", Fritz Kudnigs „Leid wird Licht", zum Schluß Ottfried Graf Finkensteins „Gebet der Heimatlosen" und einige Prosa: eine feinsinnige Einführung zur Feierstunde und eine „Die letzte Fahrt" überschriebene Erinnerungsreise durch die Heimat. Sehr eindrucksvoll war auch das kluge „Rübezahls letztes Märchen" des Schlesiers Ulitz. Das „Land der dunklen Wälder" und zwei reizende schlesische Volkslieder sang die Frankfurter Singgemeinschaft 1949 unter Leitung von Studienrat Erhardt Hönemann. Das durch Radio Frankfurt bekannte Lenzewski-Quartett (Gustav Lenzewski wirkte früher am Königsberger Opernhaus) spielte Variationen über Schuberts „Der Tod und das Mädchen" und aus dem G-dur-Quartett (K. V. 387) von Mozart. Einleitung und Ausklang gab der Organist der Paulskirche Gerhard Bochmann mit Bach'schen Orgelmusiken.

Der zweite Teil der Veranstaltung gab den Rahmen für eine Rede von Dr. Schreiber „Der Osten und der deutsche Geist", — so lautete das Thema. Wieder einmal fand Dr. Schreiber neue Formulierungen für seine alles andere als alltägliche und doch immer überzeugende Schau des deutschen Ostens. Die Zuhörer dankten ihm durch starken Beifall.

Minister Lukaschek bei den Ostpreußen in Köln

Ueber 1300 Ostpreußen waren zu der Weihnachtsfeier erschienen, welche die Ostpreußen-Messe veranstaltete. Zu Beginn brachte der Gruppe Köln im großen Kongreß-Saal der gemischte Chor unter Leitung von Mittelschullehrer Weiß (Memel) zwei Weihnachtslieder zu Gehör, und nach dem Vortrag von Heimatsgedichten begrüßte der Vorsitzende Skowronnek (Werder) die Landsleute und die einheimischen Gäste. Das in der Heimat vergossene Blut, so führte er u. a. aus, mahne uns, den Anspruch auf unsere Heimat erst dann als erfüllt anzusehen, wenn in Ostpreußen die Sonne wahrer Freiheit scheint. Deshalb haben wir vor allem die Pflicht, die Jugend vor Entfremdung zu bewahren und sie unserer Heimat zu erhalten. „Wir wollen arbeiten und nicht verzweifeln und auf die göttliche Gerechtigkeit hoffen.“ Es sprach weiter der Vorsitzende des Kölner Jugendbundes Manfred Scheib. Das Gebot der Stunde, so faßte er seine Gedanken zusammen, heißt: Zusammenhalten, gleichwo unsere Heimat ist, und zwar mit der persönlichen helfenden Tat.

Zur allgemeinen Ueberraschung erschienen während der Feier ganz unerwartet der Minister für Fragen der Vertriebenen, Dr. Lukaschek und Oberbürgermeister Dr. Schwering. Der Oberbürgermeister bot den Erschienenen den Willkommensgruß der Stadt ‚Ich hätte nicht gedacht, daß so viele Ostpreußen in Köln Heimat und Existenz gefunden haben.“ Die Behörden betrachteten es als eine selbstverständliche Pflicht, die Vertriebenen, die sich am Rhein durch ihre Arbeit eine neue Existenz schaffen wollten, in jeder Weise zu unterstützen. Minister Dr. Lukaschek überbrachte die Grüße von Dr. Schreiber, die mit herzlichem Beifall aufgenommen wurden. Er habe starke Sympathien für Ostpreußen, deren Sprecher Dr. Schreiber nicht nur sein Staatssekretär, sondern sein Freund sei. Ostpreußen und Schlesien seien die Eckpfeiler deutscher Kultur, und dieses Kulturgut Ostdeutschlands müsse bewahrt werden.

Mit herrlichen Chören des Männergesangvereins Bickendorf wurde die Feier fortgesetzt. Eine Kindergruppe bot anmutige Tänze, die von der Gymnastiklehrerin Frl. Müller (Insterburg) einstudiert worden waren. Professor Georg Beerwald (Königsberg) spielte mit vollendeter Kunst entzückende Weisen. Dann brachten die Weihnachtsmänner sämtlichen Kindern, den Alten, den Witwen und den Heimkehrern Ueberraschungen aller Art. Mit herzlichem Dank an alle, die dazu beigetragen hatten, dieser Veranstaltung ein festliches Gepräge zu geben, beendete der Vorsitzende die Feier.

Vereinigung heimattreuer Ost- und Westpreußen in Bad Nauheim (Hessen)

Im Bräustübl des Hotel Burk fanden sich am 2. Januar gleichgesinnte Landsleute zu einem ersten Treffen zusammen, um sich als Vereinigung der Ost- und Westpreußen und Danziger zusammenzuschließen. Trotzdem in Bad Nauheim nur eine kleine Gruppe Ost- und Westpreußen vorhanden ist, wurde dieses erste Treffen von fast fünfzig Landsleuten besucht.

Die neu gegründete „Vereinigung heimattreuer Ost- und Westpreußen, Memelländer und Danziger in Bad Nauheim (Hessen)“ wählte zum Vorsitzenden Horst Patzig (Tilsit-Ragnit), der als Flüchtlingsvertrauensmann der Stadt Bad Nauheim und Vorsitzender des fast 400 Mitglieder zählenden Ortsverbandes der Heimatvertriebenen Bad Nauheim in verständnisvoller Zusammenarbeit mit Bürgermeister und Behörden sehr viel Flüchtlingsnot, besonders auf dem Gebiet des Wohnungselends, beseitigt oder wenigstens gelindert hat. Zum Schriftführer wurden Heinz Führer (Königsberg) und zum Kulturwart Gerhard Veßler (Darkehmen) ebenfalls einstimmig gewählt.

Es wurde beschlossen, am ersten Sonnabend jedes Monats zusammen zu kommen.

Der Weihnachtsmann bei den Ost- und Westpreußenkindern in Goslar

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen hatte zu einer Weihnachtsfeier in das Tagungslokal „Ritter Ramm“ eingeladen. Schon lange vor Beginn war der weihnachtlich geschmückte Saal, an dessen Decke die Schneeflocken wie eine große Wolke hingen, mit erwartungsvollen Kindern gefüllt. An den Tischen hatten weit über 200 Kinder Platz genommen. Der 1. Vorsitzende, Ldm. Hensel, hieß alle Kinder und Eltern herzlich willkommen und stellte das Weihnachtsfest als das Fest der Kinder besonders heraus. Die Kinder wurden mit Kuchen und Kakao bewirtet. Als große Ueberraschung wurde ein Märchenspiel „Goslars kleiner Häwelmann“ von der Mädchenklasse 1 c der Goetheschule aufgeführt. Ldm. Leidreiter hatte unter teilweiser Verwendung von Märchen von Theodor Storm, allerlei alten und neuen Gedichten und Kinderliedern dieses Märchen zusammengestellt und mit den Kleinsten in äußerst mühevoller Arbeit eingeübt. Die sehr nett gebastelten Requisiten waren gleichfalls in der „Kinder-Werkstatt“ hergestellt worden. Die Märchenaufführung hatten die Kinder derart gepackt, daß sie bei der Ankündigung „mit Sack und Rute kommt er an, vom Himmel her, der Weihnachtsmann“, ganz entgeistert waren. Zum Schluß erschien Knecht Ruprecht und brachte für jedes Kind eine Tüte mit Weihnachtsgebäck und Süßigkeiten. Mit dem Weihnachtslied „O du fröhliche“ fand die eindrucksvolle Weihnachtsfeier ihren Abschluß.

Die Vereinigung der Ostpreußen in Braunschweig wächst weiter. Die Zahl der Mitglieder hat das sechste Hundert erreicht. Immer mehr Helfer stellen sich für die kulturelle Ausgestaltung der Heimatabende zur Verfügung. Alles was geboten wird, sind Beiträge unserer Ostpreußen in der Landsmannschaft selbst. Die Heimatabende werden immer besser, und das Band, das die Ostpreußen in Braunschweig umschlingt, immer fester. Die nächsten Heimatabende: Braunschweig, Glilsmaroder Turm: Sonnabend, den 4. Februar, 18 Uhr: Laienspiel; Sonnabend, den 11. März, 18 Uhr: Puppenspiel; Sonnabend, den 1. April, 18 Uhr: Lichtbildervortrag.

Ost- und Westpreußen in Eschwege. Eine große Anzahl Ost- und Westpreußen hatte sich zu dem am 30. Dezember im Gasthaus „Zur Traube“ stattgefundenen „Gemütlichen Abend“ versammelt. Bei angeregter Unterhaltung, Vorträgen in heimischer Mundart, Musikvorträgen zweier heimatvertriebener Künstler, bei Heimatliedern und nicht zuletzt bei kräftig geschwungenem Tanzbein blieb man bis zur Polizeistunde fröhlich beisammen. Mit Freuden konnte festgestellt werden, daß diese monatlichen Zusammenkünfte bei unsern Landsleuten immer mehr Anklang finden. Das nächste Treffen findet am Montag, dem 0. Januar, 20 Uhr, im Gasthaus „Zur Traube“ statt; zu dem wird herzlichst eingeladen. Zuschriften an Richard Polenz, (16) Eschwege, Marktstraße 21.

Einen großen Heimatabend in Sulingen (Hannover) veranstaltet die dortige Gruppe der Ost- und Westpreußen, und zwar am Sonnabend, dem 18. Februar, um 18 Uhr, im Ratskeller. Auch die Einheimischen sind dazu eingeladen; der Abend soll helfen, Heimatvertriebene und Einheimische einander etwas näher zu bringen. Nach einem kurzen Vortrag über die Geschichte des Ostens werden Lichtbilder ein anschauliches Bild von Ost- und Westpreußen geben, Heimatlieder und Volkstänze werden folgen, und ein Laienspiel wird die Vorführungen beenden. Anschließend wird auch getanzt werden. — Vor kurzem wurde in Sulingen eine heimatliche Erinnerungsstunde veranstaltet, auf der Bruno Poddig einen Lichtbildervortrag über Ostpreußen hielt. Weiter gab es Vorträge in ostpreußischer Mundart und ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Der Vorsitzende der Gruppe, F. Schmidt, gab einen Ueberblick über Erstrebtes und Erreichtes und schloß mit der Versicherung, daß für 1950 auch die Heimatvertriebenen Vertrauen haben sollen. „Wir dürfen erwarten, daß Durchgreifendes getan werden wird.“

Stunden heimatlicher Verbundenheit in Deggendorf

Als ich kurz nach meiner Rückkehr aus viereinhalbjähriger russischer Kriegsgefangenschaft in dem neuen Heimatdorf meiner Familie, in Deggendorf an der Donau, eine Einladung des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen erhielt, kam es mir erst richtig zum Bewußtsein, welche Aufgaben der Bund hat: Endlich sollte ich nach Jahren wieder einmal mit Menschen zusammen sein können, die wie ich die alte schöne Heimat verloren haben, die sie auch aus der Ferne genau so lieben wie ich und schon durch ihre Mundart, durch ihre Ausdrücke, ihr ganzes Wesen eine Familie inmitten einer fremden Umgebung bilden. Der norddeutsche Mensch ist nicht so leicht aufgeschlossen wie der Süddeutsche, daher war es auch nicht so einfach, erst einmal die Heimatvertriebenen aus Ost- und Westpreußen zu einem Zusammenschluß zu bringen. Aber mit herzlicher Freude konnte ich, besonders bei der Weihnachtsfeier, feststellen, wie eng die Schar derer auch hier zusammengewachsen ist, die, 160 an der Zahl, den Stamm der Ortsvereinigung bilden. In ihrem Kreise fühlten sich nicht nur die mehr als noch einmal so große Anzahl von Gästen aus der alten Heimat „wie zu Hause“, sondern auch die Vertreter der schlesischen und sudetendeutschen Landsmannschaft und manche Altbayern mußten zugeben, daß bei der Ortsvereinigung ein schöner Geist innerer Verbundenheit und wahrhafter Heimatliebe besteht. Wenn auch aus Mitteln der Schweden- und Amerikaspende und zum Teil hochherziger Gaben Deggedorfer Geschäftsleute viel für die Einbescherung der 157 Kinder, der Alten und der Heimkehrer getan worden war, so hatten die Mitglieder des Bundes selbst doch den Hauptanteil am Gelingen des Abends. Der Aufforderung hierzu, die der verdienstvolle und nimmermüde 1. Vorsitzende Otto Nosutta am letzten Monatstreffen ausgesprochen hatte, waren alle nach besten Kräften nachgekommen. Daher konnte er auch wirklich zufrieden und stolz auf die munteren und seligen Kinder im festlich geschmückten Saal blicken, die dem Weihnachtsmann aus Ost- und Westpreußen bei Kakao und Gebäck ihren Dank für die schönen Stunden und viele wertvolle Gaben in ihren Liedern und Gedichten sagten. Fräulein Balschus verschönte



Fröhliche ostpreußische Kinder
wie diese hier in Deggendorf (Niederbayern), und einen Weihnachtsmann sah man überall da, wo Ostpreußen dieses schöne Fest fern der Heimat feierten.

Foto: Rudolf Scholz

die Feier durch zwei Lieder, und Lektor Werner sprach neben der Weihnachtsbotschaft herzliche Worte.

So wie in den Jungen in solchen Stunden eine Erinnerung an die alte Heimat aufrecht erhalten wird, so viel mehr sprach das alte Ostland am Abend zu den Erwachsenen. Der neue Chor des Bundes und die Spielgruppe des Neuburgerbundes boten in den alten schönen Weihnachtsliedern und einem Einakter „Der Heimkehrer" ihr Bestes. Manches Auge wurde feucht in dem Gedanken an die alte Heimat, an das Schicksal so manches Lieben, der nicht mehr bei uns weilen kann, weil er den Strapazen der Flucht oder dem Elend der ersten Notjahre erlag, und im Gedenken der vielen, die noch immer hinter Stacheldraht ein Zwangsdasein führen müssen. Daß der Abend aber nicht nur wehmütigen Erinnerungen gewidmet war, sondern daß die ostdeutschen Menschen sich trotz aller Not ihren Humor erhalten haben, bewies schon die Fröhlichkeit, mit der eine Verlosung vieler wertvoller Gegenstände verbunden war. Noch lustiger wurde es beim unterhaltenden Teil, so daß sich ein kleines Tänzchen am Schluß ganz unprogrammmäßig von selbst ergab.

Aber noch fröhlicher, ja sogar bunt, soll es bei dem große Faschingsfest zugehen, daß die Ortsvereinigung für den 2. Februar plant. Es soll zeigen, daß wir Ost- und Westpreußen auch einmal ausgelassen sein können. Die Vorbereitungen sind schon weit gediehen, dank der Rührigkeit des Vorstandes und seiner getreuen Helferin, Frau Hurtig-Christeleit. Die Zahl der Unentwegten wird sicher auch durch solch einen fröhlichen Abend weiter steigen und die Familie der Ost- und Westpreußen noch enger zusammenwachsen. K. B.

Die Vereinigung der Ostpreußen im Kreis Ulm veranstaltete kürzlich einen Lichtbildervortrag. Selten sind uns die Schönheiten und Eigenarten unserer unvergeßlichen Heimat so anschaulich gezeigt worden, wie durch diese Vorführung des Herrn Schumacher Neben vielen Städtebildern wurden die landschaftlichen Schönheiten und seltene Aufnahmen aus dem Tier- und Pflanzenreich mit interessanten und lehrreichen Erläuterungen vorgeführt. Die zahlreichen Besucher waren voll befriedigt. — An einem anderen Abend hatten sich die Landsleute zu einer schlichten Weihnachtsfeier zusammengefunden. Der Saal im Haus der Jugend konnte die große Zahl der Besucher kaum fassen. Durch aufopfernde Bemühen einiger Landsleute war es möglich, nicht nur die Tische mit Kuchen und Kleingebäck reichlich zu decken es konnten auch neben den Kindern, mit denen sich der Weihnachtsmann besonders beschäftigte, zahlreiche besonders bedürftige Familien mit brauchbaren Sachen beschenkt werden. Die schöne Feier war ein wirkliches Familienfest.

Schwabach: Nordostdeutsche Landsmannschaft. Eine besondere Freude zum Weihnachtsfest konnten die Ost -und Westpreußen in Schwabach ihren Kindern durch eine prächtige Bescherung bereiten. Abgesehen von Süßigkeiten erhielt jedes der 84 Kinder Spielzeug, Bücher oder neue Kleidungsstücke und Nahrungsmittel. Durch Sach- und Geldspenden, die hauptsächlich von Einheimischen stammten, konnte diese Bescherung erreicht werden. Vielen der Kinder war diese Feier das erste wirkliche Weihnachtsfest ihres jungen Lebens, wohl fern der Heimat, aber nach der alten heimatlichen Sitte durchgeführt. Die übrige Folge des reichhaltigen Festprogrammes gab auch den Erwachsenen zum ersten Male nach dem Kriege durch die liebevolle, heimatliche Art der Darbietungen viel Freude, trotz allen wehmütigen Erinnerns. Wie immer, war der große Saal brechend voll. Es war e i n e große Familie, die ihr Weihnachten feierte.

Landsmannschaften in Bayern vereinigt

München. Nach längeren Verhandlungen schlossen sich am 9. Januar in einer Sitzung des Landesverbandes der vereinigten Landsmannschaften in Bayern die 14 Landsmannschaften (Sudetendeutsche, Ostpreußen, Deutsche aus dem Weichsel- und Wartheland, Pommern Siebenbürger, Sachsen, Ungarndeutsche, Jugoslawiendeutsche, Burgenlanddeutsche, Baltendeutsche Slowakeideutsche, Banater Schwaben, Westpreußen Schlesier und Oberschlesier) zur Vereinigten Landsmannschaft vertriebener Deutscher, Landesverband Bayern" zusammen. An der Spitze steht ein Direktorium mit den Herren Graebe, Dr. Lodgmann, Professor Müller, Präsident Menzel und Tittes. Jede Landsmannschaft hat eine Stimme. Die neue Organisation vertritt die Interessen von 2 Millionen Heimatvertriebener. Sie versucht die Rechte der Flüchtlinge durchzusetzen und mit den Einheimischen zu einer Verständigung zu gelangen.

Eine schöne Feier in Garmisch-Partenkirchen

Unsere diesjährige Weihnachtsfeier im Werdenfelser Hof in Garmisch-Partenkirchen steht im Zeichen unserer Kinder. Zwei große Weihnachtsbäume erstrahlen im traulichen Lichterglanz, auf allen Tischen brennen Weihnachtskerzen nud schaffen eine Atmosphäre echter weihnachtlicher Besinnlichkeit.

Die Feier beginnt, das Oberlicht erlischt. Weihnachtliche Musik ertönt von unserm kleinen, jedoch hingebend musizierenden Kammerorchester (Foltin Koslowski, Kretzki, Dr. Ohlander, Hoyen und Grapp). Zwei Weihnachtslieder aus dem 16. Jahrhundert „Uns ist geboren ein Kindelein", und „Unser lieben Fraue, der ward geboren ein Kindelein", mit viel Liebe und Hingabe gesungen vom Heinrich-Albert-Chor, leiten die Feier ein. „Stille Nacht, heilige Nacht" erklingt aus allen Kehlen.

Der Vers „Heil'ge Nacht, auf Engelsschwingen nahst du leise dich der Welt" und die beiden Lieder des Heinrich-Albert-Chors „Josef, lieber Joseph mein" und „Marien ward ein Bot' gesandt" leiten zur Kinderfeier über, die von Frau Ingeborg Stübs mit viel Liebe, Mühe und Umsicht vorbereitet ist. Die Kleinen und Kleinsten sprechen und singen wie Engelchen und erfreuen alle Herzen. Schön und erhebend bringen Inge Kratel und Annemarie Porer den Wechselgesang „Maria Verkündigung" zu Gehör.

Der Weihnachtsmann erscheint. Ein Raunen und Staunen geht durch den Saal. Besonders die Kinder stehen da wie gebannt. Schwer beladen und müde hinkt er herein; kommt er doch direkt aus „Königsberg". In seinem unverfälschten Ostpreußisch gibt er den Kindern zu verstehen, daß er für jeden etwas mitgebracht hat. Da strahlen alle die frohen Kinderaugen, und alle sagen eifrig oder schüchtern ihre Verschen auf und erhalten dafür eine große Tüte und Spielzeug aller Art. Niemand anders hätte den Weihnachtsmann so schön gespielt wie gerade unser lieber Landsmann Kurt Kamendorff. Allzu schwer hat er es ja auch nicht gehabt. Er brauchte ja nur aus seinen zwei Werkstätten heranschleifen, aus der Packkammer Bruweleit, Wankweg 2, und aus der Backstube Carl Lichtenwald in der Sonnenbergstraße. — „Land der dunklen Wälder" beschließt die erhebende Feier.

Zum Schluß gibt Obmann Paul Senkel dem Dank an die Spender und Helfer, die alle ungenannt bleiben wollen, in anerkennenden herzlichen Worten Ausdruck. Skl.

Ostpreußen-Feiern im Allgäu

Eine schöne Feier veranstalteten in Isny im Allgäu die Heimatvertriebenen aus Ostpreußen, Westpreußen und Danzig, zu der auch Schicksalsgenossen aus den anderen ostdeutschen Gebieten eingeladen waren. Aus dem ganzen südlichen Oberschwaben bis aus Hohenzollern waren sie herbeigeeilt, um mit ihren Landsleuten einige Stunden heimatlicher Zwiesprache zu halten und sich über ihre Lasten und Nöte auszusprechen. Aber auch geladene Gäste aus Isny waren anwesend. Ueber 300 Personen waren in dem Versehrtenheim, das festlich geschmückt war, versammelt. Brennende Kerzen sandten ihren Widerschein auf die mit landsmannschaftlichen Wappen geschmückten Tische. Pfarrer Grunwald, Isny, der früher in Wehlau und Königsberg amtierte, eröffnete als Stimmführer seiner Landsleute die heimatliche Adventsfeier, die unter dem Motto stand: „Wir können unsere Heimat nicht vergessen; gebt uns unsere Heimat wieder!" Gedichte und Lieder, meist aus dem Munde der Kleinen, verbreiteten Weihnachtsstimmung und leiteten zu den Worten ihres Pfarrers über, der nach kurzer Begrüßung eine tief zu Herzen gehende und auf den Tag geprägte Ansprache hielt: Wir haben als Menschen der gleichen Heimat, das gleiche Schicksal zu tragen und zu pflegen das gleiche Erinnern, das tief im Herzen brennt. Die Weihnachtszeit, in der die Lichter wieder brennen, weist hin auf das große strahlende Licht aller Zeiten, den Heiland. In Finsternis und Dunkel werden durch die Botschaft von Weihnachten alle Klagen still. Dann wandern unsere Gedanken heimwärts, und jeder Gedanke an unsere unvergessene Heimat wird zu einer Andacht. Ueber uns lebt Gott, der un salle führt und der unser Heimatschicksal zu wenden vermag. — In tiefer Ergriffenheit folgten die Schicksalsgenossen den ernsten und doch trostreichen Worten ihres Pfarrers.

Dann folgte in Wort und Lied das große Gedenken an die Heimat: „Wir leben für sie, wir vergessen sie nicht, wir wollen dorthin zurück; dort ist unser Glück. Die Gräber sind uns ein Mahnmal. Das unendliche Heer der Toten muß das Gewissen der Welt wachrütteln. Wir wollen nicht länger Bettler sein, sondern als freie Menschen für unser Land sorgen, das uns geboren hat. Wir leben der Wiederkehr in unsere Heimat". Die Heimatdichterin Agnes Miegel und „Das Ännchen von Tharau" durften nicht fehlen. Als Sprecher gab Ingenieur Oberzig in beredten Worten dem Dank für die schönen und besinnlichen Stunden Ausdruck. Der Dank galt vor allem Pfarrer Grunwald und seiner Frau, die in nimmermüder Tätigkeit zur Vorbereitung des Treffens und durch dauernde Fürsorge den Ehrentitel „Mutter der Ausgewiesenen und Flüchtlinge" in vollem Maße verdient hat. Der Dank galt ferner dem Leiter des Versehrtenheims, Diakon Deyle, und seinem Personal, sowie allen Mitwirkenden. Wir schließen mit dem Wunsche des Schlußredners: Möge dieser Tag eine Brücke werden zwischen Ausgewiesenen und Einheimischen. Dazu kann und muß jeder von uns sein Teil beitragen.

Füssen am Lech (Allgäu). Am 1. Januar um 14.30 Uhr fand im „Löwen" die erste Zusammenkunft der Ost- und Westpreußen statt, zu der auch Ostbrandenburger, Pommern, Balten und Deutsche aus Polen geladen waren. In einer Begrüßungsansprache wies Herr G. v. Frantzius (früher Podollen) auf die Verbundenheit der Ostpreußen mit allen deutschen Ostflüchtlingen, auf den unverrückbaren Heimatanspruch, die Nichtanerkennung der Oder-Neiße-Grenze hin und verwahrte sich dagegen, daß man uns hier als Preußen mit Nazitum und Militarismus gleichsetzt. Er appellierte an das Verständnis der bayerischen Brüder und Schwestern des Gastlandes, wenn wir gegenüber der Hetze der Linksradikalen oder der separatistischen Rechts-Terroristen unsere Ehre nicht angetastet wissen wollten. Es kam dann zur Bildung der Kreisgruppe Füssen des Ostpreußenbundes, für dessen vorläufigen Arbeitsausschuß Gerhard v. Frantzius, Gerhard Gebel, Studienrat Gerhard Weidner, Bruno Neumann, Frau Hertha Fischbacher, Frau Gertrud Höpfner und Erich Fischer benannt wurden. Es sollen weiterhin regelmäßig am ersten Sonntag jeden Monats solche Heimattreffen stattfinden, das nächste am 5. Februar bei gleicher Zeit und Ort. Zur Unterhaltung trug Herr G. v. Frantzius einige seiner Gedichte vor, und Frau Anna Hopp sowie Herr Kurt Färber gaben mehrere flotte Klavierstücke zum besten.

Insterburger in Herne. Die nächste Zusammenkunft der Landsleute von H e r n e und Umgebung findet am 4. Februar, 18 Uhr, in der Westfalenschänke, Bahnhofstr. 40, statt.

Dr. Gaede, Herne, Bahnhofstr. 39.

Ein Jugend- und Lehrmädchenheim wird im April 1950 in Bielefeld eröffnet werden, das 42 Plätze für Heimatlose, hauptsächlich heimatvertriebene Mädchen aller Konfessionen enthalten wird. Das gegenwärtig im Bau befindliche Heim wird nach der Gründerin des katholischen Fürsorgevereins, Frau Agnes Neuhaus, den Namen „Agnesheim" erhalten.

Eine Feier der Ostpreußen in Minden. Das erste größere Treffen der Ostpreußen aus Minden fand im Rahmen einer Weihnachtsfeier am 30. Dezember im Grünen Wenzel statt. Bei vollbesetztem Saal rollte ein abwechslungsreiches Programm ab, das ausschließlich von Landsleuten bestritten wurde. Dank gebührt vor allem den Leitern des Frauenchors und der Kinderspielgruppe (Herrn Gawehn und Frau Harms), die durch gelungene Vorführungen besonders zum Gelingen der Feier beigetragen haben. Den Höhepunkt des ersten Teils bildete das Erscheinen des Weihnachtsmannes, der an 120 Kinder kleine Geschenke verteilen konnte. Während der erste Teil mehr für unsere Kinder gedacht war, war das anschließende gemütliche Beisammensein der Erwachsenen ein Fest nach rechter ostpreußischer Art. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als unser Landsmann, Kammersänger Opitz-Waldino, durch Vorträge bekannter Lieder die Anwesenden erfreute. So war es verständlich, daß nicht nur unsere Jugend, sondern auch die ältere Generation auf ihre Rechnung kam. — Die Landsmannschaft beabsichtigt, Ende Januar eine Gedenkstunde an unsere Vertreibung vor fünf Jahren mit Lichtbildervorführungen zu gestalten.

Veranstaltungen in Wetzlar. Am 4. Januar fand eine Kulturveranstaltung im Saalbau Diener in Wetzlar-Niedergirmes statt. Oberspielleiter Gieseler führte die Teilnehmer in zweistündigem Vortrag in die alte, liebe Heimat und verstand es so lebendig zu sprechen, daß alle in seinen Bann gezogen wurden. Wir wollen uns, wie Herr Gieseler sagte, als Sendboten betrachten, die den hier ansässigen Menschen von unserer schönen Heimat und unserer jetzigen Not berichten und sie bewegen, mit in den Kampf zu treten für die Rückgabe unserer Heimat. — Die nächste Kulturveranstaltung wird auf einen Sonnabend gelegt werden, um auch allen auf dem Lande wohnenden Landsleuten die Möglichkeit der Teilnahme zu schaffen. — Das nächste zwanglose Monatstreffen findet am Donnerstag, dem 2. Februar, um 20 Uhr im Westfälischen Hof in Wetzlar, Lahnstraße, statt.

Ostpreußen im Rheiderland

Die neugegründete Ostpreußen-Gruppe Rheiderland in der Kreisgruppe Leer (Ostfriesland) hielt am 5. Januar im großen Saale des Weinberg, Weener, ihr erstes Treffen als Heimatabend ab. Eröffnet wurde der Abend durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Freutel, der die Teilnehmer aufs herzlichste begrüßte und unserer verlorenen Heimat mit tiefempfundenen Worten gedachte: Immer an sie denken und sie nie vergessen, unser altes Brauchtum pflegen für unsere Kinder, damit nichts untergehe, was uns heilig war! Begrüßt wurde besonders der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe Leer, Herr Werth, und als Vertreter des örtlichen Flüchtlingsvereins Herr Ostler. Ein Vertreter der Stadt Weener war leider nicht erschienen. Während einer Kaffeetafel lief ein lückenloses Programm von Heimatvorträgen ab, das von Musikvorträgen und gemeinschaftlich gesungenen Heimatliedern umrahmt wurde. Ansage und verbindende Worte erfolgte in launiger Weise durch Herrn Klawki. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. In schöner Harmonie und Gemeinsamkeit verlief der Abend und viel zu früh schloß der Abend um 24 Uhr. Es war ein gelungener Auftakt, der zu den schönsten Hoffnungen für ein später geplantes Treffen aller Ostpreußen des Rheiderlandes berechtigt.

Die Arbeitsabende der Gruppe finden jeden Mittwoch nach dem 1. eines jeden Monats im Café Rheiderland um 20 Uhr statt, der erste Arbeitsabend also am 8. Februar.

Aufruf zur Gründung eines ostpreußischen Altakademiker-Kreises

Die junge studentische Generation aus dem Ordensland ging uns mit der Gründung eines Zusammenschlusses in Hamburg voran; wir aus den älteren Jahrgängen wollen ihr folgen. Als alter Königsberger Student hatte ich die Freude, das Entstehen der „Vereinigung ostpreußischer Studenten in Hamburg (VOST)" von Anfang an mit zu erleben und ihr beratend zur Seite zu stehen. Und nun rufe ich auf zu den uns Älteren zukommenden Arbeiten in treuem Heimatdienst.

Die Aufgaben eines solchen Kreises sind an sich klar. Selbstverständlich ist die Förderung des jungen Kreises und ein kameradschaftliches Zusammenleben mit ihm nach der Art unserer Heimat. Der oberste Leitgedanke aber muß sein: Pflege des heimatlichen Geistes- und Kulturgutes! Und gerade auch hierin werden wir einmütig mit der VOST zusammenarbeiten können. Ich bitte, daß niemand in einer solchen Gründung eine Absonderung der akademischen Kreise sieht. Vielmehr geht es um Erfüllung einer klar erkannten Pflicht: die inneren Güter und Werte, die uns unsere Heimat schenkte, mit dem geistigen Rüstzeug, das uns die Hochschulen gaben, zu betreuen und weiterzugeben. Und damit wollen und können wir nicht nur allen unseren Landsleuten dienen, vielmehr geschieht eine solche Arbeit zum besten des ganzen Deutschtums. Laßt uns an diese Aufgaben herangehen mit starkem Verantwortungsgefühl und im altbewährten zähen Geiste der ostdeutschen Grenzlande.

Zur Organisation folgendes: wie die VOST wollen wir das Ordensland umfassen, also Ost- und Westpreußen mit Danzig. Der Kreis ist somit klar umschrieben. Zum Zusammengehen mit anderen ostdeutschen Akademiker-Vereinigungen in Hamburg wie im weiteren Bundesgebiet sind wir gern bereit und sehen sie als selbstverständlich an. Zu schon vorliegenden Anfragen sei betont, daß Altakademiker sowohl nach ihrer Geburt wie nach ihrem Studium bzw. ihrer Lehrtätigkeit an den Hochschulen des Gebietes zum Beitritt berechtigt sind. Selbstverständlich werden wir auch ohne Engherzigkeit anderen Altstudenten, die sich mit dem Ostgedanken verbunden fühlen, gern den Anschluß ermöglichen. Ebenso hoffen wir, daß im Anschluß an unsern Kreis ein Förderkreis von Freunden unserer Arbeit entsteht. Ferner sei auf Anfragen gesagt, daß durch den Sitz der Vereinigung in Hamburg der Beitritt zu ihr nicht den Wohnsitz im „Land" Hamburg bedingt, vielmehr rechnen wir auch mit Auswärtigen, besonders aus Schleswig-Holstein, soweit sie nicht zu Kiel gehören wollen, wo gleiche Vereinigungen junger und alter Oststudenten im Entstehen sind (Anfragen hierüber an stud. Smoydzin, Kiel, Gutenbergstr. 18).

Der Gedanke an einen Beitrag möge keinen abschrecken; es wird ein niedriger Mindestbeitrag angesetzt werden, der jedem den Beitritt ermöglicht. Der Ausgleich wird durch Bessergestellte erfolgen können.

Die Gründung soll am Mittwoch, dem 25. Januar d. J., in Hamburg im „Remter" am Dammtor, Neue Rabenstraße 27—30, stattfinden; Beginn 19 Uhr.

Und nun komme, wer kann! Wer aber am Erscheinen verhindert ist, wolle an meine Anschrift möglichst seine Beitrittserklärung, eventuell Zusage späterer Mitarbeit, wenigstens aber einen freundlichen Gruß an die Tagung senden.

Werner Husen,
Hamburg 19, Tornquiststraße 46
(Fernruf Hamburg 34 81 03)

Die Studenten und der landsmannschaftliche Gedanke

Von studentischen Vertretern der Deutsch-Balten, Ostpreußen, Danziger, Pommern, Wartheländer, Schlesier, Ungardeutschen und Siebenbürgenern fand im Naturfreundehaus in Markgröningen/Württ. vom 3.—5. Januar auf Einladung des deutsch-baltischen Studentenringes eine Tagung zur gegenseitigen Fühlungnahme statt. In dem Hauptthema „Schicksal und Aufgabe des heimatvertriebenen Jungakademikers" sprachen namhafte Persönlichkeiten. Dr. Isenberg (Tübingen) befaßte sich mit dem Problem „Soziale Schichten im Schmelztiegel", Dr. Schremmer (Sudetenland-Eßlingen) machte Ausführungen über „Die Bedeutung des deutschen Studenten im Leben des Gesamtvolkes". H. Christ (Ungarn-Erlangen) sprach über „Die Lage des deutschen Studenten seit 1945", seinem Suchen nach dem rechten Weg. Prof. Dr. v. Sivers (Baltikum-Stuttgart) redete über „Volkstum und Heimat als Grundelemente einer geistigen Existenz", wobei er die Forderung aufstellte, daß die Ostvertriebenen genau so Hauptmieter im Staatsgebäude werden müßten wie die Einheimischen. Die praktische Arbeit behandelte den Vortrag „Der landsmannschaftliche Gedanke", den der Geschäftsführer der pommerschen Landsmannschaft W. Hoffmann hielt. Dr. Lemberg (Sudetenland/Kassel) erläuterte „Die Rolle der Ostvertriebenen in der Umschichtung unserer Gesellschaft" und verlangte die Eingliederung unter Erhaltung des eigenen Erbes.

Durch rege Aussprachen aller Beteiligten ergaben sich wichtige Inhaltspunkte für neue geistige Grndlagen und praktische Arbeit auf diesem Gebiet. Es zeigte sich, wie wesentlich eine Diskussion darüber ist, denn schließlich ist das Heimatvertriebenenproblem eine deutsche und europäische Frage, die nicht allein organisatorisch gelöst werden kann, sondern nur durch ein im ganzen Voolk verbreitete und gefestigtes Gedankengut.

Zum Abschluß der Tagung wurde folgende Resolution gefaßt: Die in Markgröningen versammelten heimatvertriebenen Studenten aus Ostpreußen, Danzig-Westpreußen, Baltikum, Wartheland, Pommern, Schlesien, Ungarn und Siebenbürgen begrüßen den landsmannschaftlichen Gedanken und regen darüber hinaus das Bemühen der Studentenschaft um eigene Zusammenschlüsse im Rahmen ihrer Landsmannschaft an. Sie beschließen die Bildung eines Arbeitskreises als Gesamtvertretung aller heimatvertriebenen ostdeutschen Studenten und beauftragen mit den Vorbereitungen einige Vertreter.

Dieser vielversprechende Anfang soll in absehbarer Zeit in größerem Rahmen eine Fortsetzung erfahren.

Beglaubigungen, Ausweispapiere

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit: Zwecks Beschaffung von Ausweispapieren sucht die Landsmannschaft Zeugenaussagen, die beweisen können, daß Frau Lina Kramer, geb. am 29. 7. 1904, in Schulken, Kreis Insterburg, vom Juni 1943 bis Juli 1944 bei Malermeister Pelukat, Insterburg, Luisenstraße 22, als Haushälterin beschäftigt war, und vom Juli 1944 bis Januar 1945 als solche in der Kantine Schlemminger, Insterburg-Reiter-Kaserne, in der Hermann-Göring-Straße. Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Günther Kolschewski, früher Königsberg, Karschauerstr. 8, jetzt wohnhaft Lövenich, Kr. Erkelenz, Gasberg 19, hat von April 1939 bis Dezember 1944 die Ponarther Mittelschule, Schiefferdeckerstr. besucht und nach einer Notprüfung den Reifevermerk erhalten. Er wurde im Januar 1945 zur Wehrmacht eingezogen und kam nach drei Monaten Fronteinsatz verwundet in russische Gefangenschaft. Nachdem er vor kurzem zurückgekommen ist, beabsichtigt er, zu studieren; er braucht dazu die Bescheinigung über seinen Reifeprüfungsvermerk, die ihm inzwischen abhanden gekommen ist. Er bittet frühere Lehrkräfte der Ponarther Mittelschule, unter anderen Herrn Freinatis, Herrn Meierfeldt, Fräulein Müller, Fräulein Nierenheim und Fräulein Schmidt, um Angabe ihrer Anschriften, um sich mit den Betreffenden in Verbindung setzen zu können. Sollten sich andere Lehrkräfte der Ponarther Mittelschule seiner noch erinnern, werden sie gebeten, ihm zu helfen.

Bestellschein

Bitte Ausschneiden

Hiermit bestelle ich

„Wir Ostpreußen"
Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen

zur Lieferung durch die Post bis auf Widerruf zum Preise von monatlich 0,55 DM zuzüglich Bestellgeld (6 Pfg.), zusammen 61 Pfg.

Vor- und Zuname

Jetziger Wohnort (genaue Postanschrift und Postleitzahl

Datum

Unterschrift

Bitte deutlich in Druckschrift ausfüllen.

Falls eine Postanstalt diese Bestellung irrtümlich nicht annehmen sollte, bitten wir sie unter Angabe der Postanstalt zu senden an: Vertriebsstelle **„Wir Ostpreußen" C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstr. 5. — Postscheckkonto Hamburg 830 11. Fernruf 44 65 86.**

Franz Buchholz †

Kurz vor dem Jahresende 1949 hat uns ein Mann verlassen, den die alte Heimat Ostpreußen, aus der auch er vertrieben war, zu ihren Besten und Getreuesten zählte; vor allem aber das Ermland, seine engere Heimat. Dies Ermland, wo Franz Buchholz 1884 in Wormditt geboren wurde, wo er von 1919 bis 1935 als Studienrat am Gymnasium in Braunsberg wirkte, war ein Stück seines Herzens. Dem Ermland war der größte Teil auch der Arbeit gewidmet, für die ihm seine Berufstätigkeit noch Zeit ließ.

Er war einer der besten Kenner der ermländischen Geschichte, unermüdlich in ihrer wissenschaftlichen Forschung, unübertrefflich in seiner Gewissenhaftigkeit den geschichtlichen Tatsachen gegenüber. Für diese Forschungsarbeit bot ihm die Braunsberger Akademie, obwohl sie die kleinste deutsche Universität war, die denkbar besten Unterlagen. Nach dem Tode Professor Röhrichs, des Dozenten für Geschichte an jener Akademie, wurde Studienrat Buchholz die Schriftleitung der zuvor von Professor Röhrich herausgegebenen „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde des Ermlands" übertragen. Nun war er ganz in seinem Eigentlichsten. Die Herausgabe eines Werkes über das 650jährige Bestehen seiner Heimatstadt Braunsberg war eine schöne Frucht dieser Forschungsarbeit. Daneben leitete Studienrat Buchholz zeitweilig auch die Heimatbeilage der Ermländischen Zeitung in Braunsberg. Und es zeugte für seine geistige Weite und Toleranz, daß er zur Mitarbeit an dieser an sich katholischen Zeitung auch Schriftsteller heranzog, die religiös auf anderem Boden als er und die Zeitung standen.

Ich selbst gehörte zu diesen. Und ich darf es aussprechen, daß ich späterhin selbst für meine, aus ganz anderen Wurzeln gewachsenen, religiösen Arbeiten in dem nun Verstorbenen das größte Verständnis fand. Auch das verband uns — neben der gemeinsamen Heimatliebe — in einer stillen Freundschaft, die über den Tod hinaus weiterleben wird.

Wenn ich zurückdenke, sehe ich schon in unserer gemeinsamen Schulzeit auf dem Gymnasium Braunsberg, wo Franz Buchholz mir immer ein paar Klassen voraus war, sein stets durch einen besonderen Ernst gekennzeichnetes Gesicht. Das Gesicht eines Menschen, der unablässig — und oft gewiß nicht ohne seelische Not — um die letzten Lebensgründe rang; der sein ganzes Leben, dieser Erkenntnis gemäß, seit je als Pflicht und Opfer dem Größeren, der Familie, der Heimat, dem Vaterland gegenüber betrachtete. Dem Vaterlande opferte er auch seinen ältesten Sohn, der im Osten fiel, und eine seiner Töchter, die bei der Verschleppung nach Sibirien elend zugrunde ging.

In Heide/Holstein, wohin das Schicksal ihn verschlagen, wo er bis kurz vor seinem Tode als Studienrat an der Oberschule wirkte, war sein erstes Anliegen, seine Ermländer um sich zu scharen und sie in ihrer Heimattreue zu stärken und zu stützen. Und nach der Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen in Heide wirkte er in deren Vorstand eifrig mit.

Für Heimat und Vaterland hat er aber nicht selten durch seine wissenschaftlichen Arbeiten auch im Auslande, nicht zuletzt in Amerika, gekämpft. Immer wieder trat er dort für Recht und Gerechtigkeit, vor allem für das Menschenrecht der Vertriebenen, ein. Und wenn sich im Auslande allmählich mehr und mehr Verständnis für uns Vertriebene zeigte, dann hat auch Franz Buchholz nach besten Kräften dabei mitgewirkt.

Ach, hätten wir mehr solcher Menschen, die wissen, daß uns das Leben nicht zum Genusse gegeben ist, sondern als eine Aufgabe; als Aufgabe in dem größeren oder kleineren Kreise, in den ein jeder gestellt ist. Hätten wir mehr solcher ihrer Verantwortung dem Ganzen gegenüber ernsthaft sich bewußten Menschen!

Heute wollen wir Heimatvertriebenen dem Heimgegangenen still für seine menschliche Treue und für sein ruhelos tätiges Leben danken.

Fritz Kudnig.

*

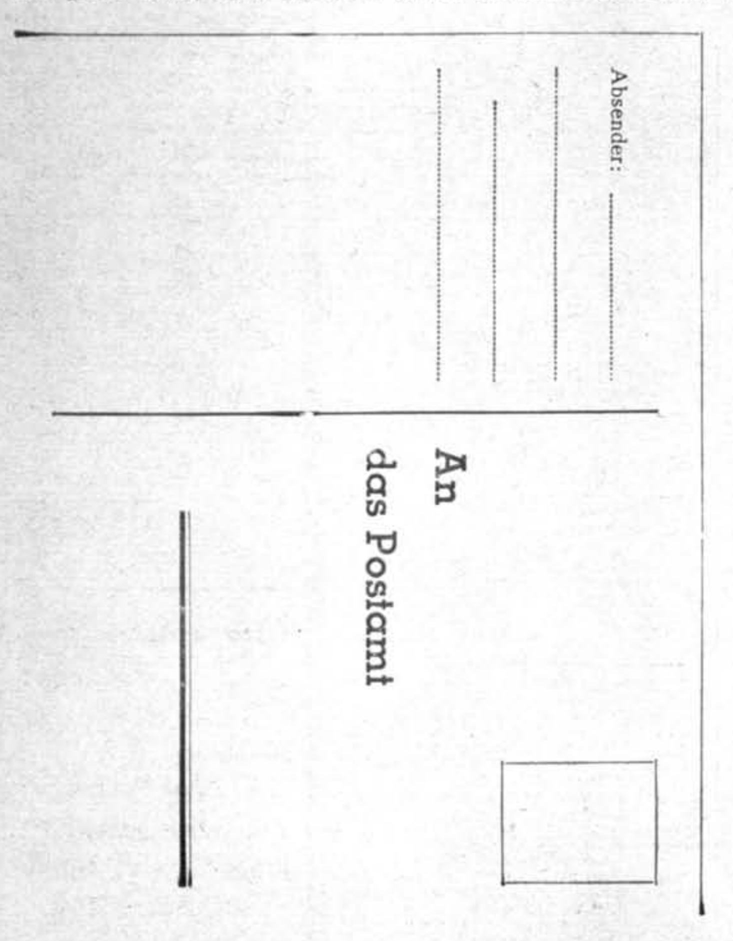
Aus dem — bei Redaktionsschluß eingegangenen — Nachruf von Oberstudiendirektor Dr. Adolf Poschmann bringen wir die folgenden Zeilen:

„Der ist in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt wie Du." Dieses Dichterwort hätte ich meinem Freund Franz Buchholz nachgerufen, hätte ich an seinem Grabe stehen können. Franz Buchholz war mit seiner ermländischen Heimat und mit Ostpreußen so eng verbunden wie selten einer. Als Studienrat in Braunsberg war er seinen Schülern ein großzügiger und nachsichtiger Lehrer. Sehr bald wählte ihn der ermländische Geschichtsverein zu seinem Schriftführer, und lange Jahre führte er die Geschäfte des Vereins; jeder Band der Zeitschrift gibt Zeugnis von seinen vielseitigen Studien. Meisterhaft geschrieben waren seine kulturgeschichtlichen Skizzen in den Heimatblättern der Tageszeitung. Aber nicht nur am Schreibtisch arbeitete er; wo es galt die kulturellen Belange des Ermlandes zu fördern und zu vertreten, da stand Franz Buchholz in vorderster Reihe, und meist war er der Sprecher. Ruhig und gewandt, vermittelnd und versöhnend, aber klar und deutlich fand er stets das rechte Wort.

Gern zitierte Franz Buchholz der Verse unseres Heimatdichters:

Heimat, du bist Pflicht und Ehre,
Frieden, Glück und Ruh,
Und wenn wir gestorben,
deckst du mütterlich uns zu.
Und wenn ich gestorben,
hüllt mich deine Erde ein,
Und dann wird mein Leib, der arme,
Heimaterde sein.

Sein Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen, er ruht fern der geliebten Heimat in fremder Erde. Aber bei allen Ermländern, weit zerstreut in den deutschen Gauen, besonders bei seinen Freunden und Schülern wird der kluge und gütige Mensch unvergessen bleiben.



Schulrat a. D. Fritz Babbel-Königsberg 70 Jahre alt

Am 21. Januar 1950 wird Schulrat a. D. Fritz Babbel, allen ostpreußischen Lehrer- und Turnerkreisen wohlbekannt, siebzig Jahre alt.

Einem Lehrerhause in Masuren entstammend und nach der vor dem Ersten Weltkriege üblichen Ausbildung, wurde Fritz Babbel schon im Oktober 1899 Lehrer im Kreise Johannisburg, im Herzen Masurens. Nach der II. Lehrerprüfung 1902 trat er in die Landesturnanstalt Spandau, die spätere Hochschule für Leibesübungen, ein und wurde hier bald aus einem Studierenden ein Lehrender. Knapp 24 Jahre alt, berief ihn das Königliche Provinzial-Kollegium Königsberg als kommissarischen Seminarlehrer an das Lehrerseminar zu Angerburg, seine einstige Ausbildungsstätte. Nach Ablegung der Mittelschullehrer- und der Rektorprüfung wurde ihm eine ordentliche Seminarlehrerstelle am Seminar zu Karalene bei Insterburg und später als Seminaroberlehrer die Leitung der Präparandenanstalt zu Friedland übertragen.

Infolge des beginnenden Abbaues der bisherigen Lehrerbildungsanstalten wurde Seminar-Oberlehrer Fritz Babbel Kreisschulrat in Pillkallen, einem der östlichsten Grenzkreise Ostpreußens, im Jahre 1922; später kam er in gleicher Eigenschaft nach Pr.-Eylau und schließlich nach Königsberg für den Landkreis gleichen Namens, der sich mit dem bekannten Samland und der dazugehörigen Kurischen Nehrung deckt. Hier in Königsberg in die Schulabteilung der Regierung als Dezernent berufen, wurde er bald nach 1933, weil den neuen Machthabern nicht genehm, wieder ausgebootet. Er blieb auf seinem Schulratsposten bis zum bittern Ende, der Flucht vor den Russen im Januar 1945.

Wodurch aber Schulrat Fritz Babbel nicht nur in seiner Heimatprovinz, sondern bei vielen Tausenden im ganzen Reich zu einer überaus bekannten Persönlichkeit wurde, das ist seine Liebe zur deutschen Turnerei, der er seit nun 55 Jahren in guten und bösen Tagen ununterbrochen und bis heute aktiv treugeblieben ist. Bei fast allen deutschen Turnfesten anwesend, auf verschiedenen mit Siegerehren gekrönt, wurde er schon bald nach dem Ersten Weltkriege der Organisator und Führer der Deutschen Turnerschaft des Turnkreises I (Ost- und Westpreußen) und deren Vertreter im Deutschen Turnrat, der Zentralleitung der Deutschen Turnerschaft. Mit der Gleichschaltung durch die NSDAP wurde ihm auch dieses sein Lebenswerk aus den bewährten Händen gerissen und einem „Gausportführer" anvertraut.

Schulrat Babbel, der nicht nur als echter ostpreußischer Schulmann, Lehrerbildner und Verwaltungsbeamter das Volksschulwesen seiner Heimatprovinz jahrzehntelang maßgebend beeinflußt hat, darüber hinaus die ostpreußische Jugend und die älteren Jahrgänge in der Turnerei und dem Sport zusammenhielt und sie zu erfolgreichem Wirken führte, konnte, hier in Flensburg angekommen, nicht lange warten, welchem Schicksal seine vielen Landsleute nach allen den unmenschlichen Leiden der Vertreibung, der Flucht und der Unterbringung in elenden Notquartieren anheimfielen. Er griff zur Selbsthilfe. Er sammelte sie in erst kleinen, dann immer größer werdenden Zusammenkünften und wurde so schon im Sommer 1945 der Begründer und Leiter der Flensburger Gruppe der Ostpreußen, deren Erster Vorsitzender er noch heute ist. Sie wurde beispielgebend für alle die anderen Gruppen im Stadt- und Landkreis Flensburg und sie ist noch immer die stärkste Gruppe im „Bund der Heimatvertriebenen e. V.", der heute schon das ganze Land Schleswig-Holstein mit zahllosen Orts- und Kreisgruppen umfaßt.

Schulrat Babbel trägt das bittere Ungemach, das alle Heimatvertriebenen, besonders aber alle Ostpreußen als die den weitesten Weg zurück zur Heimat haben, er trägt auch das Un-

recht, das die heimatvertriebenen Ruhestandsbeamten nun schon fünf Jahre erdulden müssen, noch immer mit ungebrochenem Mute, trotz mancher neuer Schicksalsschläge, die einen anderen Mann schon lange umgeworfen hätten. Ja er richtet in jeder neuen Versammlung verzagte Herzen wieder auf und ist besonders darauf bedacht, daß in unserer Jugend und in den Kindern die Hoffnung und der Wille, einmal in die Heimat zurückzukehren, nicht erlöschen

So wünschen wir unserm Landsmann Fritz Babbel vor allem Gesundheit und noch viele Jahre solch segensreichen Wirkens für unsere Heimatvertriebenen.

Maximilian Zorn, Rektor i. R.

Kurator Dr. h. c. Hoffmann 75 Jahre alt. Der jetzt in Göttingen wohnhafte frühere Kurator der Universität Königsberg, Dr. h. c. Friedrich Hoffmann, beging am 19. Januar seinen 75. Geburtstag. Als Ehrung für Kurator Hoffmann fand in der Aula der Universität Göttingen eine akademische Feierstunde statt.

Friedrich Hoffmann wurde in Goldberg in Schlesien geboren und studierte an den Universitäten Heidelberg, Berlin und Breslau Rechts- und Staatswissenschaft. Nach längerer juristischer Tätigkeit in Nieder- und Oberschlesien sowie in Posen und Bromberg wurde er 1919 zum Stellvertreter des Regierungs- und Oberpräsidenten der Grenzmark Posen-Westpreußen in Schneidemühl ernannt. Von 1923 bis 1945 war er als Kurator der Albertus-Universität Königsberg und der dortigen Handelshochschule tätig.

Nach 1945 leitete Kurator Dr. h. c. Hoffmann die Meldestelle der Ost-Universitäten, zunächst in Flensburg, dann in Göttingen Im Jahre 1946 wurde auf seine Initiative hin der „Göttinger Arbeitskreis" gegründet, eine Vereinigung heimatvertriebener Hochschullehrer und von Sachkennern des Ostens, die es sich zur Aufgabe gesetzt hatten, wissenschaftliche Forschungen und Publikationen über den deutschen Osten und das Vertriebenenproblem durchzuführen. Damit wurde die Bearbeitung dieser Fragen zu einem Zeitpunkt aufgenommen, zu dem die Heimatvertriebenen noch kein Koalitionsrecht besaßen und keine anderen Organisationen, geschweige denn staatliche Einrichtungen sich mit diesen Fragen befaßten.

Kurator Hoffmann ist seit 1924 Ehrenbürger der Technischen Hochschule Danzig und seit 1928 Ehrendoktor der Albertus-Universität Königsberg

Vermißt, verschleppt, gefallen . . .

In Sibirien verstorben

Gerda Walter in Gr. Liedern 4, Kreis Uelzen (Hann.), aus Sibirien zurückgekehrt, teilt mit, daß nachstehend aufgeführte Personen in Sibirien verstorben sind:

Frau Mayer aus der Umgebung von Tilsit mit ihren beiden Töchtern Christel und Ursula, und zwar etwa im Juni 1945 im Lager Nr. 3 bei Nowo-Sibirsk (in diesem Lager sind etwa tausend Frauen und Mädchen aus Ostpreußen verstorben); Frau Clemens aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, Bahnhofstraße, mit Tochter Ursula (die Mutter starb im Juni 1945, die Tochter Juli 1945); DRK-Schwester Irmgard Rinn aus Ostpreußen, auf dem Transport nach Rußland an Malaria verstorben; Frau Kaiser aus Ostpreußen, in der Umgegend von Mühlhausen wohnhaft gewesen (Mutter von fünf Kindern); Liesbeth Neubert aus Ostpreußen; Gertrud Klein aus Mohrungen; Frau Gehrmann, DRK-Schwester aus Ostpreußen; Gretel Liebknecht aus Ostpreußen; Margarete (Grete) Liedtke aus Ostpreußen; dann ein Mädchen Erika (Nachname unbekannt), verstorben am 27. September 1945 an Tuberkulose, der Verlobte war Danziger und wohnte in Gr. Waldorf Kr. Danzig (das Bild dieses Mädchens wird in dieser Nummer veröffentlicht).

Nähere Angaben, so die über Geburtsdatum, Wohnort usw. können leider nicht gemacht werden, da es verboten war, die Namen der Toten in Listen festzuhalten. Bei der Entlassung wurden sämtliche Listen fortgenommen.

Auskünfte

Karl Nachtigall, (23) Meckelstedt 52, Kreis Wesermünde, ist in der Lage, über das Schicksal der nachstehend aufgeführten Personen, mit denen er am 3. 3. 1945 von Insterburg nach Rußland verschleppt wurde, Auskunft zu erteilen: Albary, Milchkontrollassistent, aus dem Kreise Braunsberg; Albin, Fritz, Steinsetzer aus Treuburg; Thiel, Emil, Heizer bei der Reichsbahn aus Königsberg; Leibfacher, Otto, Bauer aus Germfleet oder ähnlich; Behrend, Otto, Bauer aus dem Kreise Goldap; Bieweneit, Otto, Bauer aus dem Kreise Goldap; Hein, Erich, Mühlenpächter, Kreis Bartenstein; Bieweneit, Erich, Landarbeiter, ledig; Schnipper, Georg, Bauer aus Ostpreußen; Schiller, Georg, hat in der Eisenbahnwerkstätte in Potsdam gearbeitet. Zuschriften an die oben mitgeteilte Anschrift.

•

Paul Gerdau, früher Königsberg-Ponarth, Hirschgasse 24, jetzt Malente, Rosenstr. 59, ist am 17. 5. 1949 aus polnischer Gefangenschaft zurückgekehrt. Er ist bereit, über das Schicksal folgender Kameraden Auskunft zu geben: Oberfeldw. Ernst Gerdau, Schütze Seeliger, Schütze Pospischil, sämtlich überschw. M.G.-Batl. 830. Ferner teilt er mit, daß im polnischen Lager Breslau nachstehend aufgeführte Kameraden verstorben sind: 1. Gutschau, 2. Röher, 3. Keitz, 4. Knabe, 5. Krüger, 6. Langel, 7. Senff, 8. Myrau, 9. Kugler, 10. Harandt, 11. Würgt, 12. Wilke, 13. Paul. Anfragen bitte zu richten an Paul Gerdau, Malente, Rosenstraße 59.

•

Der aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrte Hans-Helmut Kimmritz, (14b) Pfullingen, Kirchhofstraße 1, bei Reutlingen, ist in der Lage, über den im Ural verstorbenen ehemaligen Obergefr. Karl Klaus, Feldpostn. 12 662, aus Schönmoor bei Wittenberg, Kreis Pr.-Eylau, Auskunft zu geben. Klaus hatte Frau und zwei Söhne. Frau Klaus wird gebeten, sich unmittelbar mit Herrn Kimmritz in Verbindung zu setzen.

Frau E. Klaffke, jetzt in Jeinsen 61 über Ölze, Kreis Springe, teilt aus den Kämpfen bei Allenstein mit: In einem Laufgraben unweit der Kadereitschen Ziegelei fand Frau Klaffke einen deutschen Soldaten knieend mit zertrümmertem Schädel. Nach dem Soldbuch war dieser Gefallene ein Paul Behrend aus Braunsberg. Frau Klaffke hat ihn zusammen mit anderen deutschen Gefallenen in einem Massengrab beigesetzt, das in Höhe des Bienert'schen Grundstückes auf der anderen Straßenseite ausgehoben war.

Herausgeber im Auftrage der Landsmannschaft Ostpreußen: C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstraße 5, Ruf 44 65 86.

Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft an: „Landsmannschaft Ostpreußen", (24a) Hamburg 21, Averhoffstr. 8, Ruf 22 35 02. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten. „Wir Ostpreußen" erscheint zweimal im Monat. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 13, Sedanstr. 5. Bezugspreis: 55 Pfg. und 6 Pfg. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 35 Pfg. Postscheckkonto Hamburg 83 011 C. E. Gutzeit.

Anzeigenverwaltung und -annahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstr. 29/31. — Auflage 50 000. Z. Zt. Anzeigenpreisliste 4 gültig.

Suchanzeigen

Ananias, Walter, Obgefr., geb. 12. 5. 23 in Seehag, Kr. Neidenburg, Feldpostn. 17 999 F, letzte Nachricht am 22. 8. 44 aus Beßarabien. Obgefr. Herbert Ananias, geb. 20. 12. 24 in Seehag, Kr. Neidenburg, Feldpostn., 46498 A, Panzerspähabtl., letzte Nachr. Dez. 1944 von Krakau. Nachricht erb. August Ananias, (24b) Neuglasau über Ahrensbök, Kr. Segeberg.

Rußlandheimkehrer! Aschpurwis, Fritz, geb. 30. 12. 95, Memel, letzte Wohnung Königsberg, Hammerweg 115, Feldpn. L 61599. In Königsberg gef. genommen u. Mitte Juli 45 i. Gef.-Lager Ragnit Neuhof. Nachr. erb. Frau Maria Aschpurwis (20a) Papenhorst über Celle (Hann.).

Anker, Dietlinde, geb. 23. 11. 25, in Norbuden, Kr. Gumbinnen, zuletzt Löwenhagen bei Königsberg/Pr. Marie Hegner, geb. Norkus, geb. 21. 12. 78, letzter Wohnort Löwenhagen bei Königsberg/Pr. Karl Hegner, geb. 30. 8. 82 in Gr. Kummetschen, Kreis Goldap, letzt. Wohnort Löwenhagen, Kr. Königsberg. Soll 1945 in Königsberg im Krankenhaus der Barmherzigkeit gewesen sein. Mit meiner Tochter war ich am 8. Febr. 45 in Fuchsberg zusammen, dann kam ich nach Mariampol (Lit.), meine Tochter blieb zurück. Nachr. erb. Frau E. Anker, z. Z. Kurbad Salzschlirf, Kreis Fulda, Haus Bonifatius. Bin jetzt aus russischer Gefangenschaft zurück.

Frau Bark, Magd., Königsberg-Hufen, Albrechtstr. 20, u. Fräulein **Barbara Skirde**, auch daselbst, früher Kath. Damenstift, Kath. Kirchstraße, seit 1944 vermißt. Nachricht erb. Fr. Marg. Arntz, (22a) Mettmann/Rheinland, Bismarckstr. 39.

Bartlick, Erich, geb. 25. 1. 1921, Oberlt., Kp.-Chef, 4. Masch.-Gew.-Komp. I.-R. I. Feldp.-Nr. 246 13 E. Verwundet und vermißt, 16. 10. 44 bei Wilkowischken/Schirwindt. Heimkehrer! Wer hat ihn lebend oder tot in russ. Gewalt gesehen? Nachr. erb. Artur Bartlick, Linden, b. Heide/Holstein.

Bachor, Albert, Heimatanschrift Gehlenburg, Abbau, Kr. Johannisburg/Ostpr., geb. 20. 10. 1929, vermißt seit März 1945. Nachricht erb. Maria Bachor, (20a) Obernkirchen, Markt 9, Grafschaft Schaumburg.

Bauer, Frau Martha, aus Wingern, Post Gromkowska, Kr. Schloßberg, Ehefrau des Franz Bauer, wohnhaft ebenda oder Frau Minna Kamotzki, aus Schoren, Kreis Schloßberg, Ehefrau des Bauern Leo Konegen, Seeburg, Abbau, Ehefrau des Maschinisten Arthur Hanck aus Las Palmas (Kannar. Inseln), ist geborene Spanierin, Angehörige des Bäckermeisters Paul Schulz aus Neidenburg. Den Gesuchten habe ich wichtige Mitteilungen zu machen. Ernst Eglinski, Grünhof-Geesthacht, Bez. Hamburg.

Rußlandheimkehrer! Bleise, Kurt, Gefr., geb. 13. 3. 1923 in Landsberg, Kreis Pr.-Eylau, vom 151. Inf.-Regt., Feldpn. 11939 E. Am 18. 1. 1944 bei Leningrad vermißt. Nachr. erb. Oskar Bleise, Hützel, Kreis Soltau, Hannover.

Beguhn, Frau und Tochter Luise aus Tilsit, Heimkehrer kann Nachr. geben über O.-Tel.-Bauinsp. Artur Beguhn. Herbert Andersen, (24b) Oldenswort über Husum.

Allensteiner! Bergmann, Leo und Hedwig, Allenstein, Bahnhofstraße 40 (Gastwirtschaft Nähe Bahnhof). Die Genannten waren am 21. 1. 1945 noch in Allenstein. Nachricht erb. Elfriede Wollweber geb. Bergmann, (16) Nieder-Ramstadt b. Darmstadt, Friedrichstraße 11.

Bernotat, Otto, Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, geb. 15. 11. 1885 in Jörkischken, Kreis Goldap. Im Jahre 1945 bei der Bahnmeisterei Gadebusch b. Schwerin beschäft. gewesen. Im Herbst 1945 nach d. Westen gefahren, wohin unbekannt. **Bernotat, Heinz**, Soldat, Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, geb. 9. 10. 1925 in Schoelen, Kr. Heiligenbeil, Feldp.-Nr. 18 745 D. Letzte Post am 6. 1. 45. Nachr. erb. Frau Emma Bernotat, geb. Unruh, fr. Ludwigsort, Kr. Heiligenbeil, jetzt (23) Lindern, Kr. Cloppenburg i. Oldenburg, bei Heinrich Schewe.

Bludau, Fritz, Bankdirektor der Bank der Ostpr. Landschaft, geb. 22. 1. 87, wohnhaft Königsberg, Kronprinzenstraße 5, u. Ehefrau Liesbeth Bludau geb. Scheffler, geb. 19. 9. 19. Das Ehepaar Bludau wurde letztmalig am 10. 4. 1945 in Pillau auf dem Wege zu einem Schiff gesehen. Nachricht erb. Dr. Dorothee Streit geb. Bludau, Weilburg/Lahn, Friedrichstraße 1.

Baumann, Kurt, Landesinspektor, Königsberg/Pr., Rudauer Weg 4, zuletzt beim Volkssturm in Kgb. Nachr. erb. Fr. Frieda Baumann, (20a) Celle, Jägerstr. 26.

Ostpreußisch Leinen
zu Haushaltswäsche
Bekleidung
und Dekoration
Ostpreußische Leinenweberei G.m.b.H.
Lauenburg / Elbe



Wir Ostpreußen



GEHÖRT IN JEDE OSTPREUSSISCHE FAMILIE

Suchanzeigen

Bissem, Frl. Anna, Königsberg, Wilhelmstraße 5. Nachricht erb. Frau L. Borgmann, (21b) Witten-Sommern, Auf dem Brenschen 3.

Boettcher, Gisela, geb. 17. 3. 1924, aus Schmolainen, Kr. Heilsberg. Letzte Nachricht v. 4. 2. 1945 aus Praust b. Danzig. Nachr. an Revierförster Kurt Boettcher, Schulenburg, Post Altenau, Harz.

Bohl, Ernst, geb. 3. 11. 1890, Direktor d. Zentralkasse ostpr. Volksbanken, Königsberg, nach 4½jähriger Ungewißheit angeblich im Lager Rothenstein verstorben. Nachricht erb. Frau Frida Bohl, Hahnenklee (Harz), Haus Luise.

Braun, Gustav, Oberpostschaffner, u. Frau Käthe aus Bladiau, Kr. Heiligenbeil. Nachr. erb. Familie Haushalter in Ottensen über Buxtehude Kreis Stade.

Breuksch, Robert, Soldat, geb. 17. 6. 1910 aus Königsberg. Feldpost-Nr. 25648 C. Letzte Nachr. aus Ostpr. März 1945. Früher b. Heeres-Zeugamt Rothenstein in Königsberg beschäftigt gewesen. Nachr. erb. Elsa Breuksch geb. Mendel, (24b) Bünsdorf über Rendsburg.

Cichowski, Erich, geb. 17. 12. 1903, wohnhaft Neuenwalde, Kr. Ortelsburg, Gefr., Feldpn. 28025 Munitionstransport Wachkommando. Seit Januar 1945 keine Nachricht. Nachr. erb. Fritz Samorski, Lutzhorn 106 bei Barmstedt, Holstein (24), früher Kl. Stürlack, Kr. Lötzen-Ostpr.

Czinczoll, Hugo, geb. 17. 4. 1910 in Pomohren, Kr. Heilsberg. Vermißt seit 19. 9. 43 in Rußland. Nachr. erb. Anni Czinczoll, (21a) Langenberg, Selhorst 87, Kreis Wiedenbrück/Westf.

Dahlmann, Willy, Volkssturmmann, geb. 10. 7. 01, Lömpönen, Kr. Tilsit. Feldp.-Nr. 65 951 B. Am 13. Febr. 1945 im Revier Ostbahnhof Kbg. gesehen worden. Nachr. erb. Luise Dahlmann geb. Schlenther, (24b) Bünsdorf über Rendsburg.

Fam. Danzer, Borrmann, Quitzrau, Döbler, Rose, Rhäse u. Frau Dora Salwesen, Luisenallee, sowie **Fam. Mauritz** (Kuschinski), Krausallee, alle aus Königsberg. Weiß jemand etwas über den Verbleib meiner Frau? Nachr. erb. **Walter Witte,** Eßlingen-Hettingen am Neckar, Hauptstr. 73.

Dawel, Johanna, aus Wusen, Kr. Braunsberg, geb. 25. 11 1914. Soll im August 1945 in Pommern in einem Krankenhaus gelegen haben. **Bruno Dawel,** geb. 24. 8. 07. Im Januar 1945 bei der Wehrmacht. **Aloys Dawel,** geb. 11. 10. 1902. Von Pommern verschleppt. Nachr. erb. Franziska Ruhnau, geb. Dawel, Ellerhoop üb. Uetersen, Schleswig-Holstein.

Dedat, Emil, (Lehrer), geb. 9. 10. 87, aus Königsberg-Pr. war in der Küchenverwaltg. d. Stadthauses einges. Die Belegschaft machte am 8./9. 4. 45 einen Durchbruch n. d. Volksgarten. Wer war dabei u. kann Ausk. geben. Nachr. erb. Frau Anna Dedat, Görnitz bei Plön in Holstein.

Dietrich, Fritz, (vom Königsberger Volkssturm), Feldp.-Nr. 65951 F 3, vorh. beschäftigt gewesen: Holzwarenfabrik Kbg., Kastanienallee. Nachr. erb. Amalie Dietrich, Lehrte/Hann., Köthenwaldstraße 33 b.

Rußlandheimkehrer! Ebel, Hans, geb. 15. 2. 1900, Königsberg/Pr., Charlottenstraße 14. Zuletzt als Grenadier bei Gren.-Ers.-Batl. I, Komp. 346. Letzte Nachricht 16. 1. 45. Nachr. erb. Erika Ebel, Bad-Harzburg, Herzog-Wilhelmstraße 32 I.

Effta, Lola, Wolfsee bei Lötzen. Letzte Nachr. Dez. 44 v. Luftw.-Zahnstation Posen. Nachricht erb. Gerhard Ferley, (13a) Bad Kissingen, Steinhof 91, fr. Rastenburg-Krausendorf/Ostpr.

Eiseler, Friedr., geb. 1881, Lehrer aus Korschen/Ostpr. oder Angehörige desselben. Nachricht erb Schw. Käte Ross, (20a) Wintermoor über Soltau.

Achtung, Heimkehrer! Endrejat, Herbert, fr. Unter-Eisseln, Kreis Tilsit-Ragnit, geb. 21. 5. 1921, Obergefr. bei der Feldpostn. 20 388 E. Letzte Nachricht Juni 1944 aus dem Raum Orscha-Wietebsk. Nachr. erb. Christoph Endrejat, 14b Gültlingen, Kreis Calw, Württ.

Engelien, Gustav, Fuhrhaltereibes., Königsberg / Pr., Sackheim 102, geb. 12. 5. 67, und seine Schwägerin Frl. **Clara Sablowski,** daselbst wohnhaft, geb. 5. 11. 85. Nachr. erb. Fr. Gertrud Buechler, geb. Engelien, (24a) Staersbeck über Buxtehude-Land.

Rußlandheimkehrer, Achtung! Ehrich, Erwin, Uffz., geb. 14. 9. 21 in Königsberg. Vermißt seit 20. 6. 44. L. Feldp.-Nr. 20 388 B. Nachr. erb. Ernst Ehrich, (23) Carolinensiel/Ostfr., fr. Königsberg, Viehmarkt 22.

Ewert, Elli, geb. 17. 1. 1927 in Heiligenbeil, zul.: Jarft b Bladiau, Kr. Heiligenbeil. Wer war mit ihr im Lager Kobbelbude zusammen? Nachricht erb. Ursel Gerlach (22) Glückstadt a. d. Elbe, Am Fleth 45 b. Dr. Frauen.

Filz, Ewald, Studienrat, aus Allenstein, Kleeberger-Str. 30, geb. 6. 3. 1894, Januar 1945 als Volkssturmmann in Allenstein eingesetzt, dortselbst mit seiner Familie bis 19. Januar 1945 zusammengewesen, seitdem verschollen. Letztbekannter Dienst als Wache an einem See bei Allenstein. Zuschrift erb. Hedwig Filz, (20b) Göttingen, Bühl-Str. 8.

Firchow, Paul, Professor, geb. 12. 7. 76, zuletzt Königsberg-Pr., Wallenrodtstr. 47, in Gefangenschaft geraten Ende Januar 45, zuletzt gesehen in Budwethen u. Hasenberg (Kr. Labiau), in einem unbekannten Krankenhaus angeblich gestorben. Frau Hedwig Firchow, geb. Bolz, geb. 16. 10. 89 zul. Königsberg-Pr., Wallenrodtstraße 47, die etwa am 30. 4. 45 nach Entlassung aus Gefangenschaft in Begleitung von zwei anderen Damen von Neuendorf (Samland) nach Königsberg-Pr. marschierte und — wahrscheinlich in Tarpienen — mit einer fußkranken Dame zurückblieb. Nachr. erb. Hanns Ulrich Firchow, Itzehoe, Breite Str. 30.

Fischer, Kurt, Watzum, Kr. Samland, sucht seine Eltern. Vater Albert Fischer, geb. 16. 10. 89 in Mossycken, Mutter Johanne Fischer, geb. Meier, zuletzt wohnhaft in Watzum, Kreis Samland. Außerdem seine Schwester Frieda Lobbe, zuletzt wohnhaft in Königsberg/Pr., Bachstraße 3. Ich bin gesund aus russischer Gefangensch. zurückgekehrt u. wohne in Nürtingen a. N., Württemberg, Rosenstr. 3, bei Hermann.

Fischbacher, Werner, Dipl.-Landwirt, geb. 19. 9. 03 in Königsberg, Hauptzugf. b. Volkssturm, Kampfgr. West C, 4. Komp. Am 10. 4. 45 in Königsberg, Bastion Sternwarte gespr. worden. Nachricht erb. Fr. Edith Fischbacher geb. Bornkam, (23) Melle, Waldstraße 28.

Fietkau, Christel, geb. 27. 4. 1927. **Fietkau,** Sigrid, geb. 4. 9. 1928, aus Trunz, Kr. Elbing/Westpr., beide 1945 nach Rußland verschleppt. Nachricht erb. Frau Frieda Fietkau, Atzum b. Wolfenbüttel.

Fliege, Otto, geb. 23. 7. 83 zu Kattlau/Westpr., fr. Osterode/Ostpr., Bismarckstr. 5, zuletzt gesehen am 22. 1. 1945 auf der Straße Osterode-Mohrungen. Nachr. erb. Willy Fliege, Bückeburg, Langestraße 8, früher Osterode, Bismarckstraße 5.

Floreck, Walter, geb. 23. 1. 1928 in Reihersherst, Kr. Johannisburg-Ostpr. Eingezogen am 12. 11. 44 zum RAD n. Plaski bei Mielau. Letzte Meldg. März 45 aus Halle-Saale. Wer war mit ihm beim RAD oder später zusammen? Wer kann uns Kameraden nennen, die mit ihm zusammen waren? Nachr. erb. Familie August Floreck, (21b) Bochum-Gerthe, Schürbankstr. 2.

Frenzel, Lina, geb. Platz, geb. 6. 2. 1883 aus Seewalde Kr. Samland, am 9. 3. 45 in Stolp/Pommern auseinander gekommen. Stabsgefr. Fenzel, Emil, geb. 17. 5. 08 aus Seewalde, Feldp.-Nr. 65077 D. Letzter Einsatz bei Küstrin a. d. Oder. Krause, Dora, geb. 1929 in Rosignaithen Kr. Samland. Nachricht an Lucie Frenzel, Maleksberg b. Negernbötel (24b), Kreis Bad Segeberg.

Rußlandheimkehrer! Friedrich, Max, aus Königsberg/Pr., geb. 6. 6. 18, Uffz. beim Stab d. 206. Inf.-Div., Feldpost-Nr. 18 744, vermißt seit 24. 6. 44. Nachr. erb. Frau Erika Friedrich, geb. Willner, (20a) Langenholzen 101 üb. Alfeld/Leine.

Fröhlich, Fritz, geb. 29. 9. 1923 in Himmelforth, Kreis Mohrungen, Soldat, Pz.-Grend.-Ers.-Bat. 413, Litzmannstadt. Letzte Nachricht 12. 1. 45 aus Polen. Nachr. erb. Frau Emma Fröhlich, (14b) Aichhalden, Post Simmersfeld, Kreis Calw/Württemberg.

Frommer, Otto, geb. 21. 4. 94, früh. Oschekau, Kr. Neidenburg, und **Familie von Schaak.** Nachr. erb. Aug. Frommer, Dortmund-Kley, Kleyer-Hellweg 13, fr. Königsberg, Schrebergarten Kl. - Amalienau, Krummer Weg 262.

Fröse, Ernst, San.-Obgefr., geb. 29. 4. 01, aus Pr.-Eylau, Otto-Reinke-Str. 46. Letzte Nachr. v. 9. 3. 45 Nähe Heiligenbeil. Feldpostn. 17 112. Nachr. erb. Berta Fröse, (14b) Biberach (Riß), Olgastraße 3.

Fuhr, Emil, Steuerinspektor aus Bartenstein, kam März 1945 in Danzig in russ. Gefangenschaft u. soll Gefängnis Graudenz gewes. sein. Nachr. erb. Emil Witt in Flensburg, Nerongsallee 8.

Geschwandtner, Franz, U-Feldw., Feldpostn. 65 182 A, fr. Schloßberg/Ostpr. Mai 45 im Gef.-Lager Georgenburg, Juni 45 in Neuhof-Ragnit, Geschwandtner, Kurt, Obgefr., Feldpostn 17182 E, Panzer-Beob.-Abt. Vermißt in Stalingrad Jan. 43. Nachr. erb. Frau Helene Geschwandtner, (10a) Langhennersdorf 96, Kreis Freiberg in Sachsen.

Girod, Franz, Volkssturmmann, geb. 18. 9. 1893, Heimatanschrift Eichhagen, Kreis Ebenrode. Mitte Febr. 45 Lazarett Fort Holstein bei Königsberg/Pr. Letzte Nachricht 25. 2. 45. Feldpostn. 36 100/O. Nachricht erb. Minna Girod, (24) Bahnhof Kastorf über Oldesloe, Bez. Hamburg.

Achtung Karlshofer (bei Fischhausen)! Herr **Glage** aus **Karlshof.** Nachr. erb. Anna Nieswandt, (20a) Haimar Nr. 45 (Hannover), früher Compehnen.

Glowienka, Alfred, geb. 7. 2. 1913, Glowienka, Günther, geb. 1. 9. 19, Heimatanschrift: Bischofsburg. Nachricht erb. Friedel Reichardt geb. Glowienka, (21) Witten-Annen, Rheinische Straße 93.

Familie Gregor aus Brandenburg-Ostpr. Nachr. erb. Arnold, (17b) Herrischried üb. Säckingen.

Grajetzki, Karl, geb. 28. 3. 86, und Frau Meta geb. Gutzeit, geb. 28. 3. 91, wohnh. in Königsberg/Pr., Preyler Weg 17. Nachr. erb. Paul Gutzeit, Höxter/Weser, Grubestraße 24, früher Königsberg/Pr., Oberhaberberg 60.

Grigo, Otto, Lehrer, geb. 8. 11. 85, früh. Angerhöh, Kr. Gumbinnen. Im Febr. 1945 in Kahlau, Kreis Mohrungen, v. Russ. verschleppt. Nachr. erb. Martha Grigo, Osterrönfeld, Kr. Rendsburg.

Großmann, Fritz, geb. 1897, aus Altkelbunken, Kreis Sensburg, zuletzt Rastenburg am 23. 3. 45. Großmann, Gerhard, geb. 1924, zuletzt Altkelbunken, Kr. Sensburg. Nachr. erb. Lina Großmann, Offenbach/Main, Senefelderstraße 8.

Gubba, Toni, geb. 12. 2. 1922 in Baumgarten, Kreis Rastenburg. Am 12. 3. 45 von den Russen verschleppt von Baumgarten, Kr. Rastenburg, nach Rußland. Nachricht erb. Frau Anna Gubba, Erkerode Nr. 19, über Braunschweig-Land.

Gutzeit, Maria, geb. Falk, geb. am 13. 2. 1890, gewohnt Königsberg, Altroßgärter—Predigerstr. 30 — Bernhard Gutzeit, geb. 8. 12. 29 oder 1930. 1944 noch in Willenberg bei Bauer Anton Fa? Erna Gutzeit, geb. Juni 1924, wohnh. gewesen in Kgb., Altroßgärter Predigerstr. 30. Irmgard Gutzeit gearbeitet im Laboratorium des Katharinen-Krankenh. 1. Königsberg/Oberhaberberg. Nachr. erb. Herbert Gutzeit, fr. Königsbg., Altroßgärter Predigerstr. 30, jetzt Steinberg, Post Kößlarn b. Karl Sailer, Kr. Griesbach/Ndb. (13b).

Achtung! Rußlandheimkehrer! Haagen, Kurt, Wer geriet Anf. März 45 mit dem Volkssturmmann Kurt Haagen zwischen Friedrichstal und Kl.-Strellin, Kr. Stolp/Pomm. in russ. Gef. und kann mir berichten, was auf dem einsamen Abbaugehöft passiert ist? Nachr. erb. Edith Haagen, Eutin/Holstein, Riemannstraße 34.

Hamann, Willy, Fleischermeister, Königsberg, Yorkstr. Nr. 17, März 1945 in der Nähe von Köslin von Russen gefangengenommen und nach Graudenz verschleppt. Von da angeblich entlassen. Nachr. erb. Frau Herta Hamann b. Willy Kossmann, Lüneburg, Lüner Kloster 13.

Hartmann, Werner, Oberschütze, geb. 7. 2. 23 in Königsberg/Pr., Panzerjäger-Komp. b. d. 101. Inf.-Div., zul. b. Ostrow beim Rückzug gewesen. Nachricht erb. W. Hartmann, Hamburg 20, Hans-Much-Weg 14 ptr.

Suchanzeigen

Heinrich, Christel, geb. 26. 9. 1934 in Hermsdorf Kr. Heiligenbeil, letzter Wohnort Hermsdorf. Angeblich 1947 mit Frau Tahl von Pellen Kr. Heiligenbeil nach Litauen gekommen. Nachr. erb. Fritz Heinrich, Sattlermeister, Dannerberg/Elbe, Marschtorstr. 51

Heisig, Alfred, geb. 6. 10. 95 in Schubin, Reg.-Bez. Bromberg, letzter Wohnort mit Familie in Sensburg, zuletzt Kommandeur einer ostpreuß. Division. Nachr. erb. Paul Heisig, (23) Wilhelmshaven, Werftstr. 126.

Rußlandheimkehrer! Hemker, Arno aus Insterburg, Thornerstr. 32 I, geb. 6. 6. 20 zu Schwerin i. Mecklenburg, Oberleutnant im Artl.-Regt. 129, letzte Feldpost-Nr. 57079. Nachr. erbeten Oberst a. D. Willy Hemker (24 b) Kiel, Westring 318 I.

Henke, Hermann, geb. 3. 7. 1875, aus Kavern. Henke, Auguste, geb. 1. 9. 74, aus Kavern. Henke, Erich geb. 7. 1. 07, aus Kavern. Wiemer, Gertrud, geb. 22. 9. 1901, aus Königsberg. Preuß, Erika, geb. 2. 5. 12, aus Kavern. Zuschriften unter Nr. 326 „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfriesland, Norderstr. 29/31.

Henkel, Kuno, Bankdirektor, geb. 28. 6. 94. Vom Russen als Zivilist im Samland verschleppt. Zuletzt gesehen März 45 Lag. Carmitten. Henkel, Lothar, Gefr. (ROB) geb. 17. 8. 22. Eingesetzt Jan. 45 Ostpr. Letzte Feldp.-Nr. 05 101 E. Fräulein Magdalena Günther, geb. in Sensburg, Arb. 1941—1944 in Suwalki (Sudauen). Auf der Flucht wieder in Sensburg. Ausk. erb. Rußlandheimkehrer Hans-Dieter Henkel, Bad Harzburg, Herzog-Wilhelm-Straße 80.

Herich, Hans, Studienrat, aus Königsberg/Pr., Hornstr. 5, blieb am 9. 3. 45 in Kbg. zurück. Vom Volkssturm krankheitshalber entlassen und wollte mit Hausgemeinschaft Kbg. verlassen. Nachricht erb. Edith Kusch, (24b) Schenefeld üb. Itzehoe, Holstenstraße 7.

Hildebrandt, Hermann, Polizeiwachtmeister d. Gend. d. Res., geb. 11. 11. 93 in Schönfeld, Krs. Pr.-Holland. Heimatanschrift Lautensee, Krs. Stuhm. Zuletzt im Lager 165/6 im Juni 1945. September 1945 im Lager 34. Nov. 45 angeblich mit einem Transport nach Deutschland gek. Nachricht erb. Frau Minna Hildebrandt, (24a) Drochtersen, Kr. Stade, Siedlung 743.

Hildebrandt, Fritz, geb. 1. 2. 88, Mstr. d. Gend. Friedenberg, Kr. Gerdauen. Letzte Nachr. Okt. 45 Lazarett Tilsit-Ragnit, danach angebl. Lager Neuwaldeck bei Domnau. Nachr. erb. Frau M. Hildebrandt, (24b) Neumünster, Strachenfelder Straße 31.

Lager Mohrungen (Finanzamt). Hillenbrand, Frau Irmgard, geb. Katolla, geb. 20. 12. 19 in Osterode/Ostpr., wohnhaft Osterode, Schillerstr. 8. Am 14. 3. 1945 bei Bauer Neumann in Bürgerhöfen, Kr. Pr.-Holland, von russ. Soldaten in das Lager Mohrungen (Finanzamt) eingeliefert. **Sabelleck, Frau Ilse,** Osterode, Mackensenstraße, **Passarge, Frau Edith,** u. **Graf, Frau,** die ebenfalls in Bürgerhöfen bei Bauer Neumann waren. Nachr. erb. Alfred Hillenbrand, (22) Oberhausen-Osterfeld, Vestischestraße 134.

Hintz, Gerhard, früher Memel, Leutn. d. M.-Art., seit 5. 2. 45 vermißt. Bei Kämpfen zwischen Weichsel und Nogat mit seiner Abteilung eingesetzt. Zuschriften unter Nr. 1/60 an Gesch.-F. der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Hintze, Ernst, geb. 20. 9. 1897, fr. Pronitten Kr. Labiau. Zul. 1945 im Lager Stantau — Gerichtsgefängnis Königsberg gesehen. Nachr. erb. Helene Hintze, Rade Kr. Harburg, Post Buchholz.

Frau Berta Hintz, geb. 11. 11. 76, wohnhaft Landsberg/Ostpr., und Helene Krause geb. Strecker, geb. 17. 4. 96 in Kahlberg beim Verladen auf Trecks Januar 1945 in Richtung Danzig auseinander gekommen. Ferner Frau Marie Böhm, Widminnen, Kr. Lötzen, Herbert Böhm, frühere Anschrift Major H. B. 20036 Luftgau-Postamt Königsberg. Nachricht erb. Familie Otto Böhm, früh. Landsberg, Schloßstr. 52, jetzt Weiden, Obpf., Schlörplatz 6 II (13a).

Hölzel, Franz, Stabs-Intendant bei der Wehrkreis-Verw. I Königsberg/Pr., geb. 29. 10. 01, ist noch im Januar 1945 dort gesehen worden. Nachr. erb. Frau Charlotte Hölzel, (16) Sandbach/Odenwald, Schwimmbadstr. 23, früher Königsberg/Pr., Cranzer Allee 18.

Königsberger, Cranzer! Jacobeit, Rudolf, geb. 15. 9. 87, wohnhaft Königsberg, Weidendamm 8, zuletzt Cranz. War seit Jan. 45 beim Volkssturm in Darinen bei Cranz, seit 28. 1. 45 ohne Nachr. Nachr. erb. Frau Auguste Jacobeit, früh. Königsberg, Weidendamm 8, jetzt (23) Borgstede üb. Varel/Oldenburg.

Rußlandheimkehrerinnen!
Jaedtke, Käthe, geb. Melzer, geb. 11. 4. 23, und Wally Melzer, geb. 11. 9. 26 in Krönau, Kreis Pr.-Holland, die im Febr. 45 von den Russen verschleppt wurden. Nachricht erb. Wilhelm Melzer, (20b) Neuerkerode über Braunschweig.

Jencio, Otto, geb. 14. 6. 76, und Frau Ida geb. 18. 11. 83, zuletzt Königsberg-Pr., Schneiderstr. 1. Ende Januar 1945 in Metgethen in russische Hände gefallen. Otto Jenico soll noch bis Nov. 1945 in Königsberg gelebt haben. Nachr. erb. Elisabeth Kuball, (21b) Hohenlimburg, Oststr. 106.

Jurkat, Richard (Tilsit); Jurkat, Johann (Argeningken); Steinert, Erich (Neuendorf); Dormeyer, Willy, Bäcker, Reimannswalde. Nachricht erb. Otto Jedamski, (20a) Sölneverdingen, Bruchstraße (Hann.).

Kahnert, Hans, Reichsbahn-Obersekretär, geb. 16. 7. 83, aus Königsberg, zul. Bartenstein. Von dort am 4. 2. 1945 verschleppt. Nachr. erb. Fr. Klara Kahnert, Altenau/Oberharz, Hinterstr. 25.

Kahnert, Max, Postbeamter, geb. 28. 3. 90 Rastenburg-Ostpr. Zul. Hauptpostamt 1 Königsbg. (Postschutz). Seit 8. 4. 45 vermißt. Ein Postbeamter Kahnert aus Allenstein war mit ihm auf demselben Postamt. Nachr. erb. Frau Emilie Kahnert, (23) Osterholz-Scharmbeck, Buschhausen 23.

Kalender, Siegfried, geb. 15. 9. 25, Königsb.-Pr., Feldp.-Nr. 10705 D, seit 14. 7. 44 im Osten bei Urusk vermißt. Nachr. erb. E. Kalender, (24b) Jübek Kr. Schleswig (früh. Braunsberg-Ostpr.).

Kastka, Paul, Oberleutnant der Gendarmerie, geb. 4. 9. 1888 in Schwenten, Kr. Angerburg. Seit d. 21. 1. 45 in Mohrungen, Karl-Freyburger-Str. 5, vermißt. Nachricht erb. Frau Rosalie Kastka, (20a) Gestorf 145, über Hannover.

Stallupöner! Kewersun, Otto, Bauer, aus Matternischken, und Fr. Isigkeit aus Stallup.. Nachr. erb. Frau Auguste Eierfreund, früh. Kr. Goldap, jetzt Sendenhorst/Westf.

Kirscht, Otto, geb. 6. 3. 92, zuletzt Oberwachtm. d. Gend. in Stradaunen, Kr. Lyck. Wer hat ihn in den Fluchttagen gesehen oder gesprochen? Welcher Rußlandheimkehrer weiß etwas üb. ihn? Nachricht erb. Frau Margarete Kirscht, früher Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Hameln/Weser, Kaiserstraße 82 a.

Rußlandheimkehrer! Kittler, Eduard, Gefr., geb. 26. 5. 06, Feldp.-Nr. L 55 563. Letzte Nachricht v. Sept. 1945 aus Georgenburg. Am 9. 4. 45 in Königsberg in russ. Gefangenschaft. Nachr. erb. Rose Mecklenburg-Kittler, (23) Bremen, Verdener Straße 103.

Kleißmann, Fritz, Rangiermeister, aus Gumbinnen. Soll im Januar 1946 im Lager Staatshausen bei Insterburg gesehen worden sein. Nachr. erb. Alfred Kleißmann, (22a) Pursch[illegible], **Bez. Düsseldorf, Lungstraße 1056.**

Klatt, Frau Antonie, geb. 14. 8. 1900 aus Steintal, Kreis Neidenburg, vermißt seit 1945, soll mit Treck bis Schildek, Kr. Osterode, gekommen sein. **Adam, Adelheid,** 36 J., aus Mühlen, Kr. Osterode. **Adam, Arthur, u. Frau,** aus Tuchlinnen, Kr. Johannisburg, und **Winter, Gerhard,** 23 J., Feldpost-Nr. 17643, April 1944 nach Romengen gekommen. Nachr. erb. Otto Klatt, Bauer, früh. Steintal, Kreis Neidenburg, jetzt (13b) Ehringen üb. Nördlingen/Bayern.

Kleiß, Erna, geb. Radtke, Schneidermeisterin, fr. Danzig, Münchengasse 7, zuletzt Elbing, Admiral-Scheer-Straße 64. Welche Heimkehrerin aus Rußland kann über meine am 14. 2. 45 internierte Frau Auskunft geben? Nachr. erb. Hans Richard Kleiß, (22a) Krefeld, Lt.-Töniserstr. 169.

Knapp, Otto, Landwirt u. Fischer, geb. 25. 6. 94, früher Rossitten (Kurische Nehrung). Ende Febr. in Cranz von den Russen gefangen und angeblich in das Lager Kalmücken transportiert. Nachr. erb. Frau Berta Knapp, (23) Leer (Ostfriesland), Am Pulverturm 27.

Knöpke, Gustav, Reichsbahnsekretär, aus Pr.-Eylau. Am 15. 3. 45 im Reichsbahnlager Hagelsberg in Danzig, Olivaer Tor. Wo sind die Lagerführer Schiedkowski u. Becker? Nachricht erb. Lisbeth Knöpke, Jührdenerfeld über Westerstede/Oldbg.

Rußlandheimkehrer!
Koeck, Walter, Stabsgefr., geb. 19. 6. 14, war bis zum 20. Febr. 1945 in Pr.-Eylau als Ausbilder der schweren Granatwerfer-Abt., Donau-Kaserne. Letzter Wohnort Packerau bei Tharau, Kr. Pr.-Eylau. Nachricht erb. Eduard Koeck, Reinbek-Hamburg, Schöningstedtstr. 23.

Heimkehrer! Kopke, Emil, Volkssturmmann, geb. 30. 8. 1887, Kampfgruppe Wöllmann (Ost), 4. Komp. 3. Zg., Bastion Litauen, Königsberg/Pr., Baczkostraße 41. Nachr. erb. Irma Kopke, Essen-Ost, Morsehofstr. 3, bei Anton.

Krause, Albert, geb. 8. 2. 83, **Klein,** Hedwig, geb. 13. 3. 93, beide aus Ilmsdorf, Kr. Gerdauen. Nachr. erb. Gerda Böhnke geb. Krause, Unterweißbach, Kreis Backnang, Württemberg.

Krüger, Artur, aus Gr. - Warkau, Kr. Insterburg. Wer hat meinen Bruder noch im März oder April 1945 auf einem ostpreuß. Bahnhof liegen gesehen? Nachr. erb. Arno Krüger (14b) Geislingen, Schaalstr. 38, Kr. Balingen, Württemberg, Franz. Zone.

Krüger, Gerhard, geb. 4. 4. 1928 in Reimannswalde Kr. Treuburg, wohnhaft Königsberg-Pr., Horst-Wessel-Str. 85, ist nach seiner Entlassung als Luftwaffenhelfer aus dem Lager Carenzin/Mecklenburg von den Russen nach d. Osten verschleppt worden. Er wurde im Sommer 1945 in Königsberg-Pr. gesehen. Nachr. erb. Frau J. Krüger, (24a) Bargteheide Kreis Stormarn, Hamburger Straße 27.

Ksionzek, Kurt, Bez.-Schornsteinfegermeister in Johannisburg, zuletzt Einsatz beim Volkssturm. Nachr. erb. A. Ksionzek, früher Osterode/Ostpr., jetzt (20b) Wolfenbüttel, Kl.-Zimmerhof 4.

Kristal, Frau Helene, geb. 27. 6. 1888, und Kristal, Renate, geb. 5. 12. 1921, wohnh. Königsberg-Pr., Dorotheenstr. 28 (Maraunenhof). Nachricht erb. Karl Kristal, Zuschneider, fr. Königsberg/Pr., Dorotheenstr. 28, jetzt Heubach-Württ. 14a, Kr. Schwäb.-Gmünd, Alte Staige 1.

Krull, Julius, Müllermstr. aus Neu-Mertinsdorf. Als verwundeter Soldat am 22. 1. 45 mit Res.-Lazarett Bischofsburg im Lazarettzug (franz. Wagen) nach Königsberg-Prappeln. Wer kennt Kameraden, Arzt oder Schwestern des Reserve - Laz. Bischofsburg. Nachricht erb. Frau Getr. Krull, Eversen, Kr. Celle, b. Hannover.

Kunze, Elisabeth, Studienrätin, Königsberg-Pr., Bären-Apotheke, zuletzt Albrechtstr. 10. Soll im Sommer 1945 in einem Krankenhaus, Pillauer Landstr., gestorben sein. Nachr. erb. Dr. G. Kunze, (16) Alsfeld/Oberhessen, **Schwabenröder Straße 2.**

Frau Kulks, zuletzt Rosenau-Königsberg, Mühlhausener Straße, können Sie mir Näheres über meine Frau Maria Meyer berichten, mit der Sie 1946 noch in Verbindung standen? Nachr. erb. Fritz Meyer, Aalen/Württ., Kappelstraße 24.

Kühn, Gerhard, geb. 10. 5. 26 in Rastenburg. Am 14. 12. 44 zur 1. Art.-Ers.-Abt. nach Tapiau eingezogen, Ende Jan. 45 bei Königsberg/Pr. zum Einsatz. Nachr. erb. Paul Kühn, (24b) Westensee über Kiel.

Rußlandheimkehrer! Lader, Wilhelm, geb. 5. 7. 1911 in Goslar, Feldpostn. 25 017 D, Reg. 301, Div. 206. Letzte Nachricht vom 22. Juni 1944 Witebs. Nachr. erb. Frau Ella Lader, geb. Genath, früher Tilsit, Stolbeckerstr. 3 b, jetzt Goslar, Schulstraße 2.

Laubmeyer, Schreitlachen, zuletzt wohnhaft in Kbg.-Pr., Sophienstraße 9, ptr. Nachr. erb. Frau Illing, Lübeck, Koberg 8.

Laupichler, Gerhard, 40 Jahre alt, in Königsberg-Pr., Gefangenschaft Pol. Präsidium bis 23. 11. 48. Letzte Lagernummer CCC Lager 7889. Ehefrau Laupichler, Hildegard, zuletzt Königsberg-Pr., Heilsbergerstr. 6, mit Manfred, 12 Jahre, Bernt 11 Jahre, Erika 8 Jahre, verschleppt von den Russen. Nachr. erb. Frau Ella von Buchholz, Trier-Euren, St. Helenastr. 15, fr. Königsberg-Pr., Schrötterstraße 13.

Rußlandheimkehrer! Lehnert, Fritz, geb. 8. 2. 00, Obgfr. bei 10. Ln. Flugm.-Nachr.-Regt. 260 Kumehnen-Samland. Wurde Febr. 45 der Inftr. 14. 4. 45 den Pion. zugeteilt und kam am 22. 4. 45 mit Uffz. Sult zur Mun.-Wache Pillau-Neutief. Nachr. erb. Auguste Lehnert, (23) Visbek (Oldb.), früh. Torffelde, Kr. Tilsit-Ragnit.

Lengnick, Walter, Gefr., geb. 4. 9. 1901, Heimatanschrift Wehlau-Ostpr. Feldpostn. 22394. Letzte Nachricht Januar 45 Dt. Krone, Pommern. Nachricht erb. Fr. Elfriede Lengnick, Stedden über Celle.

Allensteiner! Leschinski, Frida, Frau, verw. Lossau, geb. Heldt, geb. 8. 4. 94, früher Allenstein, Pfeifferstr. 12. Von der ganzen Familie fehlt bis heute jede Spur. Nachr. erb. Frau Berta Heldt, Siedenburg 132, über Sulingen (Hann.).

Liedtke, Fritz, Bezirksstellenleiter, geb. 11. 10. 89 in Löpen, Kreis Mohrungen, zuletzt wohnhaft Königsberg, Stägemannstr. 43. Am 10. April 45 von den Russen mitgenommen, ist im Lager Rothenstein noch gesehen worden. Nachr. erb. Frau Helene Liedtke, jetzt (20b) Ellensen 43 über Kreiensen, Kr. Einbeck, Hannover.

Link, Frau, Ehefrau des Post-Störungssuch. Emil Link in Nautzken, dann Königsberg/Pr. wohnhaft. Bitte, melden Sie sich. Wichtige Mitteilung über d. Tod ihres Mannes. Frau Link soll Gegend Hameln/Weser wohnen. Julius Kolip, (24a) Schönberg, ü. Trittau, Bez. Hamburg.

Lokau, Paul, geb. 16. 12. 68 aus Königsberg, Hindenburgstraße, Beschäftigt Städtisches Bauamt. Nachr. erb. Anna Lokau, Lautenbach, Renchtal, Baden, Hauptstraße 9.

Lorenz, Amalie, geb. Marmolla, geb. 10. 5. 1900 in Bochum, und **Hermann Lorenz,** geb. 23. 2. 1889 in Metgethen, beide zul. wohnh. Metgethen. Zuschr. unt. 2/54 an Geschäftsführung d. Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 21, Averhoffstr. 8.

Lorey, Marie, geb. Schmidt, Königsberg/Pr., geb. 27. 9. 97, zul. wohnhaft Königsberg, Artilleriestraße 33, gesehen am 7. 4. 45 in Kbg. Nachricht erb. Paul Lorey, (22a) Hochdahl, Bez. Düsseldorf, Hauptstraße 12.

Königsberger Gaswerk! Lunkeit, Franz, aus Königsberg, Sternwartstr. 60. Bis zur Einnahme Königsbergs durch die Russen beim Städt. Gaswerk in Königsberg-Pr. tätig. Nachr. erb. **Frau** Grete Plehn, **geb. Lunkeit, Jührdenerfeld üb. Westerstede/Oldbg.**

Suchanzeigen

Rußlandheimkehrer! Margenfeld, Fritz, geb. 20. 12. 1922 zu Rehfeld Kr. Heiligenbeil, Ob.-Gefr. in ein. Inf.-Reg., Feldp.-Nr. 32811 D. Letzte Nachricht Dez. 1944 vom Plattensee in Ung. Nachr. erb. Otto Margenfeld, Schönberg bei Herrmann, (17b) Post Reichenbach, Landkr. Lahr, Baden, frz. Zone.

Masureck, Familie, Gumbinnen. Nachr. erb. Erich Egger, Installateurmeister und Agathe Egger geb. Haustein, früher in Wormditt, Gumbinnen u. Mielau/Südostpr. Jetzt Innsbruck, Innrain Nr. 16, Oesterreich.

Meienk, Gustav, Landwirt, und Familie, früher Ossafelde bei Kreuzingen / Elchniederung. Die Fam. Max Kebeiks, Schiffseigner, Kahn „Iduna", von Tilsit, und Schneidergeselle Richard Brand, geb. 1911 zu Cull-Laugallen, Kr. Tilsit. Nachr. erb. Fritz Tumoseit, früher Landwirt, Uschkullmen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Wiesbaden, Schlichterstr. 6 IV.

Heimkehrer! Meik, Oskar Bernhard, Obergefr., geb. 22. 9. 1910, Köslienen, Kreis Allenstein, Feldpostn. 03252 D. Letzte Nachricht v. 22. 12. 44 aus Holland. Die Einheit kam Ende Dez. 44 nach Ungarn. Nachr. erb. Frau Franziska Meik, (22a) Kuckhof 173, Post Rosellen über Neuß 2, Bez. Düsseldorf.

Meiser, Otto, Bauer, geb. 12. 4. 87, Nordenfeld, Kreis Goldap. Letzte Nachricht vom 5. März 1945 aus Danzig, Kaninchenberg 9. Nachricht erb. Frau Gerhard Meiser, (13b) Deisenhofen, München-Ld., Bergstraße 26.

Mertins, Manfred, geb. 18. 5. 23 in Pillau. Letzte Anschrift Jan. 45 v. Meldekopf Rastenburg. Letzter Einsatz bei Heiligenbeil im März 45 als Leutnant im Pz.-Gren.-Reg. Nr. 26, II. Abt. Feldpostn. 33 946 A. Angeblich verwundet in russ. Gefangenschaft geraten. Nach anderer Mitteilung beim Inf.-Reg. Nr. 82 im Samland gesund in russ. Gef. geraten. Nachricht erb. Gustav Mertins, (24b) Wedel/Holstein, Pinnebergerstraße 2.

Michel, Anna, geb. 7. 8. 1900, Gerda Michel, geb. 4. 11. 1930, Frida Ewerlin, geb. 13. 9. 1922, Anita Ewerlin, geb. 10. 12. 1941, Edith Ewerlin, geb. 11. 9. 1944. Alle wohnten bis Januar 1945 in Perwilten, Kr. Heiligenbeil. Anfang April noch gesehen worden in Fischhausen, Kr. Samland. Nachricht erbittet Schwester Helene Michel, Stuttgart W, Olgaheilanstalt, Bismarckstr. 8.

Milkau, Hans-Dietrich, Feldwebel, Feldpostn. L 60724 B (Fallschirm-Panzer H. G.), geb. 19. 9. 1922, wohnhaft Angerburg/Ostpr. Soll im Einsatz in der Nacht zum 9. 2. 45 in der Försterei Dingen, ostw. Zinten/Ostpr., verwundet worden sein, kann angeblich mit Feldlazarett in Russenhände gefallen sein. Wer war mit ihm in der Einheit zusammen? Nachr. erb. Franz Milkau, (23) Neubruchhausen Nr. 26 über Bassum, früher Angerburg/Ostpr.

Mill, Fritz, geb. 1877, und Mill, Marie, geb. 1878, aus Königsberg (Pr.), Alter Graben 6/7. Mill, Auguste, geb. Hinz, geb. 1888, aus Königsberg, Oberhaberberg 70. May, Gustav (1892) May, Johanne (1892) und May, Ernst (1918), aus Königsberg (Pr.), Gartenstadt Seligenfeld. Nachr. erb. Lehrer Willy Will, Wehringdorf, Post Bruchmühlen.

Moldenhauer, Paul, geb. 8. 2. 1896 in Rossitten, Kr. Pr.-Eylau. Im April 1945 in Sassau b. Rauschen von der GPU gefangen, 3 Tage nachher im Lager Rauschen gesehen worden. Nachr. erb. Berta Moldenhauer, Querenbach 8, Post Stammbach, Oberfranken.

Naujoks, Michel, geb. 29. 9. 1893 in Preil. Wohnh. gewesen Schäferei Kr. Memel, Volkssturmmann. Feldpostn. 15 245 C. Zuletzt gesehen worden im Juni 45 Kriegsgefangenenlager Stablack-Ostpr. Nachr. erb. Frau Marie Naujoks, Lehrte, Immenser Straße 3.

Neumann, Friedrich, geb. 19. 12. 75 in Klein-Reussen, wohnh. gew. Försterei Figehnen, Kr. Osterode, beim Einmarsch der Russen im Jan. 1945 bei Pr.-Holland auseinandergekommen. Zuletzt i. Sommer 1945 in Danzig gesehen worden, alle weiteren Nachforsch. waren ergebnislos. Nachr. erb. Inge Neumann, (13a) Coburg-Neuses/Oberfranken, Schloß Falkenegg.

Neumann, Paul, geb. 12. 1. 1897, fr in Bischofstein/Ostpr., Neuer Markt 6. Ende Dez. 44 z. Volkssturm gezogen. Jan. 45 im Königsberger Kampfgebiet. Später (Mai?) Insterburg im Lager, dann Rußland? Nachr. erb. Christa Neumann, Bückeburg/Webschule.

Niederlaender, Kurt, geb. 23. 8. 03 zu Sensburg. Feldp.-Nr. L 31120, Kgb.-Pr. Als Oberzahlmeister am 30. 1. 45 bei Gr.-Blumenau/Samland infanteristisch eingesetzt. Jakubczik, Ernst, geb. 28. 7. 97 in Lyck. Mittelschullehrer in Königsberg-Pr., Jägerhof 12, Am 22. 1. 45 um 18 Uhr mit beschleunigtem Personenzug von Kgb. Richtung Elbing abgefahren. Nachr. u. Nr. 526 „Wir Ostpr."-(23) Leer, Norder Str. 29/31.

Norra, Hans, geb. 19. 1. 1910, aus Giesenau, Kr. Sensburg, zuletzt gesehen am 30. 1. 45 auf d. Flucht in Gr.-Köllen, Kr. Rößel. Nachr. erb. Wilhelmine Norra, Alsdorf b. Aachen, Rathausstraße 79.

Königsberg-Rosenauer! Frau Lotte Pancratz und Kinder. Nachr. erbittet Lina Keller bei Käthe Krause, (20a) Föhrste b. Alfeld/L., Nr. 133 bei Schaper.

Parlow, Otto, Verm.-Rat, geb. 3. 5. 1875, aus Königsberg, Tragh., Pulverstr. Nachr. erb. Frau U. Mühlenberg, Geisweid b. Siegen-Westf., Nordstr. 12.

Paßlack, Karl, Gr.-Galbuhnen, Kr. Rastenburg. Nachricht erb. Paul Ferley, (13a) Bad Kissingen, Steinhof 91, früher Rastenburg-Krausendorf/Ostpr.

Peter, Kurt, Königsberg-Pr., Nachtigallensteig 5. Feldp.-Nr. 33 840 E. und Gerhard Peter, geb. 4. 12. 27. Zuschr. u. Nr. 525 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norder Straße 29/31.

Petrowski, Frau Frieda, geb. Eckloff, geb. 3. 12. 19 in Pr.-Bahnau, Kreis Heiligenbeil. Letzter Wohnort Follendorf, Kreis Heiligenbeil. Nachr. erb. Richard Petrowski, Ahlen/Ester Nr. 21 (Westfalen).

Plage, Paul, Bäckermeister, früh. Königsberg/Pr., Fleischbänkenstr. 10. Wer hat in der Zeit von 1932 bis 1935 bei ihm gearbeitet? Nachr. erb. Frau Elise Schmidt, Herne, Wiescherstr. 108.

Plage, Willy, Bäckermeister. Königsberg-Pr., Otto-Reinke-Str. 12. Wer ist 1945 im Gefangenlager Pr.-Eylau mit ihm zusammengewesen. Nachr. erb. Helene Plage in Böel über Süderbrarup Kreis Schleswig.

Stalingradkämpfer! Pogodda, Franz, geb. 20. 8. 08 in Stallp. Nachr. erb. Fr. Emma Pogodda, geb. Radzuweit, fr. Stallupönen, jetzt Sendenhorst, Westfl.

Pohlki, Herbert, geb. 30. 3. 21 in Althof bei Guttstadt. Feldp.-Nr. 02247. Seit Juni 1944 vermißt, letzte Nachricht vom Mittelabschnitt (Raum Bobruisk-Gomel). Wer war zuletzt bei derselben Einheit. Nachr. erb. Karl Pohlki, (b. Schwark), (13b) Birkhausen 17 bei Nördlingen.

Puffke, Ernst-Martin, Königsberg (Pr.), Schrötterstr. 11, geb. 2. 6. 1927, 1945 eingesetzt zum Schutze der Ortsgr. Hagen. Am 8. April 1945 noch zusammen mit seinem Freunde Hans Dzugga in der Schrötterstr. gesehen. Nachr. erb. Erich Puffke, (22a) Solingen-Höhscheidt, Bergerstr. 42.

Rußlandheimkehrer! Poschmann, Alfred, geb. 20. 12. 1919, Feldweb., Feldp.-Nr. 18 774 C und 19 007 B, letzte Nachricht vom 15. 2. 1945 aus Ungarn. Nachr. erb. Poschmann, Straßenmeister, (16) Frankenberg/E., Am Ortenberg 12, früher Rößel und Lautern, Kreis Rößel.

Porsch, Oskar, Landwirt aus Marienhof bei Wilkendorf, Kr. Rastenburg, geb. 20. 4. 78. Wurde am 17. Febr. 45 von den Russen verschleppt. Nachricht erb. Frau Luica Schmid, Andernach/Rhein, Kirchstraße 46.

Radzko, Aug., und Frau Marie nebst Tochter Frieda aus Balzhöfen, Kr. Lötzen. Im Frühjahr 1945 in Pr.-Eylau. Nachr. erb. Ida Ziembach, Sobach 9, über Holzminden/Weser.

Rußlandheimkehrer!
Rafelski, Eduard, geb. 8. 2. 1899, Luft-Sch.-Pol. Königsberg, Feldpostn. 65 100 U. Im April 1945 im Gefangenenlager Tapiau gesehen worden. Nachricht erb. Frau M. Rafelski, früher Königsberg/Pr., jetzt Heidrege üb. Uetersen/Holstein, Pastorat.

Ragniter! Bitte um Mitteilung folgender Anschriften: einer Frau aus Ragnit, die in Plaßwig, Kr. Braunsberg/Ostpr. bei Bauer Schröder evakuiert war; des Volkssturmmannes, der im Februar 1945 zu der vorgenannten Frau nach Plaßwig gekommen war. Nachr. erb. Frau M. Ruddigkeit, Oelixdorf über Itzehoe (Holstein).

Rußlandheimkehrer! Rautenberg, Kurt, geb. 24. 3. 17 in Insterburg. Soll 1945 im Lager Georgenburg, dann Molkerei Insterburg gewesen und im Febr. 46 mit einem Kommando n. Königsb. gekommen sein. Nachricht erb. Gustav Rautenberg, Handorf 73 über Winsen (Luhe).

Rauter, Friedr., Lehrer, geb. 26. 11. 95 und **Hans-Joachim Rauter,** geb. 17. 8. 29, beide zuletzt wohnhaft Rotenfelde, Kreis Sensburg. Mit mir nach dem Ural im März 1945 verschleppt und angeblich verstorben. Nachricht erb. Frau Erna Rauter, jetzt Verden/Aller, Herrlichkeit 3.

Frau Reinwalt, Hedwig, geb. Block, aus Allenstein, Liebstaedterstr. 46, oder Angehörige von ihr. Nachr. erb. Hede Piontkowski, Bad Lauterberg/Harz, Schulstr. 44, früher Gumbinnen, Luisenstr. 6.

Rieck, Dr.-Ing., Kurt, geb. 16. 2. 1900 in Libau, Mag.-Baurat in Königsberg, zul. Dezernent und Leiter des Kbg. Wohnungsamtes im Stadthaus, wohnh. Königsberg, Steinmetzstr. 54 I., geriet als Volkssturmmann am 8./9. 4. 45 in russ. Gef. Werner Rieck, geb. 13. 8. 05 in Trebbin, zuletzt Panzer-Gren. bei Prag. ferner Margarete Mathisson, geb. 26. 12. 72 in Tromitten bei Waldau-Kbg., zuletzt Damenstift Gut Adlig Legitten bei Waldau-Kbg. bei Pächter Hutecker. Zuschriften unter Nr. 1/59 an die Gesch.-F. der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Rieder, Johannes, Bäckermeister, geb. 29. 4. 1902 in Gumbinnen. Erst Volkssturm, dann Soldat in Schwerin, Feldpostn. 56 268 B. Letzte Nachricht vom 10. 4. 1945 bei Berlin Nachr. erb. Emil Rieder, Mehlbergen, Kreis Nienburg/Weser.

Riess, Peter, Gefr., Feldpost-Nr. 29561, geb. 6. 11. 1925 in Schutzberg Kreis Prnjawor, Jugoslawien. Letzte Nachrichten vom 18. 1. 1945 aus Gogolin. Nachr. erb. Heinrich Riess in Neitersen-Westerwald, Kreis Altenkirchen.

Roggon, Siegfried, Feldw., geb. 12. 10. 19. Feldpostn. 42 180 E. Letzte Nachricht 8. 1. 45. Einsatz Narew-Brückenkopf, Polen. Heimatadr. Haarschen, Kreis Angerburg. Nachr. erb. Otto Roggon, (24a) Bargteheide/Holst., Baumschulenstraße 5

Rußlandheimkehrer!
Rojewski, Felix, Roman, Wachtmstr., geb. 27. 9. 17, Feldp.-Nr. 35 655 C. Letzte Nachr. Aug. 44, Frontabschn. rumänische Grenze. Nachricht erb. Margot Rojewski, Heidelberg, Plöck 29, fr. Lötzen-Ostpr., Angerburgerstr 15.

Rose, Willi, Tischlermeister, geb. 6. 5. 03 in Hirschfeld, Kr. Pr.-Holland, Ende Jan. 45 vom Heimatort Hirschfeld v. Russen mitgenommen. Nachricht erb. Frau Emma Eichhorn Witwe Kirchherten 238a, über Bedburg, Bez. Köln.

Romanowski (Ramanowski), Arzt, Leo, gesucht von Martin Raabe, Berlin W 15, Pariserstr. 15.

In der **Todeserklärung Maria Rose** sucht das Amtsgericht Würzburg Maria Rose, geb. 30. 4. 1911 zu Mükuhlen, zuletzt wohnhaft in Königsberg, ferner Frau Maria Hamann geb. Fischer, geb. am 28. 8. 1894 oder 1904 zu Duhna, Kreis Labiau-Ostpr., zul. wohnhaft in Königsberg/Pr., Artillerie-Straße 31. Ferner wird um Nachforschung nach einer Frau Edwernadt oder ähnlich, die zuletzt in Kiel wohnhaft gewesen sein soll und Frau Maria Rose als Letzte in Königsberg gesehen haben will, ersucht. Zuschriften unter Nr. 2/56 an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Elsa Rudat, geb. Mücklisch, früher Königsberg beim Gauarbeitsamt Ostpreußen tätig, jetzt Nürnberg, Guntherstraße 21, grüßt alle Kameradinnen und Kameraden und bittet um Nachricht.

Rüger, Hans, geb. 13. 6. 99 in Berlin, wohnh. gewesen Königsb.-Pr., Aweider Allee 77. Volkssturmmann in Kbg. War Geschäftsführer der Bau- und Maschinenfabrik Leo Ross, Weidendamm 4. Nachr. erb. Frau Elisabeth Rüger, Berlin SO 36, Taborstraße 14, Aufg. II, bei Anders.

Sachsze, Frau Erna, geb. Preuß, geb. 24. 8. 1911 in Königsberg/Pr. und Tochter Rita Sachsze, geb. 15. 2. 1939 in Königsberg/Pr. Im März 46 mit einem Transport n. dem Osten zum Arbeiten auf einer Kolchose geschickt. Nachr. erb. Alfred Sachsze, früher Königsb./Pr., Kreuzburgerstr., [illegible] Hagen/Westf., Schwerters[illegible], Wohnwagen, Post Böler [illegible]

Sadowski, Frau Alma, geb. S[illegible]mey, geb. 13. 12. 1915, mit [illegible]ter Ingrid, geb. 5. 2. 43, aus Gr.-Notisten, Kr. Lötzen, holten ihre Eltern n. Tromitten, Kr. Samland, u. sind auf der Flucht von den Russen gefangengenommen, hat von 1945 bis 1947 in Fünflinden-Tromitten gewohnt, ist im Herbst 1947 von den Russen nach Liep bei Königsberg gebracht. Wer kann von den Frauen, die mit Alma Sadowski und ihrer Tochter Ingrid in Liep zusammen gewesen sind, Auskunft geben? Nachr. erb. Otto Schallmey, Domäne Mechtildshausen bei Wiesbaden-Erbenheim [illegible]

Sandhop, Hans, Kapitänleutnant in Pillau, vordem Opernsänger Berlin. Nachricht erb. an Frau Charlotte Wermbter (1) Berlin-Dahlem, Fabeckstraße 49

Königsberger! Walter Sand, geb. 6. 7. 87, Volkssturm am 9. 4. 45 im großen Schutzraum Orgelnstraße gewesen. Nachr. erb. Frau Anna Sand, Schönberg/Holst., Stakend. Tor 19.

Saßnick, Richard, Oberförster, geb. 12. 10. 74, und Frau Lina Saßnick, geb. 18. 2. 1871, wohnhaft Ostseebad Cranz, Rosenstr. 11. Die Genannten sollen in Palmnicken gesehen worden sein, wo sie sich nach einer Möglichkeit zum Weiterkommen umsahen. Nachricht erb. Frau L. Ausländer, (20a) Soltau, Harburger Str. 43 I.

Schender, Karl, Gefr., aus Schalau, Kr. Tilsit, geb. 6. 1. 25 in Wischwill/Memel. Feldpost-Nr. 23449, zuletzt 12. 1. 45 bei Gumbinnen. Nachr. erb. Karl Schender, (3) Udars, Post Treut/Rügen.

Schneege, Hildegard, geb. Grube, Königsberg/Pr., Am Stadtgarten 69. **Rodmann,** Gerda, Königsberg/Pr., Rosenauerstr. 56. **Tabel,** Ursula, Königsberg/Pr., Heilsbergerstraße. Nachr. erb. Edith Lappat, früher Königsberg/Pr., Domnauerstr. 16, jetzt (24) Oststeinbek/Hamburg, Eich 9.

Schirmacher, Otto, Landwirt, Canditten, Kr. Pr.-Eylau, geb. 13. 11. 1891. Auf der Flucht Niederhölle bei Danzig am 17. 3. 45 von den Russen verschleppt, soll bis zum 4. 6. 45 i. Gefangenenlager Graudenz gewesen sein. Nachr. erb. [illegible] Schirmacher, geb. Bohl, Achim üb. Börßum, Kr. Wolfenbüttel.

Suchanzeigen

Schichau G.m.b.H. Elbing. Schlesiger, Erich, Elbing, geb. 13. 8. 1913, Elektroschweißer im Stadtwerk, Meister Eisermann. Nachr. erb. Elisabeth Schlesiger, Breyell-Schaag, Kindt 24, Kr. Kempen-Krefeld.

Schmekies, Auguste, geb. Jeschkeit, geb. 11. 3. 1872 in Gr.-Friedrichs-Graben II b. Labiau. Zuletzt wohnhaft in Haffwerder bei Labiau. Nachr. erb. Luise Jeschkeit, (10b) Körlitz 4 b. Wurzen, Kr. Grimma (Sachsen).

Scheuber, Erich, geb. 2. 3. 1926 in Weißenstein bei Königsberg. Am 15. 1. 45 zum Arbeitsdienst nach Engelstein eingezogen. Nachricht erb. Emil Scheuber, (22c) Ingendorf, Post Stommeln b. Köln.

Schulz, Bruno, Königsberg, Hans-Sagan-Str. 23, Steuersekr. Finanzamt, Kbg.-Nord, Abt. Kinderbeihilfen. Februar 45 Volkssturm, Komp. 88, Königsberg. O. F. P. kaserniert. Nachr. erb. H. Schulz, Hannover, Bürgerstraße 4

Schulz, Franz, geb. 13. 6. 1885 in Bogahlen (Gahlen), Kr. Darkehmen (Angerapp), verheirat. nach Hirschdorf (Leißen) b. Laukischken, Kr. Labiau, fr. Warenstein, Kr. Goldap, bei Hermann Lenkeit, letzte Nachr. vom Bruder Januar 1945. Nachr. erb. Maria Schulz, geb. 7. 11. 1877 in Bogahlen, jetzt Sasel, Post Grebin, Kr. Plön (Schlesw.-Holstein).

Schulz, Helene, geb. Behnsch, geb. 28. 9. 1911, zuletzt Lichtenhagen über Königsberg Land u. deren Tochter Rosemarie Schulz, geb. 5. 10. 1936 von Lokomotivführer a. D. August Behnsch und Frau a. Braunsberg. Nachr. u. Nr. 528 „Wir Ostpreußen", Leer, Norder Straße 29/31.

Wawzin, Margarete, geb. Kugge, geb. 4. 5. 1913 in Kbg.-Pr., Tragh. Mühlenstr. 4, Wawzin, Winfried, geb. 2. 9. 36, Kugge, Marie, geb. Paulien, geb. ungef. 1893 im Samland. Wohnh. gew. Kbg.-Pr., Yorkstr. 42, II. Wollten lt. letzter Nachr. v. 25. 1. 45 versuchen Pillau zu erreichen, um von dort über See nach Berlin zu kommen. Es besteht die Möglichkeit, daß sie noch nach ihrem Evakuierungsort Dtsch.-Bahnau, Kreis Heiligenbeil gefahren sind, um sich Wintergarderobe zu holen und auf diesem Wege verschleppt oder umgekommen sein können. Nachr. erb. Bernhard Wawzin, (24a) Hamburg 13, Grindelberg 33.

Schwermer, Richard, Großbaum, Kr. Labiau, Mehl- u. Schneidemühle, geb. 11. 11. 1893. Am 11. 4. 45 in Spandienen b. Königsb. von mir getrennt, am 13./14. 4. 45 im Gef.-Transport von Ponarth bis Löwenhagen. Nachr. erbittet Fr. Joh. Schwermer, Neukirchen-Moers (22a), Vietenstr. 13.

Sellner, Karl, Stadtinspektor aus Königsberg/Pr., Tiergartenstr. 19. Wer war mit meinem Mann im Gefangenenlag. Pr.-Eylau zusammen u. kann Angaben über seinen Tod im März 1946 dortselbst machen? Nachr. erb. Frau Lisbeth Sellner, (16a) Hanau / Main, Kreitscheidstraße 24.

Spieswinkel, Berta, geb. Raszat, geb. 24. 11. 1884 in Königsberg/Pr., Alter Graben 13. Nachr. erb. Kurt Spieswinkel, (20b) Weende über Göttingen, Springstraße 51.

Frau Margarete Sprung, geb. Kalanka, geb. 2. 11. 1886, aus Königsberg, Rudauer Weg 4, geriet Anfang Februar 1945 in russische Hände und wurde bis Schloßberg getrieben. Im Juni 1945 kam sie nach Königsberg zurück und wohnte in einem Keller Rantauerstr. Im April 1946 ist sie in einem Trupp Zivilisten in Kohlhof gesehen worden. Nachr. erb. Hildegard Sprung, (16) Wiesbaden, Kirchstraße 28.

Tilsiter/Bartensteiner. Stadie, Johanna, Frau, geb. 25. 11. 68 und Tochter Hertha Stadie, geb. 9. 1. 1894, früher Tilsit, 1944 evakuiert nach Bartenstein, Bergstr. 7, angeblich nach Arbeitslag. Schloßberg verschleppt und dort verstorben. Nachr. erb. Ernst Stadie, (14b) Rottweil a. N., Pelagiusgasse 2.

Achtung! Gumbinner! Starrat, Gustav, Grünstr. 27. Nachr. erb. Georg Starrat, Nettelsee bei Preetz (24b), fr. Austfelde bei Walterkehmen.

Steinau, Gertraut, und Eltern, Königsberg, Steind. Wall 17. Nachr. erb. Fam. Kabbert, Zinten, jetzt Ingolstadt/Don., Theresienstr. 20.

Steinke, Martha, Frau, geb. Butschalowski, geb. 17. 10. 1920. Letzter Wohnort: Plensen bei Bartenstein, zul. gesehen mit 2 kleinen Mädelchen: Ende März 1945 in Reichenau bei Danzig. Nachr. erb. Rudolf Steinke, Burladingen, Kr. Hechingen (Hohenzollern), Hauptstr. 278.

Strupat, Kurt, und Frau Illa geb. Meyer, früh. Königsberg, „Samländerhof", Sackheim 103, und alle Bekannten, meldet Euch bei Willi und Lena Jansen, (23) Altenessen, Bückmannshof 32.

Stuhrmann, Bernhard, aus Komienen, Kr. Rößel, geb. 11. 11. 01. Feldp.-Nr. 56 809 B, Einsatz bei Schloßberg, Letzte Nachr. 13. 1. 1945. Nachr. erb. Frau Rosa Stuhrmann bei Kossendy, (24) Kiel-Wik, Hindenburgufer 275.

Tarlach, Gertrud, geb. Kindler, geb. 29. 10. 1903 zu Mehlsack-Ostpr. Letzte Wohnung Riesenburg/Westpr., Wrangelplatz 1. Am 26. 1. 45 in Flatow/Pommern von den Russen mit anderen Frauen zusammen mit Auto zur Kommandantur geholt, seitdem verschollen. Nachricht erb. Bruno Kindler, (23) Goldenstedt, Kreis Vechta/Oldenburg.

Teschner, Frau Edwig, aus Königsberg, Ziegelstr. 1. **Nachricht erb. Hans Richard Kleiß, (22a) Krefeld, Lt.-Töniserstr. 169.**

Treck Tannenwalde bei Königsberg/Pr. Jan.-Febr. 1945! Fr. Hedwig Stadtaus aus Pronitten, Kr. Labiau. Wer war mit ihr zusammen, als diese von den Russen erschossen wurde? Besitzer und Posthalter **Albert Ross** aus Gr.-Baum, Kr. Labiau, v. gleich. Treck v. d. Russen verschleppt. Wer war mit ihm zusammen? Nachricht erb. Walter Buchholz, (13a) Lohr/Main, Ruppertshütterstraße 41a.

Tümmler, Albert, Wilhelm, geb. 13. 1. 1898 zu Petersburg/Rußld., Kaufm. i. Königsberg-Maraunenhof. Nachricht erb. Charlotte Tümmler, geb. Behrend, (23) Schüttorf i. Hann., Ohnerstr. 23, Kreis Bentheim.

Urbat, Kurt, Tilsit, ca. 30 Jahre alt. War Kriegskamerad meines gefallenen Bruders. Nachr. erb. Marianne Roewer, (13b) München 2, Rundfunkplatz 1, Bayr. Rundfunk.

Ullrich, Heinz, geb. 19. 10. 10 zu Königsberg/Pr., Wachtmeister, (Zivilberuf Staatsanwalt) war bis anfangs Januar 45 in Heilsberg-Ostpr. (Mackensenkaserne) zur Umschulung (Leichte Artillerie). Soll im Febr. 45 an der Front Mehlsack/Zinten im Einsatz gewesen sein. **Preuß, Otto,** geb. 13. 11. 85 zu Königsberg/Pr., hat noch im März 45 Nachricht aus Königsberg, Lochstädterstr. 26, gegeben. Nachr. erb. Frau Charlotte Ullrich geb. Preuß, (24) Uetersen/Holstein, Meßtorffstr. 23.

Venohr, Erich, Gefr., geb. 29. 1. 01. Feldpostn. 19 336 T. Beruf Bauer aus Rödersdorf/Eisenberg, Kreis Heiligenbeil. Letzte Nachricht v. 10. 1. 45 aus Groß-Garten, Kreis Angerburg, wo er bei Bauer Wiechmann im Quartier war. Wo ist sein Kamerad Block aus Wormditt? Nachr. erb. Frau Eva Venohr, (24) Vetersen, Hochfeldstraße 8.

Achtung! Posener! Voigt, Grete, geb. Krauledat, in Posen, Tannenbergstr. 19. Nachr. erb. Marie Krauledat, Lohfeld 114, Post Porta/Westfalen.

Warstat, Erich, Gefr., geb. 5. 11. 25 in Stolzenau/Schillupönen. Letzte Einheit Inf.-Reg. Ostpr. 2, Feldpost-Nr. 27 980 A. Letzte Nachricht Januar 45 aus Polen. Nachricht erb. Gustav Warstat, (22c) Köln-Flittard, Pützlachstraße 58. früh. Ebenrode/Stallupönen, Ostlandstraße 6.

Wagner, Ernst, geb. 26. 8. 1910 in Köthen, Kreis Wehlau, ehem. Kreisleiter v. Königsberg. Nachr. erb. Frau Johanne Wagner, (24b) Umleitungsdeich, Post Alt-Bennebek, Rendsburg-Land.

Weber, Franz, geb. 27. 8. 96, und Frau Emma geb. Aderhardt, geb. 8. 12. 94, zuletzt wohnh. Königsberg-Ponarth, Barbarastr. 42. Zuschriften unter Nr. 311 „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfriesland, Norderstr. 29/31.

Rußlandheimkehrer! Weide, Alfred, Gren., geb. 2. 1. 27 in Gedilgen, Kreis Heiligenbeil. Letzte Einheit: 2. Komp. Gren.-Ers.-Batl. 400, Allenstein, Kaserne Friedrich d. Große. Letzte Nachricht von dort vom 19. 1. 45. Nachr. erb. Otto Weide (24b) Stausmark /Niesgrau, Krs. Flensburg.

Weng, Josef, geb. 13. 8. 94 in Bevernick, Kreis Heilsberg. Am 4. Febr. zuletzt in Mehlsack gesehen worden. Nachr. erb. Alois Weng, Gyhum Nr. 12, Kreis Bremervörde.

Wiede, Gerda, Frau, 30 Jahre, Wohn. Königsberg-Maraunenhof, m. Kind, geb. im April 1945, seit Mai 45 vermißt. Nachr. an Fr. Charl. Mauske, (22a) Duisburg-Wedau, Fliederbusch 12.

Wiemer, Adolf, und Frau Martha, verw. Plath, aus Insterburg, Spritzenstr. 5. **Sturmat,** Heinrich, und Frau Elisabeth, aus Schillehlen, Kreis Darkehmen. Nachricht erb. Hilda Plath, (24b) Tappendorf über Hohenwestedt.

Rußlandheimkehrer! Wisch, Fritz, geb. 6. 12. 03, wohnh. gew. Königsberg, Tannen-Allee 1, Feldp.-Nr. 09 876 R, Gericht d. Kdr. Fstg. Kbg. Letzte Nachr. aus russ. Gefangenschaft 23. 11. 1945 Lager II 9270/5. Nachr. erb. Frau Hedwig Wisch nebst Tochter Ingrid, Monheim 55 (Schwaben) 13b.

Achtung! Königsberger Polizeibeamte! Wölk, Richard, Oberwachtmeister der Pol.-Rev.-Dienstst., Funkstation Herzogsacker, geb. 5. 5. 1906, wohnhaft Königsberg-Pr., Spechtweg 71. Bis 21. 3. 45 in Königsberg. Letzte Nachricht April 1945 aus Schwerin, Pol.-Rev., Alter Markt 14. Wer war mit ihm in Schwerin und weiß etwas über seinen Verbleib? Nachr. erb. Marta Wölk, (13a) Stamsried/Oberpfalz, Haus Nr. 91

Königsberger! Zeise, Otto, wohnhaft Königsberg, Stägemannstr., beschäftigt gewesen b. Schichau. Kbg. Soll von April bis Aug. 45 in einer Scheune vor Cranz, bei der Rückkehr nach Kbg. in einen Keller zum Verhör geholt. Ist auch in Pr.-Eylau gesehen worden. Nachr. erb. Frau M. Zeise, Kasseburg, Post Trittau, Bezirk Hamburg.

Achtung! Ostpreußensöhne! Zöllner, Paul, geb. 5. 10. 27 zu Insterburg, beim Grend.-Ers.Bat. 389 in Sensburg, Stammkomp. Wer war vom 5. 10. 44 bis 10. 1. 45 mit ihm zusammen. Wo und wann ist diese Formation zum Einsatz gekommen oder einer Feldformation zugeteilt worden? Sind Rußlandheimkehrer vorhanden, die mit meinem Sohn zusammen waren? Gibt es Eltern oder Geschwister, die von ihren Angehörigen der oben erwähnten Formation Nachricht erhalten haben? Nachricht erb. Eduard Zöllner, Mstr. d. Gend. i. R., Föhrden-Barl üb. Kellinghusen, Kreis Segeberg/Schl.-Holstein, fr. Kinten, Kr. Heydekrug.

Zöllner, Ernst, geb. 25. März 1891 in Abschrangen, wurde im März 1945 von Kathkow Pommern von den Russen verschleppt. Letzte Nachricht aus Danzig Juli 1945. **Max Moldehn,** geb. 23. April 1893, Friching. Wohnhaft Neidenburg, Volkssturmmann. Letzte Nachr. Januar 1945 aus Danzig. Nachr. erb. Frau Gertrud Zöllner, Hattlund/Nübelfeld, Kr. Flensburg, früher Friching, Kr. Pr.-Eylau.

Zuprin, Gustav, geb. 16. 1. 02 in Rogonnen, Kr. Treuburg, wohnhaft in Schanzenost bei Birkenmühle, Kr. Ebenrode. Nachr. erb. Minna Papendorf geb. Schliwa, früher Statzen, Kreis Treuburg, jetzt Rohlstorf bei Warder über Bad Segeberg/Holstein.

Wir melden uns

Alfred Moldehn und Frau, Hannover, Ferdinandstr. 45, **Anna Wittke,** Hannover, Ballhofbunker (fr. Königsberg Pr., Artilleriestraße 48), bis März 1948 in Königsberg verblieben.

Wischnewski, Kurt und Hildegard geb. Berger verw. Ziplies, fr. Königsb. Pr., Hindenburgstr. 69, jetzt Bremen, Dobbenweg 2, grüßen alle Freunde und Bekannten und bitten um Nachricht. Wer kann etwas über meine Mutter Leni Liedtke geb. Haak verw. Wischnewski, zul. Boyenstr. 19, sagen.

Martha Knaebe, (20a) Landringhausen über Wunstorf, früher Lyck/Ostpr., Morgenstr. 34.

Florian Tidick, fr. Königsberg/Pr., Wilhelmstr. 12 b, jetzt (24b) Ütersen/Holstein, Tornescherweg 104, aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt.

Bielau, Josef und Frau Maria, fr. Braunsberg Ostpr., Bahnhofstr. 32, jetzt Wuppertal-Elberfeld, Schillweg 5.

Walter und Leni Dorsch, früher Königsberg Pr., Sackheimer Mittelstr. 11, jetzt (13b) Bauernberg, Post Prien Oberbayern.

Apotheker **Walter Zenke und Frau,** früher: Apotheke Fischhausen (Ostpr.), jetzt: Apotheke Neuhaus (Oste), Kreis Land Hadeln.

Alfred Jaeckel, Gumbinnen, Königstraße 76, jetzt Arnis, Kreis Schleswig, Langestr. 75, am 5. 1. 1950 aus sowj. Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, grüßt alle Verwandten, Freunde und Bekannten.

Emil Klinger und Frau aus Bartenstein-Ostpr., 1948 aus Dänemark zurück, jetzt (22a) Zieverich bei Bergheim / Erft., Aachener Straße 53.

Erich Thiel jun., fr. Tapiau/Ostpreußen, jetzt Neustadt/Holst., Reiferstr. 9, am 13. 12. 1949 aus russ. Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, grüßt alle Freunde und Bekannten u. bitt. um Nachricht.

Großmann, Hedwig, geb. Wohlfarth, früher Cranz und Insterburg, jetzt Arnsberg/Westf., Königstr. 8, bittet alle Bekannten um **Nachricht.**

Heiratsanzeigen

Strebsamer Fachmann, 30—40 J., kann einheiraten in gute **Möbel- u. Bauschreinerei** in Kreisstadt Mitteldeutschlands. Zuschr. unt. Nr. 369 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpreuße, 45 J., ev., led., 1,80 gr., früher im Einzelhandel selbst. gewes., wünscht pass., gut auss. Lebensgefährtin, die bereit ist, z. gegebenen Zeit eine Existenz wieder aufbauen zu helfen. Zuschr., mögl. mit Bild (zurück) u. Nr. 364 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Handwerker, 25 J., kath., sucht Bekanntschaft mit liebem, nettem Mädel (Ostpreußin) bis 25 J. zw. späterer Heirat. Zuschriften u. Nr. 268 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Landwirt, 1,86 gr., 33 J., evang., aus sehr guter Familie, seit 4 Jahren Gutsverwalter im Rheinland, sucht Briefwechsel m. jg. Dame breiter ostpr. Landwirtskreise. Nur Bildzuschr. unt. strengster gegens. Diskretion u. Nr. 287 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr., 43 J. alt, ev., kriegsvers. Tischlermeister mit Rente u. eig. Werkstatt, sucht ostpr. Lebensgefährtin im Alter von 30—40 J. ohne Anhang. Etwas Aussteuer bzw. Einrichtung erwünscht. Zuschriften u. Nr. 544 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Praxis und Speziallabor für Kieferorthopädie
Dr. Horst Zimmer,
Fachzahnarzt
jetzt Wilhelmshaven,
Mozartstraße 41
früher Tilsit / Königsberg-Pr.

Ostpr., 1,69, 55 J., Angest., Ruhegehaltsempfg., wünscht Briefw. mit alleinsth. geb. Witwe (Rentn. oder Pensionärin) zw. spät. gemeinsam. Haushaltsführung. Bei Neigung Heirat nicht ausgeschl. Zuschr., mögl. mit Bild, u. Nr. 553 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Bauer, evang., 59 J., 1,75, Wwer. mit drei erw. Kindern (alle beschäftigt), sucht **Landsmännin** von 48 bis 56 J., evang., alleinst., friedlich und häuslich, die mir eine gute Frau und meinen Kindern eine gute Mutter sein will. Zuschr. m. Bild (zur.) u. Nr. 546 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norder Straße 29/31.

Ostpreußin, 30 J., Charakterwerte schätzend, wünscht, da in die Einsamkeit verweht, regen Gedankenaustausch mit Herrn ernsten u. gereiften Charakters. Zuschriften unt. Nr. 510 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Suche für meine Nichte, 48 Jahre, Lehrerstochter, äußerst tüchtige Hausfrau, alleinsteh., kl. zierl. Erscheinung, Ehepartner gedieg. Charakters, mittl. Beamter, auch Witwer mit Kindern. Zuschr. u. Nr. 254 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Treue Kameradin mit nur guten fraulichen Eigenschaften, die es wagt, an der Seite eines arbeitsfreudigen Mannes ein neues Leben aufzubauen, von Königsberger, 35/185, ev., solide, von Kriegsehe enttäuscht und gesch., gesucht. Bildzuschriften unter Nr. 305 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpreuße, 24 J., 1,80 gr., evang. (Kriegsblinder) gute Erscheinung, wünscht auf diesem Wege mit edeldenkender Landsmännin in Briefwechsel zu treten. Zuschr. mit Bild (zurück) unter Nr. 411 Wir Ostpreußen (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpreuße, 28 Jahre, evang., 176 groß, sucht **geschäftstüchtige Landsmännin** aus der Textilbranche, die mit ihm zusammen eine neue Existenz gründen will. Ernstgemeinte Bildzuschriften u. Nr. 441 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Kriegerwitwe, Anfang 40, mit sämtlich. Arbeiten vertraut, möchte möglichst ostpr. Witwer die Wirtschaft führen. Da Rentenempfängerin, wird auf Gehalt kein Wert gelegt, aber Familienanschluß erwünscht. Zuschriften u. Nr. 452 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Landw., 34 J., 184, schlank, bl., ev., sucht **Landsmännin** bis 30 J. kennen zu lernen. Zuschr. mit Bild (zurück) unter Nr. 556 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norder Straße 29/31.

Zwei gebild., gut aussehende Ostpreußinnen, 50 und 59 J., suchen die **Bekanntschaft** mit gutsituierten Herren. Bildangebote u. Nr. 558 an „Wir Ostpreußen", Leer, Norder Straße 29/31.

Stellenangebote

Suche älteres Bauernehepaar für 6 ha landw. Siedlung. Die Frau muß den frauenlosen 1-Mannhaushalt leiten. Ehrlichkeit und Sauberkeit Beding. W. Kerstan, Hamb.-Bergedorf, Sachsentor 13.

Ostpr. Bauer sucht f. seine Herdbuchherde von 20 Kühen mit Nachzucht einen ostpr. **Melker**, am liebst. Mann und Frau, die Interesse am Melken u. Dauerstellung haben. Nähe Braunschweig. Off. unt. Nr. 322 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Suche im Auftrage für Zuchtherde von 50 Kühen u. Nachzucht in Gegend Bonn zum 1. 4. oder später best. empfohlenen ostpr. **Melkermeister.** Meld. mit Zeugnisabschr. u. Adressenangabe d. früheren u. jetzig. Arbeitgebers an v. Bolschwing (früher Schönbruch), (22c) Palmersheim über Euskirchen.

Für herrenlosen Einzelhof, 15 ha, arrondiert, wird mögl. **ostpreuß. Landsmann** zu bald gesucht. Die Stellung bietet Selbständigkeit u. Verantwortung bei Eignung. Keine Heiratsabsichten. Bewerb. mit übl. Unterlagen erb. Frau Kramer, Buchhof, Post Mergelstetten, Kr. Heidenheim/Württb.

Vorarbeiter, verh. oder unverh., für Bauernhof v. 54 ha gesucht. Kl. Wohnung vorh. Ebenfalls **Landw.-Lehrling** auf anerk. Betrieb zum 1. 4. 50 gesucht. Heinrich Hilgendorff, Passade, Kiel-Land.

Tüchtigen, an selbständiges, sauberes Arbeiten gewöhnten **Maler** wird Arbeit, evtl. sofortige Existenz geboten, da jetziger Inhaber durch Krankheit u. Unfall tatkräftige Unterstützung benötigt. Kost und Logis im Hause. Bevorzugt wird heimatloser Heimkehrer, Junggeselle. Hermann Koscheike, (20) Gartow über Lüchow-Land a. d. Elbe.

Gärtner, selbständ. arbeit., alleinstehend, für Stadtnähe Braunschweig gesucht. Ausführl. bisheriger Tätigkeitsbericht unter Nr. 280 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Biete einem fleißigen, ehrlichen ostpr. **Jungen** in meinem Obst- u. Gartenbaubetrieb eine zweite Heimat bei Familienanschluß u. guter Behandlung. Lohn nach Uebereinkunft. **H. Skugio, Oberhone bei Eschwege.**

Für Gutshaushalt in Württemberg Gärtner/Chauffeur, möglichst mit Kenntnissen in Geflügelzucht, gesucht. Eintritt sofort. Zuschr. m. Gehaltsanspr. u. Nr. 489 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Für bestbekannte kleine Landgaststätte in einem der schönsten Schlösser des Hohenloher Landes per sofort **perfekte Wirtschafterin** gesucht. Dieselbe muß selbständig Betrieb und Küche führen können und gewillt sein, zeitweise auch im Privathaushalt Pflichten zu übernehmen. Hilfskräfte vorhanden. Tüchtigkeit und Vertrauenswürdigkeit erste Bedingung. Zuschr. m. Gehaltsanspr. unter Nr. 488 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Völlig selbständige Hauswirtschafterin von berufstätigem Ehepaar (Leitung eines Verlages u. einer Redaktion) sofort gesucht. Kleine Wohnung, kleines eigenes Zimmer, zwei kleine Kinder, gute Bezahlung. Arbeitszeit 7—17 Uhr, bei Abendmithilfe an Schreibmaschine Sonderbezahlung. Hildegard von Machui (geb. Schieweck-Lötzen), Frankfurt/M. 21, In der Römerstadt 207.

Für landw. Gutsbeamtenhaushalt (Ostflüchtling) suche ich anständiges junges **Mädchen** od. alleinstehende Frau. Das Melken einer Kuh (nicht füttern) muß mit übern. werden. Frau Krukenberg, Gestüt Relliehausen über Kreiensen.

Wirtschafterin wegen Erkr. mein. Frau für landw. Kleinbetrieb, Hühnerf. u. Gärtnerei, Stadtnähe Braunschweig, zu sofort gesucht. Daselbst wird eine **Kraft** mit Interesse f. Geflügelaufzucht gesucht. In beid. Fällen wird voll. Familienanschluß u. evtl. Beteiligung am Reingewinn gewährt. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Nr. 279 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Tüchtige Stütze zum 1. 4. 1950 für Gutshaushalt (320 Mg.) bei Familienanschluß u. gutem Gehalt gesucht. Jetz. Stütze war 13 J. in meinem Haushalt tätig. Frau Cecilie Pott, Doveren, Kreis Erkelenz, Marienhof.

Für kleinen Stadthaushalt kinderliebe ostpreuß. **Hausgehilfin** gesucht. Off. (mögl. mit Bild) an Dr. Toffert, (21a) Werne a. d. Lippe/Westf., Bonenstraße 28.

2 frische ostpr. Mädel, evang., unbedingt ehrlich, aus guter Fam., für Fremdenpension mit klein. Landwirtschaft (ostpr. Aufbaubetrieb) zum 1. 3. 50 oder später gesucht. Bei Bewährung Dauerstellung. Bewerb. mit kurzem Lebenslauf, Lichtbild und Lohnansprüchen an Fremdenpension Eichelbacher Hof i. Ts., Post (16) Rod a. d. Weil, Kr. Usingen/Hess.

Zuverlässige Hausgehilfin, in allen Hausarbeiten erfahren, 3 Pers., gesucht. Anneliese Wörner, Solingen-Wald, Albert-Lange-Str. 4

Stellengesuche

Welcher ehem. ostpreußischer Baumeister oder Bauunternehmer stellt ostpr. Maurerpolier oder Maurer ein. Nachr. an Paul Dorand, (21b) Schwarzenau (Eder) über Berleburg (Westfalen).

Drogistin, an selbst. Arbeit gewöhnt, sucht Stellung im Detail oder Engros. Gefl. Offerten erb. Carla Briddigkeit, (17a) Krautheim a. d. Jagst (Nord-Baden), fr. Kgb.-Pr., Schloßteich-Drogerie u. Großhdig. Leitert & Backendorf.

Kontoristin, Kenntn. i. Stenogr. u. Schreibm., **jahreig.** i. Königsbg. tätig gew., 37 J., alleinstehd., sucht z. April d. Js. Wirkungskreis evtl. auch Haushalt. Ang. unt. Nr. 460 an Rautenberg & Möckel, (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Geb. Ostpreußin, 47 J. alt, Interesse für alle landw. Arbeiten, Kenntn. in Stenogr., Schreibmaschine u. Haushaltsführung, sucht Stellung. Frauenlos. Haushalt mit Kindern angen. Zuschr. u. Nr. 283 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Alleinsteh. 32jähr. Frau sucht Beschäftigung, mögl. in frauenlos. Haushalt. Zuschr. u. Nr. 555 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Lehrstelle ab sofort od. z. 1. 4. 50 ges. Gutes Volksschulzeugnis. Zuschrift. erb. Erika Schulz (15½ J., Ostpr.), Putensen 1 üb. Amelinghausen/Hann.

Lehrstelle als Funkmech., Radiotechn. od. ähnl. zum 1. 4. oder später für m. Sohn, 18 Jahre, Mittelschulabschluß Ostern 1950, gesucht. Sehr geschickt, gute Zeugn. Für Nachw. wäre dankb. Karau, Lehrer, Hamelwördener-Moor (24a) üb. Stade, fr. Ortelsburg.

Verschiedenes

Beamte oder Arbeiter v. Betriebs- u. Oberbaustoff-Hauptlager Dirschau! Wer kann bestätigen, daß ich von 1905 bis 1917 als Hilfsmagazinaufseher dort beschäftigt gewesen bin? Benötige dringend Zeugen f. Behörde. Zuschr. erb. P. Herrmann, Hamb.-Langenhorn, Langh. Chaussee 383 a.

Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen

Hamburg 21 — Averhoffstraße 8 II

bietet an:

Heimatliteratur
Ostpreußischer Humor

Chorliedersammlung und -blätter
Laienspiele (auch zur Auswahl)

vermittelt:

Lichtbildervorträge, Vorträge über Ostpreußen
Rezitationen über Ostpreußen oder Ostdeutschland
Humoristische Darbietungen einschl. Kinder-Nachmittag
(Karnevalsprogramme)
Musikalische Kräfte — Kulturschaffende aller Art.



Sie werden Tränen lachen über das origin. Heimatbuch
Marion Lindt:
„Lustige Schabberei"
Eine Zusammenstellung der besten ostpreuß. Mundartdichtungen.
Versand b. Voreins. v. DM 1,70 oder Nachn. DM 2,10.
Sturmvogel-Verlag
(13a) Lichtenfels a. M.

Achtung Pillkaller!
Kann Ihnen
10 verschiedene Aufnahmen
uns. Heimatstädtchens liefern.
Postkartenformat Stck. DM 0,40
13×18 DM 2,50 auf Karton
18×24 DM 3,50 „ „
Hedwig Gudat, Dauborn
Kreis Limburg/L.
früher Pillkallen/Ostpr.

Ostpreußische Landsleute kaufen Möbel . . .
wie Kleiderschränke, Polstermöbel, Stühle, Schlafcouchs, Aufwaschtische und alle Arten Kleinmöbel bei
Möbelhaus HEINZ SIMON, Hamburg - Lurup
Luruper Hauptstraße 139, Ruf 49 44 72

Mathias Esser
feine Maßschneiderei,
Hamburg 13
Mittelweg 22 I, Tel. 44 61 72,
fr. Königsberg-Pr.



10 Pfg.

die größte Toto-Zeitschrift Niedersachsens

Vorschau - Tabellen - Amtlicher Teil

Jeden Montag am Kiosk oder Annahmestelle

Falls nicht erhältlich, bestellen Sie bitte beim Verlag: Hannover, Husarenstraße 38

Staatliche Nordwestdeutsche Klassenlotterie

Die 4. Lotterie beginnt!

Ziehung der 1. Klasse
8. und 9. März 1950

Höchstgewinn 1/2 Million

Fast jedes zweite Los gewinnt.
Lospreis DM 3.— für 1/8 Los je Klasse.

Bestellen Sie Ihr Los bei:

HERBERT MEYER

Oberstlt a. D.
Lotterie-Haupteinnehmer
(20a) Rinteln/Weser
Marktplatz 1
(früher Königsberg Ostpr.)

Fritz Gehlig & Co.

Textil-Stammhaus:

Gebr. Siebert, Königsberg i. Pr.

jetzt Hamburg, Alsterarcaden 7
(Ecke Jungfernstieg)

WINTER-SCHLUSS-VERKAUF

Beginn: 30. Januar 1950

Mit kleinen und kleinsten Preisen!

14 Tage lang!

Jederzeit frisch!

Rud. AMENDE
Original Königsberger Marzipan

fr. Königsberg/Pr., Hufenallee
jetzt Garmisch-Partenkirchen

Bestellungen auf **Teekonfekt u. Randmarzipan** über Postfach 68

½ kg 7,— DM / Versand durch Nachn., ab 5 kg portofrei

Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen
Hamburg 21 — Averhoffstr. 8 b



bietet allen Gruppen und Organisationen Ostvertriebener sowie interessierten Vereinigungen, Schulen, Volkshochschulen pp. der Gastländer zum eigenen Vortrag im Verleih an:

Lichtbildreihe

„Ostpreußen, Westpreußen u. Danzig"

100 schwarz/weiß Diapositive 5 × 5 in Glasrahmen und Transportkasten

Eine Wanderfahrt von Danzig über die Kurische Nehrung, Memelniederung, Trakehnen, Rominter Heide, masurische Seen, Allenstein, Tannenberg, Oberland, Elbing nach Marienburg.

Ausführlicher Vortragstext liegt der Bildreihe bei oder kann vorher zum Preis von DM 2,— erworben werden. (Empfehlenswert für Vorbereitung und Umrahmung mit musikalischen oder literarischen Darbietungen.)

Anzahl der Veranstaltungen während der Leihzeit ist unbeschränkt. Ringveranstaltungen mit benachbarten Gruppen werden empfohlen.

Leihgebühr bis einschl. 2 Tage DM 12,—, 3 Tage DM 17,—, 4 Tage DM 21,—, 5 Tage DM 25,—, 6 Tage DM 28,—, je Woche DM 30,—.

Hin- und Rücktransport gilt nicht als Leihzeit und geht zu Lasten des Entleihers.

Bestellungen wenigstens vier Wochen vorher mit genauer Anschrift der Gruppe und Namen des Veranstalters erbeten an Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Aufgebot.

22 II 38/49. Die Gertrud Fernitz geb. Knaak in Engelschwand, Kreis Säckingen, hat beantragt, die verschollenen Kinder: a) Horst Fernitz, geb. am 5. 9. 1938 in Föhrenhorst/Kreis Ebenrode, b) Gertraud Fernitz, geb. am 6. 7. 1940 in Ebenrode, c) Manfred Fernitz, geb. am 30. 11. 1942 in Ebenrode, daselbst zuletzt wohnhaft, zuletzt auf der Schiffahrt von Pillau nach Hela in der Nacht von 14. zum 15. April 1945 — infolge eines Schiffsunglücks wahrscheinlich ertrunken — für tot zu erklären. Die Genannten werden aufgefordert, spätestens in dem auf Dienstag, den 14. März 1950, vorm. 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, I. Stock, Zimmer Nr. 26, anberaumten Aufgebotstermin über ihren Verbleib Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, werden aufgefordert, das spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.

Waldshut, den 4. Januar 1950. Bad. Amtsgericht.

Alle ehemaligen Mitglieder der

Fischverwertungsgenossenschaft „Kurisches Haff" e. G. m. b. H., Labiau

werden hiermit im eigenen Interesse gebeten, ihre frühere und jetzige Anschrift bis spätestens 1. März 1950 an Karl Teichert, (24b) Schleswig, Michaelisstraße 15, bekanntzugeben.

Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen
Hamburg 21 — Averhoffstraße 8 II

bietet an als Neuerscheinung:

Klingende Heimat

Chorliedersammlung

(Reihe A für gemischten Chor, 1. Folge (10 Lieder):
Es dunkelt schon in der Heide / Zogen einst fünf wilde Schwäne / Ging ein Weiblein Nüsse schütteln / Ännchen von Tharau / Laßt uns all nach Hause gehen / Fährmannsruf / Wo de Haffes Welle trecke an dem Strand / Die schöne Mallone / O käm das Morgenrot herauf / Welch ein Wunder.

Im Auftrage der Landsmannschaft Ostpreußen herausgegeben von Urs. Tiedtke-Tabory, bearbeitet von Hansgeorg Zollenkopf

mit Sammelmappe für weitere Folgen.

Weitere Folgen in dieser Reihe sowie Reihen für Schülerchor, Instrumentalbegleitung und Tänze in Vorbereitung.

Preis je Mappe (10 Lieder) DM 1,—
" " " ab 10 Stück " 0,90
" " " ab 20 Stück " 0,80
(ab 20 Stück portofrei).

Die 4. staatliche
Nordwestdeutsche Klassenlotterie
beginnt!
Ziehung der 1. Klasse 8./9. März
Höchstgewinn DM 500 000.—
Fast jedes 2. Los gewinnt
1/8 Los DM 3.—, 1/4 Los DM 6.— je Kl.
Ostpreußen
spielt bei Euerm Landsmann
GEORG STENDEL
Lotterie-Einnehmer
früher Königsberg (Pr.)
jetzt Lebenstedt (Braunschweig)
Mühlenstahl 23
Postsch.-Kto.: Hannover 115077
Keine Ueberweisungsschwierigkeiten für West-Berlin

Der Lübecker Treffpunkt
aller Ostpreußen

Voss-Haus
Inh. Kurt Führer
früher Gumbinnen, Hotel Deutsches Haus
Lübeck, Geninerstraße 54
Tel. 23490



Lorenz „Köln"
4-Röhren-Super, 3 Wellenbereiche Tonblende, UKW-Anschluß . . . . **DM. 220.-**
Anzahl 30.- DM. und 12 Raten
Schaub „Pirol"
Der hochwertige Einkreiser . . . . **DM. 128.-**
Anzahl 20.- DM. und 10 Raten
Andere Markengeräte zu günstigen Ratenzahlungen. 6 Monate Garantie. — Portofreier Versand nach allen Zonen

Dieckmann
Hamburg 1, Ballindamm 26
früher: Königsberg (Pr)

Betten
Bett-Inletts
Bettfedern
Daunen- und Woll-steppdecken mit gut. gebl. Damastkunstseide **Tricot-Einzieh-Steppdecken** und sämtl. **Reformbettwaren,** versendet heute wieder in **anerkannt bester Qualität** und **Preiswürdigkeit**
Textil-Versandh. **Betten-Gobba**
HAMBURG 13/20 Hochallee 52
(früher: Betten-Gobba, Tilsit, Ostpr.)
Fordern Sie noch heute meine Preisliste, meine Qualitäten u. Preiswürdigk. werd. Ihre vollste Zufriedenh. gewinnen
Oberb. 130/200 gar. daunendicht und echtf. DM 75.— 86.— 104.— 114.—
160/200 DM 80.— 95.— 114.— 122.—
Woll.-o. Kr.-Wollsteppd.Dam.-Kunsts. 150/200 DM 65.— 70.—
Tricoteinziehd. Ia DM 45.— u. 50.—

OPTIK PHOTO

Wir, Fa. Joh. Plambeck, gegr. 1867 Hamburg, u. Fa. A. v. Walentynowicz, gegr. 1884 Königsberg/Pr. haben uns unter der
Fa. A. Plambeck u. E. v. Walentynowicz
zusammengeschlossen
Als **praktische Festgeschenke** empfehlen wir
Brillen, Lupen, Lesegläser, Theatergläser
Photo-Vergrößerungen aller Art
Hamburg, Hermannstr. 32, am Rathausmarkt, Ecke Bergstr.
Telefon 33 68 89

Willy Grieser
Uhren und Goldwaren
Geschäftseröffnung in
Hamburg 1, Kattrepel 6/7
(fr. Königsberg/Pr., Junkerstraße 7)

Ernst Nehrenheim
Uhrenfachgeschäft
(13b) Landshut/Bay.
Innere Münchner Straße 57
fr. Königsberg/Ostpr.

SAMEN-FACHHANDEL
15
Dieses Zeichen bürgt für Sortenechtheit und Keimfähigkeit

Gemüse- und Blumen-Sämereien
Feldsaaten und Gewürzkräutersamen in zuverlässigen, besten Qualitäten liefert
Samenfachhandlung
Oskar Krause, Cuxhaven
Telefon 3743 • Nordersteinstr. 37
Gegründet in Königsberg (Pr.) 1920, in Cuxhaven 1947
Fordern Sie bitte meine Samen-Preisliste für 1950 an

Johannes Zimmermann
aus Tilsit Hohestr. 74/75
jetzt Gr.-Soltholz ü. Flensburg
liefert wieder
Bettsachen und Wirtschaftswäsche
in alter Güte.

Otto Termer
staatl. gepr. Dentist
Geesthacht, Markt 9
Alle Kassen Röntgen
fr.: Ostpreußen u. Graudenz

„Blick über die Oder"
(v. Th. Fontane) — 1. Jahresband von
„Erbe im deutschen Osten" — Ostdeutsche Buchgemeinschaft
(L. Noack)
Werdet Mitglieder dieser Buchgemeinschaft. Bei einem Monatsbeitrag von 1,50 DM vermittelt sie vier wertvolle Jahresbände, besonders unser altes ostdeutsches Schrifttum. Fordern Sie bitte Werbeprospekte, Antragsformulare und Angebotslisten an bei:
„Erbe im deutschen Osten" — Ostdeutsche Buchgemeinschaft (21a) Halle/Westf. — Wertherstr. 101
Werbeleiter an allen Plätzen gesucht.

Otto Peltz
gegr. 1921

Bielefeld	Bremen
Schildescheстraße 84	
Ruf 3893	Ruf 21045
Altmetalle - Neumetalle	Schrott aller Art
Alt- und Abfallstoffe	Verschrottungsobjekte

ständig Kassakäufer. für Nachweis gute Provision.

FAMILIENANZEIGEN

Ihre Verlobung geben bekannt

Christel Grube
Alfred Kopka

Kleinhau üb. Düren/Rhld. fr. Gr.-Lindenau/Ostpr.
Vossenack üb. Düren/Rhld. fr. Tapiau/Ostpr.

Silvester 1949

Ilse Reichwaldt
Werner Lach
Königsberg/Pr.
Verlobte

Tilsit/Ostpr., z. Zt. Vienenburg a. H. Brückenstraße 15
Königsberg/Pr. z. Zt. Bad Kissingen Maxstraße 19

Göttingen, den 8. Januar 1950

Als Verlobte grüßen

Rosel Lerch
Eduard Tibo

Elbing, Weidengang
z. Z. Eisenach, Kapellenstr. 9
Elbing, Hochstr. 168
z. Z. Weißkirchen b. Offb./M., Hauptstr. 52

Neujahr 1950.

Ihre Verlobung geben bekannt

Hildegard Schwarz
Arno Austin

Weihnachten 1949

Hameln, Bennigsstr. 21
fr. Ossafelde/Ostpr.
Hameln, Papenstr. 6
fr. Kreuzingen/Ostpr.
beide Kr. Elchniederung

Wir haben uns verlobt

Paula Elisabeth-Nitsch
Paul Herholz

Weihnachten 1949.

Scharnigk/Ostpr.
Gr.-Mönsdorf/Ostpr. Kr. Rößel
z. Z. Arnsberg/Westf.
z. Z. Niederbergheim/Westf. Kr. Arnsberg.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter IRMGARD mit Herrn GERHARD JACOB - Karlsruhe zeigen allen Bekannten aus der Heimat an

Max Borgmann
[illegible]isbet Borgmann
geb. Bissem

(21b) Witten-Bommern (Westf.)
Auf dem Brenschen 3
früher Wehlau-Allenberg und Königsberg

Ihre Verlobung geben bekannt

Ursula Friede
Wilhelm Schweikardt

Hayingen, Weihnachten 1949

fr. Neuhausen-Tiergarten b. Königsberg/Pr., Schloßallee
Hayingen
Anhausen Kr. Münsingen

Ihre Verlobung geben bekannt

Renate Lekies
Hans Holsten

Borchel, Kr. Rotenburg/Hann.
fr. Groß-Koschlau Kr. Neidenburg
Waffensen Kr. Rotenburg/Hann.

Wir haben geheiratet

Heinrich Koberg u. Frau
Gerda geb. Krause

Weihnachten 1949

Windeby, Kr. Eckernförde
fr. Heiligenbeil/Ostpr.
Braunsberger Straße 21

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Dahm
Dr. Ingeburg Dahm
geb. Elfreich

Wuppertal-Elberfeld
Katernbergerstraße 160
fr. Danzig/Lötzen

5. Januar 1950

Ihre Verlobung geben bekannt

Ilse Lottermoser
Heinz Keuneke

Hameln, Waterloostr. 11
fr. Insterburg/Ostpr.
Bismarckstr. 53
Hameln, Neuemarktstr. 13

Weihnachten 1949

Als Verlobte grüßen

Rotraud Neufeldt
Siegfried Becker

Bad Kreuznach — Bad Hersfeld
früher
Tenkitten — Rastenburg-Neuendorf

Weihnachten 1949

Ihre Verlobung geben bekannt

Ingrid Krämer
Hans-Achmed Taudien

(fr. Tilsit, Deutsche Straße 21)
(21b) Schwelm i.W., Neujahr 1950
Mittelstr. 3
Konditorei - Café Krämer

Ihre Vermählung geben bekannt

Dietrich Krippeit
Helga Krippeit geb. Horn

Labiau — Berlin
jetzt: Berlin, Reinickendorf-W. Birkenstr. 155/57

Dezember 1949

Landsleute, Freunde und Bekannte!

Empfehle gute

Markennähmaschinen

franco Bahnst. d. Empfängers.
Bequeme Anzahlung!
Bequeme Ratenzahlung!

Otto Reichau, (20) Neustadt a. Rbge., Landwehr 1
früh. Langenwasser b. Goldap (Gumbinnen/Ostpr.)

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Reinhardt
Erika Reinhardt

verw. Wonigeit, geb. Reinhardt
15. November 1949

(14b) Weilheim/Hohenz.
Kr. Hechingen, Haus 84½
fr. Königsberg/Pr., Krausallee 67
Rastenburg/Ostpr. Hindenburgstr. 17

Wir haben den Bund für das Leben geschlossen:

HORST SCHLICKER
Landwirt

LIESELOTTE SCHLICKER
geb. Euttkereit

fr. Neuengrund u. Ruß/Ostpr.

Dipl.-Ing.
ROLF HUDEMANN
Regierungsbaumeister

ELFE HUDEMANN
verw. Gonscherowski
geb. Schlicker

Ulm, früh. Neuengrund/Ostpr.

Ihre Verlobung geben bekannt

HELGA SCHLICKER / HEINZ KLISCHEWSKI
früher Neuengrund/Ostpr. und Johannisburg/Ostpr.

Giebaldehausen, Kreis Duderstadt, den 29. Dezember 1949.

Nach vier Jahren banger Ungewißheit erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Otto Urban

im Juni 1945 in einem Lager in Graudenz nach langem, schwerem Leiden für immer entschlafen ist.

In tiefer Trauer

Marta Urban geb. Mecklenburg, als Gattin,
Annemarie und Manfred als Kinder früher Truntlack, Kr. Gerdauen, jetzt Falkenhöh bei Falkensee/Havelland (2),
Dr. Ilse Urban geb. Hannstein, und Kinder, Spandau, Johannesstift,
Anna Niechotz geb. Urban, und Familie, Stockelsdorf,
Elfriede Ollech geb. Urban, und Familie, Stockelsdorf,
Gustav Urban und Familie, Eckernförde,
Ewald Urban und Familie, Mojtinen, Kr. Sensburg.

Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Allen, die sie kannten und liebten, gebe ich hiermit bekannt, daß am 2. 1. 1950 fern der Heimat im Altersheim Nienhagen, Kreis Celle,

Frau

Johanna Doerk
geb. Schulz
aus Köllmisch-Gehdau, Kreis Heiligenbeil

im 81. Lebensjahre entschlafen ist.

Lieselotte Neumann. Buer, Bezirk Osnabrück, früher Schönfeld, Kreis Heiligenbeil.

Am 14. 12. 49 entschlief sanft nach schwerem mit Geduld ertragenem Leiden im Altersheim zu Eggebeck, Kr. Flensburg, meine herzensgute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Auguste Prang
geb. Brasch

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Berta-Maria Goldau geb. Prang, Frankfurt/Oder, Städt. Krankenhaus 1, Fürstenwalder Straße 1,
Familie Friedrich Brasch Massel, Kr. Gifhorn, früh. Breitlinde,
und Verwandte, früher Vogelsang, Heiligenbeil.

Nach Gottes Willen entschlief am Neujahrstage 1950 sanft und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben fern der geliebten Heimat mein lieber Vater und Schwiegervater, unser Großvater, Bruder und Schwager, der

Oberstleutnant d. Res. a. D.

Gustav Alexander von Menges

Herr auf Wangritten, Kr. Bartenstein in Ostpreußen.

In tiefer Trauer namens der Hinterbliebenen

Dr. jur. Dietrich Wilhelm von Menges
Maria von Menges geb. von Oppen
und sieben Enkelkinder.

Rheder bei Brakel, Kr. Höxter.

Die Beisetzung hat auf dem Friedhof in Rheder stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet entriß uns der unerbittliche Tod meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren herzensguten Bruder, Onkel und Schwager

Lehrer i. R.

Emil Saischewski

im fast vollendeten 60. Lebensjahre. Er starb an den Folgen eines Verkehrsunfalls.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Lydia Saischewski
geb. Jorczyk.

Altenhagen b. Bielefeld, den 16. Dezember 1949.
früher Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen.

Nach langem vergeblichen Hoffen und Warten erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, der

Obersekretär der Ostpreußischen Feuersozität

Otto Wien

aus Königsberg/Pr., Prinzhauseneck 4

thyphuskrank aus russischer Gefangenschaft kommend, im Lazarett in Berlin am 8. September 1945 verstorben ist.

In tiefem Schmerz

Frau Hedwig Wien geb. Widrinka.

Oberhausen-Osterfeld, Kampstraße 6
früher Königsberg/Pr., Prinzhauseneck 4.

Allen Freunden u. Bekannten aus Königsberg/Pr. u. Umgebung zur Nachricht, daß mein lieber Mann, der

Kaufmann

Emil Spandöck

früher Königstr. 18 a

nach fast 3jährig. Internierung in Dänemark und 1½jährigem Krankenlager im Krankenhaus Northeim/Hann. am 28. 7. 1949 im 56. Lebensjahre verstorben ist.

Frau Emmi Spandöck.

Hardeysen, Kr. Northeim/Hann., z. Zt. Dietersheim bei Neustadt a. Aisch/Bayern.

Allen Verwandten, Freunden u. Bekannten geben wir nachträglich zur Kenntnis, daß unsere lieben Eltern, der Mühlenbesitzer u. Landwirt

Wilhelm Kurrek

und

Clara Kurrek

geb. Konopatzki

ferner meine Braut

Ilse Bembenneck

am 27. 1. 1945 bei Gr.-Rautenberg (Autobahn Elbing-Braunsberg) durch russische Panzer den Tod fanden.

In stiller Trauer:

Willy Kurrek, Bayreuth, Fr.-Ebert-Str. 31,
Dr. med. **Hermann Kurrek,** Städt. Frauenklinik Dortmund (fr. Milken, Kr. Lötzen).

Allen, die sich unserer Familie erinnern, gebe ich den Tod unserer lieben Eltern bekannt

Frau

Johanna Goerigk

geb. Soergel

72 Jahre, gest. am 9. Okt. 1945, vier Wochen vor ihrer Goldenen Hochzeit,

Landjägermeister i. R. Leutnant a. D.

Josef Goerigk

81 Jahre alt, gest. am 14. Juni 1946.

Sie starben beide infolge Hunger in Königsberg/Pr.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Eva Goerigk.

Früher: Königsberg/Pr., Augustastraße 19, bis September 1948 im Osten, jetzt: Werdohl, Mühlenweg 11 (Westfalen)

Nach langer Ungewißheit erhielt ich die Nachricht, daß mein lieber Mann, mein nimmermüder, treusorgender Vater

Fritz Stoelger

prakt. Tierarzt
in Labiau/Ostpr.

in treuester Pflichterfüllung am 15. Februar 1945 von den Russen erschossen wurde und in der geliebten Heimaterde sein Grab fand.

Meine gütige Mutter

Frau

Martha Reimer

starb allein und verlassen am 15. September 1945 in Neustrelitz, in Sorge um ihre Lieben.

Um ein stilles Gedenken bitten

Gertrud Stoelger geb. Reimer, Marl, Bruchstraße 6 (Westf.),
Fritz Stoelger als Vater,
Klaus Stoelger, Bauingenieur, als Sohn.

Nach langer Ungewißheit erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann und Vater meiner vier Kinder, der

Oberinspektor und Bauer

Egon Burchardt

bereits am 4. 3. 1945 auf dem Transport nach Rußland verstorben ist.

In tiefstem Leid:

Elisabeth Burchardt
Walter, Dora, Karl u. Brigitte als Kinder

fr. Karschau, Kr. Rastenburg, u. Miswalde, Kr. Mohrungen (Ostpreuß.), jetzt (10a) Görlitz, Heinzelstraße 9, russ. Zone.

Ich verlor damit meinen letzten Bruder.

Willy Burchardt, früh. Neuhöferfelde, Kr. Stuhm Westpr., jetzt (23) Uphöfen 16, Landkreis Osnabrück.

Am 29. Dezember 1949 entschlief nach schwerer Krankheit mein treuer Lebensgefährte, unser geliebter und verehrter Vater, Schwiegervater, Großvater und Vetter

Eduard Rescheleit

Rittergutsbesitzer
auf Adl. Meschken/Ostpr.

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frieda Rescheleit geb. Untermann
Dr. med. **Ilse Großekettler** geb. Rescheleit
Gertraud Rescheleit
Christa Rescheleit Dipl.-Landwirtin
Dr. med. **Wilfried Großekettler**
Reinhard Großekettler
Familie Eugen Untermann.

Wiemersdorf bei Bad Bramstedt/Holst.

Die Beerdigung hat am 2. Januar auf dem Friedhof in Bad Bramstedt stattgefunden.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel

Eugen Liebow

früher Tilsit

im 54. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Toni Liebow geb. Beuth.

Hannover-L., den 8. Januar 1950
Ritter-Brüning-Straße 24 A.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir durch einen Heimkehrer die traurige Nachricht, daß mein geliebter, unvergeßlicher Mann und herzensguter Vati, Schwiegersohn, Schwager und Neffe, Oberfeldwebel

Herbert Menzel

geb. 14. 12. 1913

im Waldlager Katmis (Rußland) an den Folgen innerer Verletzungen am 30. 9. 1946 verstorben ist.

In stiller Trauer:

Friedel Menzel geb. Baumgart und Sohn **Frank.**

Fr. Königsberg i. Pr., Herm.-Göring-Straße 191, jetzt: Bad Neustadt/Saale Marktplatz 17.

Aus unserer geliebten Heimat erhielten wir nach langer Ungewißheit die schmerzliche Nachricht, daß mein herzensguter, treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Wirsching

geb. am 30. 10. 1882

im Herbst 1945 in Milluhnen, Kr. Ebenrode/Ostpr., verstorben ist. Es ist uns besonders hart, daß er einsam und allein ohne unsere Fürsorge u. Liebe sterben mußte.

In tiefem Schmerz:

Maria Wirsching geb. Schlösser
Gustav Wirsching und Frau Charlotte, Lübeck
Adolf Lamb u. Frau Gertrud geb. Wirsching, Rosenfeld
Edwin Jahnke u. Frau Eve geb. Wirsching, Hamburg-Wilhelmsburg
Dietmar, Lothar u. Rüdiger als Enkelkinder.

Fr.: Ebenrode/Ostpr., Schulstr. 10, jetzt: Rosenfeld, Post Raisdorf über Kiel (24b).

Am 3. Oktober verstarb in Wernigerode mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Dentist

Wilhelm Putzki

a. H. Wehlau/Ostpr.

im 69. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Erna Putzki geb. Scheffler
Dipl.-Ing. **Horst Putzki und Frau** Elisabeth mit Henning,
Zahnarzt Dr. **Eberhard Putzki und Frau** Ilse mit Wilfried und Monika
Dentist **Ulrich Putzki** und **Gerda Hansen**
Doris Putzki
Friedrich Wedler und Frau Eva, geb. Putzki.

Schönebeck (Elbe), Schillerstr. 4, Twieflingen, Gütersloh, Itzehoe.

Am 11. Dezember 1949 verstarb nach langem, schwerem Leiden, fern von unserer lieben Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Pfleger i. R.

Albert Rudat

im Alter von 76 Jahren.

1. Kor. 15.

In tiefer Trauer,

Wilhelmine Rudat und Kinder.

(16) Kronberg i. Ts., Doppesstraße 11, früher: Tapiau/Ostpr.

Am 27. 12. 1949 geleiteten wir unseren Landsmann Herrn

Karl Hoffmann

Schrankenwärter i. R.

(Waldhausen, Kr. Insterburg) zu Grabe. Vor vier Wochen vollendete er in selten geistiger Regsamkeit und bei guter Gesundheit sein 80. Lebensjahr, wozu ihm die Landsmannschaft beglückwünschte. Sein Glaube galt der Heimat, seine Treue der Landsmannschaft.

geb. 28. 11. 1869 gest. 24. 12. 1949

Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen, Deggendorf/Ndb.
I. A.: Otto Nosutta, Vors.

Am 19. 11. 1949 früh ist fern der lieben Heimat auf dem Wege zu seiner Lehrstelle infolge Herzschlag unser lieber Sohn und Bruder, Teilnehmer der Staatl. Oberrealschule u. Schüler der Städtischen höheren Handelslehranstalt, der

kaufmännische Lehrling

Bernhard Borowski

im blühenden Alter von 20 Jahren in die Ewigkeit abberufen. Wir haben ihn am 25. 11. 1949 in Oldenburg beigesetzt. Er folgte seinem Bruder Dieter, welcher im 8. Lebensjahr am 23. 4. 46 vom Auto überfahren wurde. Er ist auch in Oldenburg beigesetzt.

In untröstlichem Schmerz:

Bernhard Borowski und Frau Anna geb Schillak
Gerhard Borowski als einziger Bruder nebst allen Angehörigen und Bekannten.

Es trauert sehr um ihn die Fa. **Gebr. Meier,** Dampfsäge- und Hobelwerk, Holzgroßhandlung, **Oldenburg.**

Um stilles Gebet wird gebeten. Früher Hügelwalde, Dampfsägewerk, Kr. Ortelsburg/Ostpr., jetzt Oldenburg, Trommelweg, im Dezember 1949.

Ihr wart so lieb, ihr starbt zu früh, vergessen werden wir euch nie.

Ein Wiedersehen und Heimkehr sehr ersehnend, starb im Juli 1948 an Typhus in russ. Gefangenschaft auf der Krim mein herzensguter, geliebter Sohn, unser sonniger Bruder und Onkel, der

Schiffer

Georg Jackstadt

geb. 9. 4. 1915, fr. Wischwill.

In tiefstem Leid:

Frau Maria Jackstadt geb. Kundrus
u. die Familien Günther, Wolvenink, Wilh. Jackstadt u. Lengies, fr. Tilsit.

Staffelstein/Ofr., Bahnhofstr. 41.

Am 19. November 1949 verschied plötzlich nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden meine liebe Frau und gute Lebenskameradin

Frau

Emmy Josupeit

geb. Tausendfreund

im Alter von 64 Jahren.

Ihr Wunsch, die ostpreußische Heimat wiederzusehen, ist nicht in Erfüllung gegangen.

In stiller Trauer:
Willy Josupeit.

Heepen i. Westf. b. Hamm Bauernschaft Enniger Nr. 1 fr. Schloßberg/Ostpr. (Pillkallen).

Fern ihrer lieben Heimat verstarb am 11. 9. 1949 nach kurzer Krankheit im Krankenhaus in Göttingen unsere liebe Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau

Thea Riewestahl

geb. Margenburg

aus Zinten/Ostpr. im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Verwandten:
Franz Margenburg.

z. Zt. Eshem 29 üb. Lüneburg, früher Königsberg/Pr.

Heute mittag verschied nach langer, in Geduld ertragener schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Revierförster-Witwe

Gertrud Kietzmann

geb. Josuweit

im Alter von 73 Jahren sanft und gottergeben im Krankenhaus in Schmallenberg.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Kietzmann.

Revierförsterei Königsfeld, Kreis Schloßberg/Ostpr., heute: Revierförsterei Rehsiepen, Post Schmallenberg, Hochsauerland, 3. Januar 1950.

Fern ihrer Heimat entschlief völlig unerwartet am 6. November 1949 an Herzschlag unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Großmutter und Schwester, die

Kaufmannswitwe

Margarethe Froese

geb. Sachtleben

Nur wenige Tage später folgte nach eintägiger Krankheit ihre liebe Schwester, unsere herzensgute Tante

Marie Sachtleben

In tiefer Trauer:
Die Kinder.

früher Tapiau/Ostpreußen.
Die Beisetzungen fanden in Hamburg-Ohsdorf statt.